Nr. 284 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 18. Oktober 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 503-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Sturmflut in den pommerschen Bädern

Die Ostsee frißt Land

Am Streckelberg bei Koserow

Nächtlicher Kampf um die Fischerboote — Seebrücke Misdroy beschädigt

(Telegraphische Meldung)

Swinemünde, 17. Oktober. Ein plötzlich nach Nordosten umspringender Sturm hat die Badeorte und Fischerdörfer in der Swinemünder Bucht schwer heimgesucht. Am gefährlichsten war die Lage am Streckelberg bei Koserow. Die hochgehenden Wellen rissen am Fuße der Steilküste große Erdmassen weg. Dadurch geriet der obere Teil des Berges in Bewegung und stürzte ab. In 40 Meter Höhe sind große Risse entstanden, die auch das hart am Rande der Steilküste gelegene Hotel „Seeblick" gefährden.

In große Bedrängnis kamen die Koserower Fischer, die in der Nacht ihre Boote bergen wollten. Da sie allein gegen die hochgehende See machtlos waren, wurde die Feuerwehr gerufen. Mit vereinten Kräften konnten gegen Mitternacht sämtliche Boote in Sicherheit gebracht werden. Glücklicherweise hat der Sturm keine Opfer an Menschenleben gefordert.

In Ahlbeck hat der Sturm den Fischern schwere Netzverluste zugefügt. Gegen 1 Uhr nachts gingen die Wellen der See bis an die Düne. In Misdroy wurde durch Sturm und hochgehende See die Seebrücke stark in Mitleidenschaft gezogen.

Warschau—Wien auf der D-Zug-Achse

In Leoben halb erfroren aufgefunden und zurückgeschickt

(Telegraphische Meldung)

Wien, 17. Oktober. Am Bahnhof von Leoben wurden am Mittwoch auf der Achse eines Wagens des Warschau — Rom-Expresses fünf junge Polen entdeckt, die in Warschau heimlich diese gefährlichen Sitze bezogen hatten. 27 Stunden lang saßen sie in zerlumpten Kleidern trotz der eisigen Kälte auf den Gestängen des Wagens. Die Burschen sind zwischen 13 und 18 Jahren alt. Sie erzählten, daß sie während der Fahrt furchtbar gelitten hätten, da in der Tschechoslowakei und auf dem Semmering der Schnee bereits zentimeterhoch gelegen habe. Sie werden von den Behörden nach Warschau zurückgeschickt werden.

Achtung! Saarabstimmungsberechtigte!

Die nicht in die Abstimmungslisten aufgenommenen Personen haben, soweit die Ablehnung durch den zuständigen Gemeindeausschuß des Saargebietes ihrer Meinung nach zu Unrecht erfolgt ist, sofort Einspruch gegen die Nichtaufnahme einzulegen. Die Frist hierzu läuft am 25. Oktober 1934 ab.

Die vorschriftsmäßigen (weißen) Formulare für das Einspruchsverfahren sind kostenlos durch die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine und durch deren Beauftragte erhältlich, die auch jede weitere Auskunft erteilen.

Personen, die zwar in die Abstimmungslisten eingetragen sind, deren Eintragung aber Fehler aufweist (z. B. unrichtiges Geburtsdatum, Verstümmelung des Vor- und Zunamens u. ä), haben ebenfalls bis zum 25. Oktober 1934 im Wege des Einspruches Berichtigung zu beantragen. Die hierfür in Frage kommenden (grünen) Formulare sind ebenfalls bei den oben genannten Stellen kostenlos zu haben.

„Bengt Berg erzählt"

Für die deutsche Winterhilfe

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. Oktober. Der bekannte schwedische Schriftsteller Bengt Berg spendete dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 den gesamten Erlös seiner Artikelreihe, die in einer größeren Anzahl deutscher Zeitungen, u. a. auch unter dem Stichwort „Bengt Berg erzählt" in der „Ostdeutschen Morgenpost", erschienen ist. Das dem Winterhilfswerk zufließende Honorar beträgt mehrere tausend Mark. Diese Liebestat Bengt Bergs wird überall freudigen Widerhall finden, da sie im Winterhilfswerk 1934/35 die erste bekanntgewordene Spende eines ausländischen Deutschenfreundes war.

Wie aus Manila gemeldet wird, ist der japanische Dampfer „Koto Maru" mit 45 Mann gesunken.

Verstärkter Steuerschutz für die Familie

In den neuen Finanzgesetzen — Höhere Kinderermäßigungen in der Einkommen- und Bürgersteuer — Einfachere Verwaltung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. Oktober. Finanzreform! Wie ein Kampfruf steigt das Wort aus der historischen Versenkung auf und weckt trübe Erinnerungen an die Zeit des Parlamentarismus. Man denkt zurück an endlose Redeschlachten im Reichstage, die im Lande, in Partei- und Protestversammlungen eine nicht minder erbitterte Fortsetzung fanden, an Orgien der Interessenwirtschaft, an Stürze von Ministersesseln und an Regierungskrisen, und man denkt daran zurück, wie das in den Stürmen gehetzte und zersetzte Schiff, wenn es endlich den Hafen erreichte, nichts mehr barg als bestenfalls ein Sammelsurium an Kompromissen, das die Abhängigkeit der Regierung von den Parteien peinlich offenbarte und meist schon im Augenblick der Verkündigung längst nicht mehr den Bedürfnissen entsprach. Man soll diese Erinnerungen nicht von sich weisen. Sie bilden den dunklen Rahmen zu dem hellen Bilde der Finanz- und Steuerpolitik, deren Deutschland sich jetzt erfreuen kann und die soeben eine Fülle neuer Gesetze gezeitigt hat.

Sie sind noch nicht das große Reformwerk, das der Führer gleich nach der Ergreifung der Macht angekündigt hat. Die endgültige Finanzgebahrung ist, wie die amtliche Mitteilung hervorhebt, und wie auch jedem, der den Umbau und Aufbau des Staates und Volkes mit offenen Augen verfolgt, klar ist, gebunden an die Reichsreform und ohne deren Vollendung nicht möglich. Aber die neuen Gesetze, deren Inhalt der Staatssekretär Reinhardt in einer Pressekonferenz und am Abend im Rundfunk bekannt gab und die im Auszuge nachstehend veröffentlicht werden, sind ebenso wie die schon früher erlassenen wichtige Bausteine dazu und lassen auch schon den großen Bauplan erkennen, nach dem das große Werk errichtet wird.

Der Grundgedanke, der alle Maßnahmen durchzieht, ist das nationalsozialistische Grundgesetz:

> Förderung des Gemeinwohls auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet.

Von diesem Grundgedanken aus bringen die Gesetze den verschiedenen Wirtschaftszweigen Antrieb und Förderung, vermindern sie die Arbeitslosigkeit, stärken sie die Grundlage des staatlichen und volklichen Aufbaues, der kinderreichen Familie, wecken sie das Verantwortungsgefühl und die Schaffensfreudigkeit des einzelnen. Natürlich fordert diese hohe Zielsetzung auch Opfer, z. B. von den Ledigen und Kinderlosen im Bereich der Einkommensteuer. Weit überwiegend aber sind die pekuniären Erleichterungen, die die Gesetze verheißen. Es wird keinen Volksgenossen geben, der nicht irgendwie unmittelbar oder mittelbar davon betroffen wird. Dies im einzelnen nachzuweisen muß besonderen Erörterungen vorbehalten bleiben, soweit die klare Sprache der Gesetze solche überhaupt erforderlich macht.

Kleinmütige könnten fragen: Wie ist es möglich, daß in einer Zeit, deren Schwere jedem fühlbar ist und die auch an den Staat die höchsten finanziellen Anforderungen stellt, die Regierung Steuerermäßigungen vornehmen kann, die doch zunächst wenigstens eine einmalige Verringerung für den Staat mit sich bringen müssen? Müssen sie wirklich? Staatssekretär Reinhardt hat in seinen Ausführungen nachgewiesen, daß trotz der Steuerermäßigungen des letzten Jahres das

Steueraufkommen des Reiches im Jahre 1934 um nahezu eine Milliarde höher als im Jahre zuvor liegt, und daß der Voranschlag für das Steuerjahr 1934/35 in den ersten sechs Monaten schon um mehr als 400 Millionen Mark überschritten ist.

Allein im September betrug es um 112 Millionen Mark mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Gewiß darf man das erfreuliche Mehr nicht als reinen Gewinn buchen. Im Hintergrund stehen die Fehlbeträge aus den früheren Jahren im Betrage von 2,2 Milliarden und stehen auch die Steuergutscheine. Aber andererseits beginnen jetzt auch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sich steuerlich positiv auszuwirken. Auf jeden Fall bestätigten die oben angeführten Zahlen, daß die Steuerermäßigungen dem Aufkommen keinen Abbruch getan, sondern es im Gegenteil erheblich vermehrt haben. Die Sorge der Kleinmütigen, daß die Regierung mit ihren jetzigen Steuergesetzen ein Risiko übernehme, wird deshalb schon durch diese Statistik entkräftet. Sie allein, aber vollends die geistige und ethische Fundierung der neuen Gesetze, die die Wirtschaft und alle Volksgenossen von schweren Lasten befreit, ihnen neue Kraft und neue Betätigungsmöglichkeit geben, rechtfertigen die Zuversicht, die aus jedem Wort der Rede des Staatssekretärs herausklangen, und mit dem gleichen Vertrauen aber auch mit dem gleichen Ernst der Verantwortung wird das ganze deutsche Volk das große Werk aus den Händen der Regierung hinnehmen.

Staatssekretär Reinhardt ging in seinem Bericht vor der Presse zunächst auf die

Einkommensteuer

ein, bei der die Kinderermäßigungen wesentlich erhöht worden sind. Sie betragen

15 Prozent für ein Kind,
35 Prozent für zwei Kinder,
55 Prozent für drei Kinder,
75 Prozent für vier Kinder,
95 Prozent für fünf Kinder, und
100 Prozent für sechs Kinder.

Diese Kinderermäßigungen werden im Gegensatz zur bisherigen Regelung auf Antrag auch für Kinder bis zum 25. Jahre gewährt, solange die

Heute (Donnerstag) im Rundfunk

Der Deutschlandsender sendet von 21.30 Uhr bis 22.00 Uhr einen Hörbericht über die Belgrader Beisetzungsfeierlichkeiten.

Kinder für einen **Beruf ausgebildet werden**, und zwar auch dann, wenn sie nicht zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören. Auch der steuerfreie Einkommensteil und die Steuersätze sind im Zusammenhang mit der größeren Berücksichtigung des Familienstandes neu gestaltet worden.

Bei der

Bürgersteuer

sind ebenfalls Kinderermäßigungen eingeführt worden. Ferner ist bei dieser Steuer **die Freigrenze von 120 auf 130 Prozent des allgemeinen Wohlfahrtsunterstützungssatzes erhöht** worden. Diese Maßnahmen bedeuten einen **ersten Schritt zum Abbau dieser Steuer**, über deren endgültiges Schicksal bei der Neugestaltung des Finanzausgleichs im Rahmen der Reichsreform entschieden werden soll.

Bei der

Vermögenssteuer

sind für natürliche Personen in Zukunft Freibeträge vorgesehen, und zwar bleiben für den Steuerpflichtigen selbst, für seine Ehefrau und für jedes minderjährige Kind **je 10 000 Mark steuerfrei.**

Auch bei der

Erbschaftssteuer

ist ein Freibetrag eingeführt worden, der für **Kinder 30 000 Mark** und für **Enkel 10 000 Mark** beträgt. Diese Beträge bleiben auf jeden Fall erbschaftssteuerfrei, auch wenn der gesamte Erbschaftsbetrag die Freigrenze übersteigt.

Dem Kampfe um die Verminderung der Arbeitslosigkeit dienen zwei weitere neue Steuermaßnahmen, die **Abschreibung für kurzlebige Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals** sowie die einheitliche Festsetzung der

Umsatzsteuer

im Binnengroßhandel auf ½ Prozent.

Bei der ersten Maßnahme handelt es sich um eine **Ergänzung des Gesetzes über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933.** Danach dürfen buchführende Gewerbetreibende und Landwirte auf Grund des neuen Gesetzes Aufwendungen für Gegenstände des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, deren **betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer in der Regel fünf Jahre nicht übersteigt, bereits im Jahre der Anschaffung oder Herstellung voll vom Gewinn absetzen.** Die

Aufwendungen für derartige Gegenstände können bereits vom Gewinn des Jahres 1934 voll abgesetzt werden,

wenn die Anschaffung oder Herstellung **bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres 1934** erfolgt.

Die Neuregelung der Umsatzsteuer beseitigt die bisherige Benachteiligung der lagerhaltenden Großhändler, sodaß in Zukunft eine angemessene Lagerhaltung ermöglicht wird, die nicht nur dem Großhändler, sondern vor allem auch der Industrie von Nutzen ist. Ferner bedeutet die Neuregelung der Umsatzbesteuerung des Großhandels eine sehr wesentliche **Vereinheitlichung der Verwaltung, da in Zukunft zwischen Lieferungen ab Lager und Lieferungen ohne Lager nicht mehr unterschieden zu werden** braucht.

Das

Steueranpassungsgesetz

enthält 5 Gruppen von Vorschriften:

1. **Allgemeines Steuerrecht,**
2. **Verfahrensrechtliche Vorschriften,**
3. **Aenderung des Volksverratsgesetzes und damit zusammenhängender Rechtsgebiete,**
4. **Vorschriften auf dem Gebiete des Finanzausgleichs und**
5. **Vorschriften über die Vermögenssteuer für das Rechnungsjahr 1935.**

Einer der Mängel im bisherigen Steuerrecht war, daß gleiche Gegenstände in den verschiedenen Gesetzen begrifflich verschieden behandelt wurden. Dieser Mangel ist bei der Neugestaltung beseitigt worden. Die wesentlichsten Grundbegriffe und Grundsätze, die für die Besteuerung allgemein maßgebend sind, und die bisher in jedem Gesetz gesondert und in verschiedener Sprache dargestellt waren, sind einheitlich in das Steueranpassungsgesetz aufgenommen worden. Im Rahmen des Steueranpassungsgesetzes wird

nach Schluß eines jeden Jahres eine Liste der säumigen Steuerzahler aufgelegt

werden.

Die neuen Steuergesetze stellen nicht bereits die Neugestaltung des gesamten deutschen Steuerwesens dar. Sie sind nur der **erste Schritt auf dem Wege zur Neugestaltung des gesamten deutschen Steuerwesens.** Eine weitergehende Neugestaltung wird erst im Zuge der Reichsreform durchgeführt werden können.

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind u. a. folgende Spenden eingegangen:

Ungenannt	6 000	RM.
„	1 000	„
„	1 000	„
„	2 000	„
„	1 000	„
„	5 000	„
„	2 000	„
Telefunken	12 000	„
Niederschlesisches Steinkohlensyndikat, Waldenburg/Schl. für die angeschl. Grubenverwaltungen	60 000	„

Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn ist in Hollywood eingetroffen.

*

Kuba hat die **diplomatischen Beziehungen mit der Dominikanischen Republik abgebrochen**, da die Dominikanische Republik die Auslieferung des dorthin geflüchteten früheren kubanischen Präsidenten Machado abgelehnt hat.

*

Einen Erpressungsversuch an Ford hat ein gewisser Eduard Lickwala unternommen. Er konnte verhaftet werden.

Göring in Belgrad

Als Vertreter des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 17. Oktober. Der Preußische Ministerpräsident Göring ist um 15,30 Uhr auf dem Flugplatz von Belgrad glatt gelandet. Bei seiner Ankunft wurde er als Sonderbevollmächtigter des Führers und Reichskanzlers in dessen Eigenschaft als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht von dem südslawischen Außenminister Demetrowitsch, Botschafter von Keller, dem Gesandten von Heeren und dem Militärattaché Oberst von Falkenhorst begrüßt. In Begleitung des Ministerpräsidenten Generals Göring befinden sich als weitere Vertreter der Wehrmacht Generalleutnant Blaskowitz und Kapitän zur See Harsdorf. Am Abend legte General Göring an der Bahre des Königs zwei Kränze nieder, einen im Namen der Wehrmacht und einen in seinem eigenen Namen.

Bereits am Tage vor der Beisetzung des Königs Alexander sind große Menschenmassen nach der Landeshauptstadt geströmt. Besonders stark sind die Bauern in ihren verschiedenartigen Nationaltrachten herbeigeeilt. Trotz des feinen Regens, der ununterbrochen niederrieselt, stehen die Menschen in langer Schlange kilometerweit bis in die Vorstadt hinein, um an der Bahre des Königs vorbeiziehen zu können.

Im alten Königspalast, wo Alexander aufgebahrt ist, häufen sich die Kränze. Nur wenige Räume des alten Schlosses sind für den Präsidenten der Französischen Republik freigehalten worden. Die übrigen Räume sind mit Blumenspenden gefüllt. Um Mitternacht werde der Sarg in die griechisch-katholische Kathedrale gebracht werden, von wo aus Donnerstag vormittag nach einem feierlichen Gottesdienst der Trauerzug seinen Anfang nehmen wird. In Belgrad weilen der Präsident der Französischen Republik, Lebrun, König Carol von Rumänien und König Boris von Bulgarien. England ist durch Prinz Georg, Italien durch den Herzog von Spoleto vertreten. Die Tschechoslowaken entsandten den Ministerpräsidenten Malypetr und Außenminister Benesch. Alle Staaten der Kleinen Entente und des Balkanblocks haben ihre Außenminister und teils auch ihre Kriegsminister entsandt. **Frankreich ist neben Lebrun noch durch drei weitere Minister vertreten.**

*

Berlin, 17. Oktober. Die südslavische Gesandtschaft hatte am Mittwoch die Mitglieder der



Hier wird Alexander I. seine Ruhestätte finden

Nach der Ueberführung nach Südslavien wird der ermordete König Alexander in dem Mausoleum des Hauses Karageorgewitsch in Topola, dem Stammort der Familie, beigesetzt.

Scheinwerfer

Der Helden-Whisky in Bordeaux

Ueber eine ganz besondere Kriegserinnerung berichtet die DAZ.:

100 000 Gallonen Whisky, rund 450 000 Liter, liegen in Bordeaux, seit Ende 1918. Der Besitzer kann sie nicht los werden, die Franzosen machen sich nichts aus Whisky. Und er hatte gehofft, ein gutes Geschäft damit zu machen, denn bezahlt hatte er dafür so gut wie nichts. Es war sozusagen ein Kriegsgeschäft. Das Rote Kreuz in Amerika schickte diese 450 000 Liter Whisky 1918 den amerikanischen Truppen in Frankreich als Liebesgabe, um ihren Mut zu befeuern. Jede Flasche sinnig mit einem roten Kreuz geschmückt. Aber die Ladung kam zu spät, der Krieg war zu Ende. So blieb sie mit den Massen des amerikanischen Heeresgutes, das die Amerikaner nicht wieder haben wollten, liegen. Schließlich kaufte ein französischer Händler den Whisky. Aber er blieb darauf sitzen. Um nun Lagergeld zu sparen und Bruch zu verhüten, ließ er den Whisky in große Tanks füllen. Zwar traten Käufer an den Händler heran, amerikanische Alkoholschmuggler, aber dies Geschäft gefiel dem Händler nicht, er lehnte ab. Derweil entwickelte sich der Whisky ausgezeichnet, Kenner priesen ihn in den höchsten Tönen.

Wie nun die Prohibition in den Vereinigten Staaten aufgehoben wurde, schien die Stunde für das große Geschäft gekommen, denn den „Rote-Kreuz“-Whisky hoffte der Händler zollfrei in USA. einführen zu können. Aber — die Flaschen mit dem Roten Kreuz drauf, der Beweis, waren weg, nicht eine einzige war aufgehoben. Und ohne „Beweise“ wollen die Amerikaner den Whisky nicht zollfrei ins Land hereinlassen. Nun bemüht sich der unglückliche Händler, Zeugen zu finden, die beschwören, die 100 000 Gallonen in seinen Tanks seien der Rote-Kreuz-Whisky, den er von der französischen Regierung nach dem Kriege unter der Hand gekauft. Es wird schamhaft verschwiegen, was er dafür bezahlt hat. Jedenfalls wird es nicht mehr als ein Trinkgeld gewesen sein, denn damals war die allgemeine Parole: „La boche pavera tout.“ Und ohne allen Zweifel hat Frankreich diesen Whisky wie alle Kriegskosten auf die Reparationen draufgeschlagen.

Verdient haben bislang an dem Whisky: die amerikanischen Lieferanten, der Schiffsreeder, die französische Regierung, einige „Vermittler“ und die Lagerhäuser; alle auf Kosten Deutschlands.

Unverantwortliche Hetze der „Politiken“

Die dänische Zeitung „Politiken“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 15. Oktober d. J. über die Gerichtsverhandlung gegen die 18jährige Automobilistin Ursula K., die am Nachmittag des 5. Oktober auf der Kreuzung Kurfürstendamm und Uhlandstraße in Berlin mit ihrem Kraftwagen einen Fußgänger getötet und zwei weitere schwer verletzt hatte. Das dänische Blatt geht von einer falschen tatsächlichen Voraussetzung aus, wenn es erstaunt berichtet, daß die Angeklagte sich vor dem Jugendgericht habe verantworten dürfen, während doch sonst Minderjährige über 18 Jahre der Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte unterstellt seien. Die Verhandlungen der Ursula K. hat nämlich nicht vor dem Jugendgericht, sondern vor dem ordentlichen Schnellschöffengericht stattgefunden.

Fehl gehen vor allem aber die dunklen Vermutungen des dänischen Blattes, das sich für berechtigt hält, aus der Nichtnennung des vollen Namens der Angeklagten zu schließen, daß es sich bei ihr um die Tochter des Justizministers Hanns Kerrl gehandelt habe. Damit glaubt die dänische Zeitung die Erklärung für die „bevorzugte“ Behandlung, nämlich Jugendgericht statt ordentlichem Gericht, und Nichtnennung des Namens gefunden zu haben. Auch hier muß sich das dänische Blatt belehren lassen, denn nach einer Jahrzehnte alten Uebung werden in Deutschland die Namen minderjähriger Angeklagter in deren eigenem Interesse grundsätzlich nicht genannt. Im übrigen wird amtlich festgestellt, daß die 18jährige Kraftwagenfahrerin Ursula K. keine Tochter des Justizministers Hanns Kerrl ist.

Willy Fritsch und Dinah Grace dementieren

Der **„Film-Kurier“** stellt fest, daß die Tagespresse mit den Meldungen über Filmkünstler in der letzten Zeit ein ausgesprochenes Pech hätte. Tatsächlich mußte erst kürzlich Hans Albers als lebendes Dementi für übertriebene Unfallmeldungen in Erscheinung treten, dann sahen sich Paula Wessely und Attila Hörbiger gezwungen, ihre Verheiratung in Abrede zu stellen, und nun ergibt sich, daß die Nachricht, Willy Fritsch habe sich mit der Tänzerin Dinah Grace verlobt, ebenfalls nicht den Tatsachen entspricht.

Das nennt man tatsächlich Pech am laufenden Band, zumal, wo man bei Willy Fritsch schon verschiedentlich daneben getippt hat. Geistert er wirklich so sinnverwirrend durch die Mädchenträume, daß man ihn unbedingt in sicheren Händen sehen möchte?

Wie wir weiter erfahren, will Lilian Harvey nun doch in Hollywood wieder einen Film drehen, vermutlich sogar bei Fox. In einer Unterredung erklärte sie, am liebsten würde sie Willy Fritsch zum Partner haben. Der Stoff soll sehr schlicht, sehr lebensnah sein — die Firma soll ihr vertraglich zugesichert haben, daß sie Stoff- und Partnerwahl hat.

Arme ängstliche englische Flotte

Je aufmerksamer man in letzter Zeit die Politik Englands verfolgt, desto mehr ist man geneigt, die jahrzehntelang gläubig hingenommene Meinung von den hohen Qualitäten britischer Staatsweisheit für eine fromme Legende zu halten. In immer zahlreicher werdenden Fällen legen führende englische Politiker und altangesehene Zeitungen ein Gebaren an den Tag, das man nur noch als geradezu kindisch bezeichnen kann. Das gilt beispielsweise für den letzten „Times“-Artikel über die Gründe des europäischen Rüstungsfiebers und für manche Reden auf dem jetzt in Bristol eröffneten konservativen Parteitag. Die „Times“ barmen über den Wahnsinn des Militarismus, der jetzt über Europa hinwegfege, aber sie schieben die Schuld dafür nicht etwa Frankreich, das die Abrüstungskonferenz sabotiert hat, sondern dem „vorsätzlichen Aufrüsten Deutschlands unter dem Hitler-Regime“ zu. In Bristol stellt sich Lord Lloyd vor eine Versammlung von 2000 politisch erfahrenen Gentlemen hin und erklärt, ohne ausgelacht zu werden und ohne selbst zu erröten, daß „die neuen deutschen Schiffe für alle britischen Schlachtschiffe zu schnell und für alle britischen Kreuzer zu mächtig seien, als daß man ihnen die Spitze bieten könnte“.

Zwei deutsche Schiffe von je 10 000 Tonnen gegenüber schätzungsweise fünfzig englischen Schiffen von mindestens doppeltem Durchschnitts-Deplacement!! Die Naivität einer solchen Beweisführung ist schlechthin unüberbietbar! Niemand in Deutschland bestreitet den Engländern das Recht zur Verstärkung ihrer Rüstungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft, niemand bezweifelt auch, daß einige triftige Gründe vorliegen, die England so ungewöhnliche Anstrengungen ratsam erscheinen lassen. Wogegen wir uns wehren, und was wir uns ganz energisch verbitten, ist lediglich die ebenso lächerliche wie unfaire Behauptung, daß irgendwelche deutschen Maßnahmen der wahre Anlaß der jetzt in London so nervös betriebenen Aufrüstungspläne sind. Wenn die englischen Konservativen den heute schon beginnenden Wahlkampf unter der Rüstungsparole führen wollen, so tun sie das nicht zuletzt zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit des britischen Wählers von den Mißgriffen und Unterlassungen einer Regierungspolitik abzulenken, deren Versagen zum großen Teil die Schuld daran trägt, daß England jetzt aufrüsten muß.

(„Berliner Börsenzeitung“)

Eine Schwarzsendung unter Mißbrauch der Senderbezeichnung eines anderen Landes ist im allgemeinen nicht üblich. Einem litauischen Schwarzsender blieb dieses vorbehalten, der sich kürzlich der Ankündigung des Reichssenders Königsberg bediente und etwa 120 Namen deutscher Memelländer bekanntgab, die angeblich Spitzeldienste für die Litauer in Memel ausführen und deutsche Männer an die Litauer denunzieren.

*

Das neutrale **Kreisabstimmungsgericht in Saarlouis** verurteilte in seiner ersten Sitzung den Kommunisten Hellenbrand, der eine Frau bedroht hatte: **„Am 14. Januar 1935 bist Du nicht mehr am Leben,** dafür garantiere ich. Ein Messer ist viel zu schade für Dich!“ zu 6½ Monaten Gefängnis.

*

Die 15. Internationale Tagung des Roten Kreuzes ist in Tokio feierlich eröffnet worden. Es sind **56 Nationen durch 246 Delegierte** vertreten.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Der Geister-Elch / Von Förster Theodor Heilischek

Der Trapper Taruona pürschte mit leicht vorgebeugtem Oberkörper durch das einsame Nordlandsrevier. Nach einem kurzen Sommer des ewigen Lichtes lag tiefe Melancholie über den Hochmooren und Wäldern. Leise raunten Kiefern und Fichten ihr ewiges Lied, während von den Birken das bunte Laub auf den dicken Moosteppich des Bodens herabwirbelte, denselben in das Mosaikbild des ewigen Werdens und Vergehens der Natur verwandelnd. Taruona war selbst ein Sohn der freien nordischen Wildnis und schien verwachsen mit dem Moorboden. Vergilbt der graue lederne Wams samt Hut, schlich er wie ein Luchs unhörbar auf den weichen Sohlen seiner aus einem einzigen Lederstück geformten Fußbekleidung dahin, deren Riemen unter- und oberhalb des Knöchels geschickt verschnürt waren. Das waren für diesen rauhen Waldmenschen geradezu ideale Pürschschuhe. Mit selbstbewußter Ruhe des seiner scharfen Sinne sicheren Jägers der Wildnis, gepaart mit vorsichtigen, gleichsam lauernden Mienen, setzte er Schritt für Schritt, jedesmal die Sohle zuerst, auf den Waldboden, der fast gleichzeitig die Ferse folgte. Uns wäre ein solches Pürschen kaum möglich! Ich habe es versucht und auch gelernt, aber es ermüdete mich bereits nach Stunden, wo ich sonst auch nach anstrengendem Jagdzug kaum eine Ermüdung kannte. Jedoch Trapper Taruona war diese Gehweise gewissermaßen angeboren, und leiser Hohn schien seine Augen zu umspielen, wenn er die degenerierten Gehwerkzeuge zivilisierter Weidmänner streifte, die die Mühe nicht scheuten, ihm in die unendlich scheinenden Urwälder zu folgen, um den Elch, den Bären, den Luchs zu jagen. Nicht oft gab er sich dazu her, den Führer zu spielen, einsam zog er meist seine Fährte durch die urwildliche Wildbahn. Nur dann schien ihm meist der Erfolg beschieden auf rauhes Wild. So schaukelte Taruonas hohe, breitschultrige Gestalt dahin, die Doppelbüchse in den sehnigen Händen, denn sein Jagdpfad galt den Elchen. Schwierig fand Taruona diesmal das Weidwerk! Das ganze Jahr wechselten und ästen die Elche friedlich rudelweise in dieser Gegend und mancher starke Schaufler bot dem Trapper guten Anblick! Zumal die Weidengebüsche am Ufer eines das Revier träge durchfließenden vierzig bis fünfzig Meter breiten und sehr tiefen Flüßchens waren dem Elchwild ein stets gedeckter und willkommener Tisch. Doch diesmal schien es anders! Die Schußzeit war herangebrochen, und aussichtslos schien das Beginnen, einen oder den anderen urigen Recken zur Strecke zu bringen. Flüchtige Fährten standen im Revier, und außergewöhnlich scheu war das Wild. Selbst mit dem sehnsüchtig stöhnenden Lockruf der zur Zeit brunftenden Elche vermochte er nichts vor die Büchse zu bringen.

Vergebens versuchte Taruona die Ursache dieser Unruhe zu ergründen. Wölfe konnten es nicht sein, deren Treiben hätte er längst erkannt. Seit einer Reihe von Tagen durchzog er kreuz und quer die Wälder und Moore, bis an die Grenze seiner Jagdgründe, dort wo die Wildbahn anderer, das Reich beherrschender Machthaber begann. Doch überall unheimliche Ruhe, verlassen schien das riesige Revier von jeglichem Wilde. Nur große Flüge von Birkwild und Moorhühnern strichen zeitweilig über die Gefilde dahin. Und Taruona, wie alle nordischen Naturmenschen von Aberglauben nicht frei, dachte bereits an mystische Kräfte. An einer Grenze des ausgedehnten Revieres war vor Jahren im Zuge von großen Meliorationsarbeiten ein mehrere Meter breiter und tiefer Entwässerungsgraben ausgehoben, der einige Kilometer weit das ungeheure Hochmoor durchschnitt. Am Rand war die Torferde aufgeworfen und bildete einen breiten, bequemen Steig, der an dem Flüßchen, in das der Graben mündete, sein Ende fand. Diesen pürschte nun Taruona entlang und näherte sich eben gerade dem träge fließenden Gewässer. Da — eine wilde Freude durchzuckt den alten Trapper, fester umkrampften seine Fäuste das Gewehr —, aus einem dichten, brusthohen Weidengebüsch ragte das mit einem riesigen Schaufelgeweih beschwerte Haupt samt Hals eines kapitalen Elchs. Endlich fand er seiner Mühe Lohn. Langsam sank seine hohe Gestalt zusammen, der linke Ellenbogen stützte sich aufs linke Knie, und mit ruhiger Hand richtete der Trapper sein todbringendes Rohr auf die erhoffte Beute. Er war ohne Besorgnis, daß der Elch ihn vorzeitig wahrnehmen könnte, denn dieser verhoffte mit abgewandtem Haupt in die entgegengesetzte Richtung, letzteres und Hals breit als Ziel bietend und beides nur manchmal leise ein wenig auf und ab bewegend. Mitten auf den Hals zielend, feuerte der Trapper, und im Anschlag bleibend, blickte er nach der Wirkung seines Schusses. Mißmutig und überrascht zugleich stellte er fest, daß der Elch anscheinend unversehrt an der gleichen Stelle stand, ohne seine Haltung irgendwie verändert zu haben. Taruona sagte sich, daß er doch kaum gefehlt haben könne, denn fast nie versagte das sichere Rohr. Wer weiß?! Ohne zu laden drückte er, sorgfältig zielend, den zweiten Lauf auf das Wild ab. Doch nur ein wenig wendete der Schaufler das Haupt nach ihm, als schien ein Vorwurf in seinem Wesen. Verblüfft starrte Taruona nach dem Elch, dann wurde rasch die Doppelbüchse geladen, und hell peitschten beide Schüsse hintereinander über das Moor. Ein Zittern durchlief sichtlich den nicht sichtbaren Teil des Kolosses. Verzweifelt wurde nochmals geladen und geschossen. Keine Veränderung! Auf kaum siebzig Gänge war dergleichen unbegreiflich. Taruona untersuchte seine Patronen; doch diese waren alle in Ordnung und — kein Zweifel — er hatte getroffen! Und doch hatten die wuchtigen Elf-Millimeter-Geschosse das Wild nicht gefällt! Noch einmal feuerte der alte Wildtöter, dann überkam ihn das Grausen. Kalt lief es ihm über den Rücken, und als nun gar der Elch ein seltsames, nie gehörtes Stöhnen von sich gab, da war Taruona überzeugt, daß da die Geister des Nordlands ihr Unwesen trieben, von denen die unzähligen Sagen der finnischen Völkerschaften so viel zu berichten wußten. Da gab es auch für einen alten Jäger nichts anderes, als wie vor mystischen Gewalten zu weichen. Und Taruona, der verwegene Urwaldjäger, suchte eilends das Weite.

Zur selben Zeit saßen zwei Gehstunden vom Schauplatz des Vorgeschilderten entfernt in einem einsamen nordischen Jagdhaus mein baltischer Weidgenosse von Zur Mühlen und ich. Der „Samowar" kochte, und wir tranken unzählige Tassen Tee, denn wir hatten nach anstrengendem vielstündigem Fußmarsch mittags das schützende Dach erreicht und hielten es für zwecklos, noch einen Pürschgang zu unternehmen. Taruona, der einsame Beschützer des Reviers, wußte von unserem Kommen und war noch am selben oder dem folgenden Tage mit Gewißheit zu erwarten! Der Tag entschwand allmählich, und tiefe Dunkelheit senkte sich über die Gefilde. Eine Petroleumlampe wurde angezündet und auf den Tisch gestellt, der unmittelbar vor einem der drei Fenster seinen Stand hatte. Gerade hinter demselben, an der gegenüberliegenden Seite des bequem breiten Raumes, stand eines der beiden als Bett dienenden Holzgestelle mit hart gefülltem Strohsack und warmen Decken, das ich mir als Ruhestätte auserkoren. Still summte im gemauerten runden Ofen daneben das Feuer und verbreitete eine behagliche Wärme. Die Fenster waren nur unvollkommen mit Leinenstücken verhüllt, wer hätte auch ein Interesse an den Insassen dieser auf einsamer Waldblöße stehenden Behausung haben sollen!?

Die aus wuchtigen Balken gefügten Wände mit dazwischen geklemmtem Moos waren mit einigen Elchschaufeln sowie zahllosen Flügeln und Stößen von Auer- und Birkwild, Schnee-Eulen und anderem geschmückt. Neben meinem Bett hingen an leeren Zwirnspulen, die mit langen Nägeln senkrecht an der Wand befestigt waren, unsere vier Suhler Sauer-&-Sohn-Gewehre, zwei Doppelflinten und zwei Drillinge. Es war in diesem Raum urgemütlich. Werner saß, eine Zigarette rauchend, am Tisch und schrieb Notizen in sein Tagebuch, während ich, schon halb ausgezogen, auf meinem Bette saß und in tiefes Nachdenken versunken war. Woran ich dachte, ob an die bevorstehenden Elchjagden, an die ferne Heimat oder sonst etwas, das weiß ich nicht mehr.

Plötzlich krachte draußen ein Schuß, einige zersplitterte Fensterscheiben flogen klirrend bis in die Mitte des Zimmers, und flackernd erlosch gleichzeitig die Lampe, die dem Geräusch nach scheinbar ebenfalls in Scherben vom Tisch herabsauste. Tiefe, lautlose Finsternis umgab mich, nur durch die zerschossenen Scheiben wehte melancholisch der Wind. Alsbald hatte ich mich von meinem lähmenden Entsetzen erholt und rief den Namen Werners, indes ohne eine Antwort zu erhalten. Da kroch ich mit schußfertigem Gewehr längs der Wand gegen den Tisch und zündete in der Ecke zwischen den Fenstern eine Kerze an, selbst auf die Gefahr hin, nochmals von außen Feuer zu erhalten. Da saß Werner zwar unversehrt, aber wie betäubt auf dem Stuhl. Ich kroch zur Tür, und nachdem ich das Licht verlöscht hatte, hinaus und suchte, so gut es die Dunkelheit erlaubte, die Umgebung des Jagdhauses ab. Doch nichts rührte sich. Ich kehrte zurück und vernagelte das Fenster mit Decken, worauf ich mit dem inzwischen wieder zum normalen Bewußtsein zurückgekehrten Werner beim Licht einer hervorgeholten zweiten Lampe festzustellen begann, was denn eigentlich vorgefallen sei. Jedenfalls war durch das Fenster knapp am Kopfe Werners vorbei auf die Lampe geschossen worden, der Schütze mußte gebückt angeschlichen und von unten nach oben gefeuert haben, denn über meinem Bett steckte der ganze Schuß in der Wand. Unsere Untersuchung ergab eine Ladung gehacktes Blei aus einem Rohr von besonders starkem Kaliber, wie die Menge der Projektile bewies. Stundenlang waren wir dann noch wach und ergingen uns in Vermutungen über den Täter und seine Absichten. Wer mochte das in dieser einsamen Gegend gewesen sein, und was war der Zweck dieses Anschlages!? Doch alsbald verfielen wir dann, die geladenen Gewehre griffbereit neben uns, in einen gesunden und tiefen Schlaf.

(Schluß folgt.)

Der Russenpelz / Von Pitt

Mein Freund Emil ist ein feiner Mann. Er trägt keinen Wintermantel, sondern einen Pelz. Und dieser Pelz ist wiederum ein ganz besonders feiner Pelz, es ist — wie Emil sagt — ein Russenpelz. Er wird nicht mit Knöpfen geschlossen, sondern zugeschnürt. Mit Oesen, die in verschnörkelten Ornamenten aufgesteppt sind, und mit seidenumsponnenen Knebeln. Wenn dieses Wunderwerk in unserem Stammlokal am Kleiderrechen hängt, dann sieht man innen ein braun und grau geschecktes Fell, von dem ich nie ergründen konnte, was für eine Pelzart es darstellt: ob See-Aal, totgekitzelter Löwe oder quergeschorener Grislybär. Jedenfalls ist Emil auf dieses kostbare Kleidungsstück sehr stolz und hütet es wie seinen Augapfel. Oft scheint er, wenn er mit uns am Tische sitzt, weltverloren ins Weite zu starren. Aber er starrt nur unentwegt seinen Pelz an. Denn, nicht wahr, man liest so viel von Manteldieben ...

Trotz solcher Obhut ist es irgendeinem Zauberkünstler — ich schwöre bei Gott, daß ich es nicht war! — gelungen, Emils Schwäche einen Possen zu spielen und seinen Pelz zwar nicht zu klauen, aber abzuschließen. Regelrecht abzuschließen, wie eine Scheune. Als nämlich eines Abends Emil in den Russenpelz schlüpfen wollte, ging das nicht, weil ein blitzblankes Vorlegeschloß daranhing. Es war durch die eine Oese geführt und umklammerte zugleich den dazugehörigen Knebel so dicht und kunstvoll, daß kein Drehen und Doktern half. Der Versuch, die wärmende Hülle dem unglücklichen Besitzer von oben über den Kopf zu ziehen, scheiterte an seinen erstickten Hilferufen. Was war zu tun? „Abschneiden den Knebel!" schlug ich vor. „Um Gottes willen!" schrie Emil, „kein Schneider der Welt wird ihn wieder so annähen können. Nein, man muß einen Schlosser rufen!"

Es war ein Uhr nachts. Um diese Zeit pflegen Schlossermeister sich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben. Auch haben sie am Hause keine Nachtglocke wie die Aerzte. Zu dritt — Emil war zur Bewachung des Wertobjektes zurückgeblieben — tigerten wir lange durch die nächtlichen, menschenleeren Straßen. Endlich sahen wir über einem Haustor einen großen, mattvergoldeten Schlüssel hängen und klopften stürmisch und ausdauernd an ein Erdgeschoßfenster. „Schert euch zum Teufel, ihr Bengels!" dröhnte von innen ein rauher Baß. Weitere zweihundertundvierzig Worte in einem ähnlichen Stile sprach der Mann, als er — notdürftig bekleidet und das Werkzeug unter dem Arm — mit uns zur Kneipe pilgerte. „Mit diesen Händen wollen Sie meinen Pelz anfassen?" schrie Emil ihm entgegen. „Sie könn' mir sie ja vorher maniküren lassen!" gab der brave Meister gereizt zurück. Dann aber ließ er sich Emils waschlederne Handschuhe anziehen und begann sorgsam und bedächtig wie ein Operateur zu arbeiten und zu feilen. Der Pelzeigentümer stand zitternd dabei, und die Augen traten ihm vor Angst heraus. Das Schloß war gut und solide, die Kriminalpolizei hätte ihre Freude daran gehabt. Fast eine halbe Stunde dauerte es, bis endlich der Pelz befreit war. Die Prozedur kostete fünf Mark — in Anbetracht der gestörten Nachtruhe.

Emil zahlte schweren Herzens und zog dann erlöst und mit strahlender Miene seinen geliebten Russenpelz an. Er fuhr mit der Hand in die Tasche, und auf einmal wurde sein Gesicht lang und länger. Vollkommen verdattert holte er einen kleinen Gegenstand aus dem Taschengrunde heraus. Erraten Sie, was das war? Der Schlüssel zu dem Vorlegeschloß!

„Papchen, kennst du mir?"

Einmal suchte der König zusammen mit dem Prinzen Karl den alten Wrangel in seiner Berliner Wohnung auf. Während sie beide im Vorzimmer warteten, fielen ihre Augen auf Wrangels Papagei, von dem sie wußten, daß er sehr schlau sei und dem alten Feldmarschall auf seine Frage nach ihm „Papa Wrangel" antworten könne.

Prinz Karl versuchte sich nun die Wartezeit damit zu vertreiben, den Papagei zum Sprechen zu bringen, und fragte: „Papchen, kennst du mich?" Aber der Papagei dachte gar nicht daran, dem königlichen Prinzen zu antworten.

„Ja, lieber Bruder", sagt nun der König, „wenn du nicht richtig deutsch sprichst, versteht er dich nicht. Paß mal auf ...", trat an den Papagei heran und fragte ihn: „Papchen, kennst du mir?"

Da antwortet der Papagei ganz lustig: „Papa Wrangel."

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Eishockey-Abteilung Beuthen 09. Am Sonnabend, 21 Uhr, Jahresversammlung im Hallenbad-Restaurant.





Werbung schafft Arbeit für alle!

250000 Mark und ein Käfer

Eine „Restaurant-Piratin" auf großer Tour
Die bleiche Dame und eine kleine Anfrage

Bei einer Verhandlung über einen vorgetäuschten Raubüberfall wurde ein raffinierter Trick enthüllt, mit dem eine gerissene Banditin — ehe sie „in Raubüberfällen" machte — viele tausend Pfund Sterling verdiente. Und sie brauchte dazu nichts anderes als einen winzig kleinen Käfer.

Der Schrei der eleganten „Lady"

Die Dame hatte sorgsam ausgewählt, was sie essen wollte. Ihre Begleiter gaben sich nicht weniger verwöhnt. Die Ober eilten, die Pikkolos taten ihr Bestes. Es schien den Herrschaften zu gefallen.

Der Geschäftsführer überblickte wohlgefällig den guten Tisch und wandte sich dem kleinen Neben-Restaurant zu. Als ihm plötzlich das Blut in den Adern erstarrte. Ein Schrei. Und was für ein Schrei schrillte durch das Restaurant, durch sein Restaurant.

Ein feines Restaurant, in dem man so schreit, ist kein feines Restaurant mehr. Er eilte zurück. Schon drängten sich die Ober um den Tisch, an dem der Schrei ertönt war.

Die Gäste blickten unwillig und gestört zu dem Tisch hinüber. Was da wohl sein mochte.

Die „Lady" lehnte sich zurück in ihren Stuhl. Sehr bleich. Sie preßte das Taschentuch vor den Mund und starrte mit weitaufgerissenen Augen auf den Teller . . .

Wie kommt der Käfer in die Suppe?

Der Geschäftsführer war schon neben der Dame an dem „guten Tisch". Da sah er den Grund des Schreis. Ein Käfer lag tot und mit weit ausgestreckten Beinen in der Suppe. Wahrhaft, so etwas regt den Appetit nicht an. Aber kann so etwas nicht überall vorkommen.

„Bitte, haben Sie die Freundlichkeit, sich in mein Büro zu bemühen. Wir wollen den Fall ja ruhig in Ordnung bringen."

Um Himmelswillen durfte kein anderer Gast erfahren, was da vorgefallen war.

Der „gute Tisch" war kein guter Tisch mehr. Die Dame und die Herren erschienen im Büro. Der Geschäftsführer entschuldigte sich. Murmelte etwas von peinlich, unglaublich, Küche sofort untersuchen. Man werde natürlich keine Rechnung stellen. Er hoffe, der Fall werde hiermit erledigt sein. Die Dame machte ein unnahbares Gesicht. Die Herren blickten geradeaus und wandten sich dann zum Gehen. In der Tür bekam Madame noch einen kleinen Ohnmachtsanfall.

Eine kleine Nachfrage

Zu unangenehm dieser Vorfall. Der Geschäftsführer war froh, als die „Gäste" endlich draußen waren. Er hoffte, den Fall vergessen zu dürfen.

Freilich ließ er den Chefkoch kommen, die Büfettfräuleins, den Mann am Speiseaufzug: wie so etwas möglich sei! Die hatten alle noch nie so etwas gehört oder gesehen in diesem Haus mit der funkelnagelneuen Küche.

Zwei Tage später war unter der Post ein Brief an den Geschäftsführer. Man bitte um die genaue Anschrift des Rechtsvertreters. Madame habe doch einen Nervenschock bekommen durch den Vorfall an dem Abend mit dem Käfer in der Suppe. Man müsse, so bedauerlich es sei, auf Schadenersatz klagen.

Um Himmelswillen: Prozeß, Oeffentlichkeit, ein Käfer in der Suppe des X-Restaurants. Der Geschäftsführer bat um eine kleine Unterredung. Er erklärt sich zu einem privaten Ersatz unter Ausschluß des Rechtsweges bereit. Wenn auf alle weiteren Klagen verzichtet werde.

Zwar fiel er fast in Ohnmacht, als er die Forderung hörte. 1500 Pfund. Aber dann überlegte er, daß ein Ruin des Hauses durch einen Prozeß teurer sei — und zahlte . . .

Das gleiche Spiel in anderem Haus

Ein Restaurateur war durch die Forderung, durch den Vorfall und die Aussichten, daß ähnliches noch öfters vorkommen könne, so entsetzt, daß er sich bei den Lloyds gegen eine Wiederholung einfach versicherte. Auf 1000 oder 2000 Pfund.

Nun muß bei einer Versicherung immer die Chance durchgerechnet werden, die für die Prämienberechnung ausschlaggebend ist. Deshalb wurden ein paar Detektive beauftragt, in kleineren und größeren Restaurants Umfrage zu halten, ob derartige Dinge schon vorgekommen seien. Und nun stellte sich — als natürlich in voller Diskretion die Diskretion durchbrochen wurde — heraus, daß fast jedes namhafte Londoner Groß-Restaurant oder elegante Haus die Geschichte mit dem Käfer erlebt hatte. Und immer war die elegante Dame mit ihren Begleitern das arme „Opfer". Immer kam am nächsten Tag der Brief.

Als der 9. Restaurantbesitzer mit dem Käfer erpreßt werden sollte, riet man ihm, nicht zu zahlen, sondern durch ein Detektiv-Büro einen Brief schreiben zu lassen. Man kenne den Trick aus dem und dem und jenem Restaurant. Der Käfer im Taschentuch, zur rechten Zeit in die Suppe geworfen, sei ein raffiniertes, aber doch nicht ewiges Erpressungsmittel.

Die Dame klagte nicht bei den Gerichten und ließ auch nichts mehr von sich hören.

Ein Weg durch die Welt

Dieser Trick ist oft angewandt worden in der Welt. Kaum jemals mit diesem raffinierten Erfolg. Meist kam es nur auf eine gewisse Zechprellerei heraus. Aber es besteht der dringende Verdacht, daß die „Lady" rund um die Welt reiste mit dem Trick, nachdem ihr der Boden in England zu heiß geworden war. Erst auf dem europäischen Festland, dann in Kairo, in Indien, in den Staaten. 250 000 Mark erbeuteten sie allein in England . . .

Man hat sie in diesen Tagen überführt, einen kleinen Raubüberfall vorgetäuscht zu haben. Da wieder eine Versicherungsgesellschaft betrogen werden sollte, griffen deren Detektive ein. Einer der Leute erkannte die Dame mit dem Käfer wieder. So nahm denn die Gerechtigkeit ihren Lauf. Mit dem Käfer in der Suppe hatte die „Lady" mehr Erfolg gehabt. Vielleicht war der Käfer ein — Skarabäus, der Glück bringen soll.

(Hlk)

Aus Oberschlesien und Schlesien

OS. funkt!

Gleiwitz, 17. Oktober.

Im Programm des Nebensenders Gleiwitz erscheint am 29. d. Mts. um 15,30 Uhr Loremarie Dombrowski, die schon mehrfach als Verfasserin von Hörfolgen erfolgreich hervorgetreten ist, mit einem neuen Werk, das unter dem Titel **„Bunte Bilder aus Oberschlesiens Vergangenheit“** eine Reihe von Episoden historischen Inhalts zusammenfaßt. In kleinen Hörbildern wird ein Ausschnitt aus dem Zeitgeist früherer Geschehen gegeben, und diese kurzen Szenen werden durch die Form als Hörfolge noch an Leben gewinnen. — Am 30. d. Mts., 17,55 Uhr, spricht Dr. Winand Gralka im Gleiwitzer Sender über **„Bevölkerungspolitische Wandlungen in Oberschlesien“**. Besonderes Material, das dem Vortragenden zur Verfügung steht, dürfte sicher einen fesselnden Einblick in dieses Gebiet geben. — Auch die Sendung am 3. 11. 34 um 15,10 Uhr wird sicher interessieren. Gerd Noglik erzählt Wissenswertes aus dem **wirtschaftlichen und kulturellen Leben des oberschlesischen Industriegebiets** und wird auf die Besonderheiten dieses Gebiets hinweisen.

Landesobmann Kulisch spricht im Rundfunk

Am Sonnabend um 18,30 Uhr spricht der Landesobmann Ost und Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront, Adolf Kulisch, über den Reichssender Breslau über das Thema: **Die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront nach der Umorganisation“.**

Der NS. Frontkämpferbund zum Winterhilfswerk

Hirschberg, 17. Oktober.

Der Landesführer Schlesien des NS.-Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hat zum Winterhilfswerk 1934/35 folgenden Aufruf erlassen:

Die Soldaten sind zur Kameradschaft erzogen. Die Frontkämpfer haben Kameradschaft in dem großen Ringen des Weltkrieges geübt. Die im NS.-Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) zusammengeschlossenen Kameraden wollen diese edle Soldatentugend immer pflegen. Sie werden opfern und mithelfen am Winterhilfswerk!

Front Heil! Heil Hitler!

gez. von Reinersdorf, Oberst a. D.

Die neue polnische Zivilprozeßordnung und das neue polnische **Handelsgesetzbuch** nebst Einführungsbestimmungen sind in deutscher Uebersetzung bei der „Lex“ in Poznan (Waly Leszczynskiego 3) erschienen. Das Uebersetzungsblatt „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung“ ist eine fortlaufende Sammlung der polnischen Gesetze und erscheint seit 1920. Das Blatt ist weit über die Grenzen Polens verbreitet, da es nicht nur für die Deutschen in Polen, sondern auch für eine große Anzahl Amtsstellen und private Stellen in Deutschland von Bedeutung ist. Bisher war das Uebersetzungsblatt von der Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten in Posen herausgegeben worden.

Aus nichtigen Gründen

Die Ehefrau mit der Kartoffelhacke erschlagen

(Eigener Bericht)

Ratibor, 17. Oktober.

Auf der Anklagebank im Schwurgerichtssaal sitzt, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der 53 Jahre alte Maurer Johann Flaschka aus Liptin, Kreis Leobschütz, dem gefährliche Körperverletzung mit Todeserfolg zur Last gelegt wird. Die Anklagebehörde vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Kunzig. Zu der Verhandlung sind 12 Zeugen geladen, als Sachverständige Medizinalrat Dr. Schroeter, Leobschütz, und prakt. Arzt Dr. Weiser, Nassiedel. Die Verhandlung ergibt folgendes:

Das Eheleben des Angeklagten mit seiner Frau war kein rosiges, denn es gab fortgesetzt Zank und Streit. Am 14. September nachmittag kam es wieder zu

heftigen Auseinandersetzungen,

weil die älteste Tochter Elfriede in Dienst zu einer Bäuerin gehen wollte. Der Angeklagte war dagegen, die Ehefrau jedoch damit einverstanden. Hierauf nahm der Angeklagte eine Kartoffelhacke, um seiner Schwester in der Kartoffelernte zu helfen. Unterwegs traf er seine Frau, die im Gespräch mit anderen Frauen stand. Als er an der Gruppe vorüberkam, machte er drohende Bewegungen. **Die Frau geriet in Wut, hob den Rechen, den sie bei sich trug, um aufs Feld zur Heuernte zu gehen und schlug den Angeklagten auf die rechte Kopfseite. Der Angeklagte ergriff die Kartoffelhacke und versetzte seiner Frau damit einen derart heftigen Schlag in die linke Körperseite, daß sie sofort zusammenbrach und von Bäuerinnen nach Hause getragen werden mußte.** Da sie über heftige Schmerzen in der linken Körperseite klagte, wurde Dr. Weiser, Nassiedel, zu der Verletzten gerufen, der schwere innere Verletzungen feststellte. Gegen 4 Uhr nachmittag holte man den Angeklagten vom Kartoffelfelde. Als ihn eine Nachbarin fragte, was er mit der Frau getan habe, sagte er zu ihr: **„Die hat bekommen, was sie gewollt hat.“** Um 7 Uhr abends war die Frau tot.

Die Zeugenaussagen bekunden übereinstimmend, daß es zwischen den Eheleuten zu heftigem Zank und Streit kam. Die sachverständigen Aerzte erklären,

daß auch bei sofortiger Hilfe der Tod eingetreten wäre,

weil durch den Schlag die Milz an drei Stellen zerrissen war, so daß innere Verblutung erfolgen mußte. Oberstaatsanwalt Dr. Kunzig hob in seinem Plädoyer hervor, daß die Frage der Notwehr zu verneinen sei, auch Notwehrüberschreitung scheide aus. Der Angeklagte war an dem Streit schuld. Wäre er nicht bei den Frauen stehengeblieben, und hätte er nicht gesagt, seine Frau habe heute einen Dreh, so hätte sie ihn auch nicht geschlagen, und Frau Flaschka wäre heute noch am Leben. Durch den Tod ist ein Menschenleben vernichtet und drei Kindern die Mutter genommen worden. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Jahren zwei Monaten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten.

Der neue Reichsführer des BDO. über seine Aufgaben

Frankfurt a. O., 17. Oktober

Der neue Reichsführer des Bundes Deutscher Osten, Professor Dr. Oberländer, hatte sämtliche Landesgruppenleiter des BDO. aus dem gesamten Reichsgebiet nach Frankfurt a. d. O. zu einer Besprechung geladen, in der er die Richtlinien für die zukünftige Arbeit bekanntgab. Auf der mit dieser Zusammenkunft parallel laufenden Tagung des Landesführerrats des BDO., Landesgruppe Ostmark, hielt der Reichsführer eine längere Rede. Er betonte, daß das von ihm angetretene Erbe Aufgabe und nicht Leistung sei. In der Vergangenheit sei ein großer Fehler begangen worden, und zwar der, daß wir uns stets auf den Staat verlassen haben, anstatt auf uns selbst. Es nahm daher nicht wunder, daß mit dem Zusammenbruch des Staates gleichzeitig der Zusammenbruch des Volkstums erfolgte. Wir müssen daher jetzt vom Volke aus den Kampf aufnehmen unter Loslösung vom Staat. Professor Oberländer trat mit aller Entschiedenheit der Ansicht entgegen, daß mit dem großen staatspolitischen Werke des Führers, dem Freundschaftsvertrag mit Polen, ein Verzicht auf die Volkstumsarbeit verbunden sei.

Im einzelnen wies der Reichsführer dann die Wege, wie der Volkstumskampf geführt werden müsse. In vorderster Linie stehe die Schulung des Volkes. Der BDO. habe die große Aufgabe, die geistige Haltung des Deutschen zu schaffen. Das Programm für die nächsten Jahre sei schlichte Volkstumsarbeit. Die bodenständige Kultur und den bodenständigen Menschen zu festigen und zu erhalten; die zweite Aufgabe jedoch sei die Erziehung zum neuen Menschen.

Im Riesengebirge schneit es weiter

Hirschberg, 17. Oktober.

Der Schneefall in den Kammlagen des Riesengebirges dauert an. Am Mittwoch-Morgen fielen auch im Tal die ersten Schneeflocken. Auf dem Kamm findet man schon Schneemengen bis zu einem Meter Höhe. Die Schneelage ist aber sehr ungleichmäßig, da ein ziemlich heftiger Sturm weht. Auf der Schneekoppe beträgt die Schneehöhe durchschnittlich 20 Zentimeter. Die Temperaturen sind weiter zurückgegangen. Am Mittwoch früh wurden auf dem Kamm 8 Grad Kälte gemessen.

Das Befinden der Opfer des Kattowitzer Einsturzunglücks befriedigend

Die beiden Bauführer aus der Haft entlassen

Kattowitz, 17. Oktober.

Der Zustand der bei der Einsturzkatastrophe an der Kattowitzer Kathedrale verunglückten Arbeitslosen ist, wie von der Krankenhausverwaltung erklärt wird, befriedigend. Im Befinden der Schwerverletzten ist eine leichte Besserung eingetreten, sodaß man hofft, sie alle am Leben erhalten zu können. Im Laufe des Mittwoch konnten vier Leichtverletzte aus dem Krankenhaus entlassen werden. Die Zahl der im Krankenhaus befindlichen Verunglückten beträgt noch 58. Die von seiten der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht zum Abschluß gebracht. Die sofort nach der Katastrophe verhafteten beiden Bauführer sind inzwischen wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

7%ige Gehaltskürzung in der weiterverarbeitenden Industrie Ost-OS.

Kattowitz, 17. Oktober.

Der Arbeitgeberverband der weiterverarbeitenden Industrie hatte vor einiger Zeit den Gehaltstarif der Angestellten gekündigt und eine Herabsetzung der Gehälter der Angestellten um 15 v. H. gefordert. Die Angestelltenverbände widersetzten sich dieser Gehaltskürzung. Nunmehr hat der Schlichtungsausschuß des Woiwodschaftsamtes einen Schiedsspruch gefällt, der eine 7prozentige Herabsetzung der Gehälter vorsieht.

Kunst und Wissenschaft

„Der goldene Pierrot“

Operetten-Erstaufführung in Beuthen

Etwas früh kommt dieser Fastnachtsspuk dessen Libretto, von Oskar Felix und Otto Kleinert geschrieben, in acht Bildern alles auf die Bühne zaubert, was in einer Faschingszeit sich beim rheinischen Karneval so zwischen Tag und Nacht ereignen kann, einschließlich Hochzeit und Liebe und mancherlei anderer Dinge, die man ebenso hinspricht und hintanzt, ohne dabei irgendwie ernsthaft etwas davon erzählen zu wollen. Aber das ist alles mit Schmiß und Tempo leicht hingelegt, daß man es verzeiht, wenn ein kalifornischer Star sein seelisches Gleichgewicht durch drei buckelnde Diener wiedererreicht . . .

Walter W. Goetze hat zu diesem Libretto eine Musik geschrieben, die melodiös und rhythmisch genug ist, um einige Schlager im Ohr haften zu lassen, wie etwa den langsamen Walzer „Man spielt nicht mit Herzen“ oder das Lied „Viele rote Rosen“. Instrumentiert ist alles geschickt, flüssig und sauber, ohne freilich dabei vom Herkömmlichen abzuweichen.

Ausstattung ist Trumpf in dieser Operette; und wir wollen von vornherein feststellen, daß in dieser Beziehung die Aufführung im Oberschlesischen Landestheater alles aufweist, was man sich nur wünschen kann: Von Tänzen und Kostümen über die Bühnenbilder bis zur Projektion ist alles da, und wenn Hermann Haindl das elegante Tanzlokal hinpinselt, so ist es eben geschmackvoll und farbenfreudig wie das glänzend gelungene Gartenfest, das Separé und alle anderen Bilder. Ive Becker als Spielleiter stellte in diesen Rahmen frisch die Handlung hinein, und wenn auch manches noch nicht so ganz klappte (z. B. der Uebergang zum Finale des ersten Aktes), so ist der Gesamteindruck doch sehr günstig, angefangen von dem immer publikumsicheren Spiel der Schauspieler aus dem Parkett heraus bis zu dem Treiben der Hochzeitsszene, die einen beachtlichen spielerischen Höhepunkt bildet.

Fritz Dahm holte mit seinem Orchester in präziser Kleinarbeit alle Möglichkeiten der Partitur heraus und unterstrich die gesanglichen und tänzerischen Leistungen mit dem sicheren Können eines Routiniers. Herbert Heidrich, erstmalig in Beuthen auf der Bühne, konnte sich mit seinem prächtigen weichen Organ bald in die Herzen der Besucher hineinzusingen, die stürmisch Wiederholung forderten; sollte es dem Spielleiter gelingen, seine darstellerischen Leistungen noch zu verbessern, so können wir dem Oberschlesischen Landestheater mit diesem neuen Engagement zu einem Haupttreffer gratulieren. Auch das Erscheinen Hans Kießlers in der Operette erwies sich, wenigstens in dieser Rolle, als glücklich, ohne freilich restlos zu überzeugen. Hildegard Stanna gab den goldenen Pierrot geschmeidig und schalkhaft, wie es die Rolle erfordert, und blieb auch in der Szene des verschüchterten jungen Mädchens glaubhaft. Wie immer holte sich das Buffo-Paar Elfriede Mädler und Arnold Bergemann einen Sondererfolg, der tänzerisch und darstellerisch vollauf verdient war. Eine Reihe von Chargen rundete den Gesamteindruck, der bewies, daß wir auch in der Operette ein gut eingespieltes Ensemble besitzen. Ferry Dworak und Katharina Redicker waren vom Spielleiter geschickt in die Zwischenakte eingesetzt, um mit tänzerischen Darbietungen die Umbaupause zu überbrücken. Die solistischen Leistungen waren durchweg anerkennenswert, wobei besonders der langsame Walzer im Gesellschaftsanzug angenehm auffiel. Auch sonst hatte Ferry Dworak mit netten Tänzen, ausgeführt durch das Ballett, einen wesentlichen Anteil an der Aufführung.

Ein volles Haus erwärmte sich rasch, spendete überreichen Beifall und viele Blumen, erzwang sich eine Reihe von Zugaben und holte nach vielen Vorhängen auch Spielleiter und Kapellmeister auf die Bühne.

Gerd Noglik.

Das Goldene Ehrenzeichen für Lotte Lehmann. Der Wiener Bundeskanzler Dr. Schuschnigg überreichte der Kammersängerin Lotte Lehmann das Goldene Ehrenzeichen für ihre besonderen Verdienste um das Musikleben Oesterreichs.

Krankheiten der Fingernägel

Viele im Haushalt tätige Frauen leiden an rissigen und zu weichen Fingernägeln. Diese Schäden entstehen durch die häufige Berührung mit Seife, Lauge oder anderen Wasch- und Putzmitteln. Auch Personen, die beruflich mit schädlichen Chemikalien zu tun haben, wie Photographen, Aerzte, Apotheker, Krankenschwestern usw., klagen häufig über rissige Nägel. Eine Folgeerscheinung dieses Leidens ist die gesteigerte Fähigkeit, Krankheitskeime durch die geschädigten Stellen aufzunehmen. Andererseits greifen Krankheiten, die im Körper stecken, auch auf die Nägel über und machen sich dort bemerkbar. Verschiedene innere Krankheiten, Nerven- oder Stoffwechselerkrankungen, besonders aber Infektionskrankheiten, die mit hohem Fieber verlaufen, können mitunter Furchenbildung und Rissigwerden der Nägel zur Folge haben. Die quer verlaufenden Furchen und Verdickungen, die im allmählichen Wachstum nach oben rücken, können durch Beschneiden bald beseitigt werden.

Leidet man unter längs verlaufenden Furchen und Rissen, dann hat man die Ursache nicht in einer Krankheit, sondern meistens in ererbter Anlage zu suchen. Vom Nagelgrund aus wird nicht immer gleiche Nagelsubstanz gebildet. Dadurch entstehen weiche Stellen, die leicht am Rande einreißen. Auch Alterserscheinungen machen sich bei den Nägeln bemerkbar. Wenn das Nagelbett schrumpft, dann legt sich die Nagelplatte, die sich nicht in gleichem Maße verändert, in Falten. Daraus entstehen Sprünge und Risse. Die Farbe der Nägel verändert sich ebenfalls. Sie werden grau oder graugelb, verlieren ihren halbmondförmigen Bogen am Nagelgrund und sehen unansehnlich aus.

Zur Pflege der Nägel bürstet man sie mit einer weichen Handbürste und mit fettender Seife, kürzt die Nägel regelmäßig, feilt sie am Rande und bedeckt sie nachts mit zehnprozentiger wässeriger Alaunlösung, der man 30 Prozent Glyzerin zugesetzt hat. Manchmal schreibt der Arzt — aber nur dieser! — eine Arsenkur vor, oder man muß Pillen aus gewissen Hornsubstanzen einnehmen, denen ein günstiger Einfluß auf das Wachstum von Haaren und Nägeln zugeschrieben wird.

Stahlskelettbau trotzt dem Erdbeben

Die gewaltigen Menschenverluste, die durch Erdbeben verursacht werden, sind nicht selten durch ungeeignete, gegen die Erdstöße zu wenig widerstandsfähige Bauten bedingt. Deshalb haben sich Bautechnik und Erdbebenforschung der Schaffung von Baumethoden zugewendet, die genügend Widerstand gegen tektonische Erdbewegungen bieten. Bei dem letzten großen Erdbeben in Tokio wurde festgestellt, daß Eisenbetonbauten — selbst wenn sie große Höhen erreichten — bedeutend widerstandsfähiger als die landesüblichen leichteren Bauten waren. Eine ähnliche Feststellung wurde bei den schweren Beben in Kalifornien getroffen: Dort widerstanden die Stahlskelettbauten ausnahmslos den schweren Erschütterungen; während ringsum die reinen Ziegelgebäude zusammensanken, blieben die mit einem Stahlskelett versehenen Gebäude unerschüttert. In Kalifornien wird daher jetzt die Baupolizei bei allen Neubauten den Stahlskelettbau verlangen

Das erste Rundfunkkonzert

Wenigen dürfte es bekannt sein, daß der Rundfunk in diesem Jahre sein zwanzigjähriges Jubiläum feiert. 1914, kurze Zeit vor Ausbruch des Weltkrieges, hat in Brüssel das erste Radiokonzert stattgefunden. Allerdings hatten nur wenige damals Gelegenheit, Zeuge dieser Pioniertat der modernen Technik zu sein. Selbstverständlich war die Wiedergabe dieses Konzertes keineswegs so vollkommen wie das Jubiläumskonzert, das die beiden Brüsseler Sender vor einigen Wochen in den Aether schickten und das genau das gleiche Programm wiedergab, wie es bei jenen denkwürdigen Versuchen im Jahre 1914 gesendet wurde. Zwischen diesen beiden Konzerten liegt die Zeit, in der der Rundfunk die ganze Welt erobert hat.

„Ein Standardwerk der Rassenkunde“. Der Kurt-Wolff-Verlag, Berlin, bringt Ende Oktober das Werk des Grafen Arthur Gobineau **„Die Ungleichheit der Menschenrassen“** in einer neuen Uebersetzung heraus. Auf Gobineaus Werk fußen alle späteren Rassenforscher von Houston Stewart Chamberlain bis Günther.

Beuthener Stadtanzeiger

Eröffnung der Künstlerstube im Hallenbad

Dem NS.-Künstlerbund wurde es durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung ermöglicht, in einem der Läden am Hallenbade einen künstlerischen Mittelpunkt zu schaffen, der ständig für das heimische Kunstschaffen werben und auch dem Verkauf der Kunstgegenstände dienen soll. Diese sehenswerte kleine Ausstellung wurde am Mittwoch früh in Anwesenheit der beteiligten Künstler und der Presse durch Kreiskulturwart Mappes eröffnet. Dieser hob in seiner Ansprache hervor, daß es der bildenden Kunst in den Jahren nach dem Kriege sehr schlecht ergangen sei, daß sich aber heute unter den alles befruchtenden Ideen des Nationalsozialismus eine Besserung zeige. Er dankte vor allem Oberbürgermeister Schmieding, der durch Bereitstellung dieses Raumes die Schau ermöglichte und erklärte die Ausstellung für eröffnet. Rudolf Misliwietz gab anschließend einige Erläuterungen über die ausgestellten Werke und betonte weiterhin, daß alle im NS.-Künstlerbunde zusammengeschlossenen Künstler der Reichskulturkammer angehören und daß durch die Organisation eine Auslese getroffen werden solle, um dem Publikum echte und bodenständige Kunst zu bieten.

Die kleine Schau enthält Neues und Altes in einer recht geschmackvollen und einheitlichen Zusammenstellung. Besonders durch die verwandte Malweise der Künstler hat die kleine Ausstellung etwas Gewähltes bekommen, und man ist überrascht, im kunstarmen Industriegebiet eine Reihe von schöpferischen Kräften zu finden, die durchaus Eigenes bieten und sich auf großen Ausstellungen in den Kunstmetropolen des Reiches nicht zu verstecken brauchten. Unter den Malern sei der durch seine Industriemotive bekannte Bobreker Willi Däneke erwähnt, der diesmal mit einem Gemälde „Am Sortierband" und einer wirkungsvollen Komposition der Julienhütte mit einem kleinen Rummelplatz aufwartet, wobei die grellen Lichter des Festrummels in die Feuer der Hütte überzugehen scheinen. Rudolf Misliwietz bietet u. a. Landschaften, meist mit süddeutschen Motiven, ein Damenbildnis und ein in seinen lichten Farben besonders stimmungsvolles Bild einer Mutter, zu deren Füßen auch ein Zicklein ruht. Walter Schörners Motive zeigen die Weite der schlesischen Landschaft („Am Klodnitzkanal" und „Glatzer Gebirge"), während Else Bansen uns in die Wachau entführt und ihr Talent in alten Kirchen und Städtchen sowie Blumenstücken entfaltet. Als Bildhauer ist Tuckermann mit zwei markanten Porträtbüsten vertreten; kunstgewerbliche Arbeiten von Elfriede Schwellung, der eine kirchliche Stilkunst pflegenden Grete Spuida und Metallarbeiten von Georg Riebel ergänzen wirkungsvoll das Bild zu einer nicht großen, aber doch weitere Kunstgebiete umfassenden Schau, die der Aufmerksamkeit der Vorübergehenden sicher nicht entgehen und unseren heimischen Künstlern hoffentlich auch die verdiente Beachtung beim kunstfreudigen und beim kaufenden Publikum schenken wird. -ß.

Versammlung der Fachgruppe Gaststätten

Nach der Eröffnung durch Ortsfachgruppenwalter Ak. Battel sprach Kreisfachgruppenwalter Pg. Steuer über die Aufgaben der NS.-Hago, der NSBO., der Reichsbetriebsgemeinschaften innerhalb der Deutschen Arbeitsfront und über die endgültige Umschaltung der Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Verbände. Es sollen die berechtigten Interessen eines jeden schaffenden Deutschen, gleich ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied, wahrgenommen werden. Voraussetzung dafür ist ein soziales Verständnis der Betriebsführer der Gefolgschaft gegenüber, auf der anderen Seite muß die Gefolgschaft den betriebswirtschaftlichen Belangen Verständnis entgegenbringen und sich mitverantwortlich fühlen am Gedeihen eines Betriebes. Gerade im Gaststättengewerbe ist auf diesem Gebiete noch sehr viel Schulung notwendig. Das deutsche Gaststättengewerbe ist in der deutschen Wirtschaft ein maßgebender und wichtiger Faktor. Dies beweist schon die Tatsache, daß die deutschen Gaststätten jährlich für ca. 4 Milliarden Mark Erzeugnisse der Landwirtschaft abnehmen. Ebenso gehört das Gaststättengewerbe zu den größten Steuerzahlern. Des weiteren behandelte Pg. Steuer die Lehrlingsfrage und den weiteren Berufsnachwuchs, dessen Schulung das Berufs-Bildungsamt übernimmt. Dieses Amt des Gaststättengewerbes ist eine Dienststelle der Deutschen Arbeitsfront und wird in Zukunft für die Vereinigung des Berufes und eine gründliche Schulung des Nachwuchses sorgen. Auch die weitere Ausbildung der Kellner und Köche, die die Berufseignungsprüfung bestanden haben, übernimmt das Berufsbildungsamt. Anschließend sprach Ortsfachgruppenwalter Ak. Battel über die neue Beitragskassierung der DAF. und über die Ortsüblichkeit und Nichtortsüblichkeit der Beschäftigung weiblichen Bedienungspersonals gemäß Runderlaß des Ministers des Innern vom 27. 5. 1933 — II E 2148, und verlas den mit den zuständigen Stellen bereits geführten Schriftwechsel. In der weiteren Aussprache wurde ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß einige Betriebsführer ihren Gefolgschaftsmitgliedern noch den wohlverdienten Tarifurlaub zu gewähren haben. Desgleichen bleiben immer noch die Lohnsätze aus dem Tarifvertrag 1933 in Kraft.

Deutsche Volksgenossen! Kommt in Massen am Sonntag, 21. Oktober, um 15,30 Uhr, zu der großen Luftschutz-Schauübung mit Fliegerangriff auf das Gelände im Kleinfeld.

Der beschlagnahmte Hochzeitsschmaus

In Bobrek hielten Zollbeamte überraschend eine Haussuchung in einem Hochzeitshause ab, da der Braut nachgewiesen werden konnte, daß sie den Hochzeitsschmaus aus Polen über die grüne Grenze geschmuggelt hatte. Ein Drei-Zentner-Schwein wurde beschlagnahmt, außerdem hat das junge Paar eine Bestrafung zu erwarten.

Heldengedenkfeier im Schützenhaus

Der Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge veranstaltet am Sonnabend, 20 Uhr, im Saale des Schützenhauses eine würdige Heldengedenkfeier, die der Erinnerung unserer toten Kameraden gewidmet ist. Es beteiligen sich sämtliche nationalsozialistischen Organisationen mit ihren Fahnenabordnungen. Der Abend wird umrahmt von Musikstücken und Männerchören unter Mitwirkung des Musikzuges der SA. und des Beuthener Sängerchors. Ein Lichtbildervortrag, gehalten vom Propagandaleiter des Landbezirks Schlesien im Volksbund „Deutsche Kriegergräberfürsorge", Pg. Wilhelm Haffke, Breslau, wird zeigen, wie der Volksbund praktische und liebevolle Heldenehrung durch die Ausgestaltung der Kriegergräberstätten betreibt. Nicht nur jeden Angehörigen eines Gefallenen, sondern das ganze deutsche Volk müßte es interessieren, wie unsere toten Helden, die ihr Leben für uns gaben, dort draußen ihren letzten Schlaf halten. Möge ein reger Besuch der Veranstaltung Zeugnis davon ablegen, daß den gefallenen Söhnen und Kameraden die Liebe und Treue in der Heimat bewahrt wird. Der Eintritt zu diesem Abend ist frei.

Der Schatten vor dem Auto

Auf der Hindenburgstraße, die schon oft der Schauplatz von Autounfällen war, ereignete sich am Abend des 20. August d. J. ein Unfall, bei dem drei Personen ziemlich schwer verletzt wurden. Am Mittwoch stand wegen dieses Unfalls vor dem Beuthener Schöffengericht als Angeklagter Gregor L., dem fahrlässige Körperverletzung und Zuwiderhandlung gegen die den Verkehr mit Kraftfahrzeugen regelnden polizeilichen Vorschriften zur Last gelegt wurde. Der Angeklagte, der am Steuer eines mit zwei Personen besetzten Autos saß, bemerkte in der Nähe der Badeanstalt plötzlich einen Schatten vor dem Auto. Er riß das Steuer links und fuhr dabei auf einen Baum auf. Der Zusammenprall war so heftig, daß eine im Auto sitzende Dame herausgeschleudert wurde und mit einer blutenden Kopfverletzung bewußtlos auf der Straße liegen blieb. Der Ehemann der Verletzten wurde ebenfalls nicht unerheblich verletzt. Noch schwerer wurde der Angeklagte selbst verletzt. Wie sich herausstellte, hatte es sich um den Schatten, der plötzlich vor dem Auto des Angeklagten aufgetaucht war, um einen mit Kohlen beladenen Handwagen gehandelt, der vom Auto erfaßt und bei Seite geschleudert wurde. Da der Handwagen mit Rückstrahler versehen war, so stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß der Angeklagte bei etwas mehr Aufmerksamkeit den Unfall hätte verhüten können. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe.

*

* **Silberne Hochzeit.** Fleischermeister Johann Walla und Frau, Donnersmarckstraße 4, begehen am heutigen Donnerstag das Fest der silbernen Hochzeit.

* **Der Nachwuchs im Schuhmacherhandwerk.** Unter dem Vorsitz von Obermeister Paul Bartella fand in der Berufsschule eine Gesellenprüfung im Schuhmacherhandwerk statt, der sich sieben Prüflinge unterzogen. Als Beisitzer fungierten der 2. Vorsitzende der Gesellenprüfungskommission Dziuba sowie die Meister Pluskwa und Tkotz, die theoretische Prüfung nahm Gewerbeoberlehrer Zdralek vor. Die Prüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden: Georg Bagschik bei Daudek, Mikultschütz; Alfred Lanuschny bei Lischka, Mikultschütz; Ernst Krzikawski bei Fitza und Johann Przikutta bei Salawa, Beuthen. Mit „Ausgezeichnet" bestanden: Josef Pietruska bei Paul Bartello und Josef Kauder bei Baron. Einer wurde auf ¼ Jahr zurückgestellt. a.

* **Gesellenprüfung.** Unter dem Vorsitz des Obermeisters Glagla fand in der Berufsschule eine Gesellenprüfung im Schneiderhandwerk statt, der sich acht Prüflinge unterzogen. Als Meisterbeisitzer fungierten die Meister Malorny und Ignatzy, als Gesellenbeisitzer der Altgeselle Juretzko, die theoretische Prüfung nahm Gewerbeoberlehrer Altaner vor. Die Prüflinge Johann Kloska bei Nieschwitz, Miechowitz, Josef Pirda bei Matyssek, Paul Pankalla bei Jäkel, Viktor Quack bei Kubis, Hubert Goerlich bei Goerlich, Gerhard Mosch bei Bolik, Wilhelm Duda bei Sczepanik, und Reinhold Nowottny bei Nowottny bestanden die Prüfung mit dem Prädikat „Gut". Für besonders gute Arbeit erhielten die Junggesellen Pankalla und Quack Prämien.

Besuch im Himmel

Von Peregrin

Weit öffnet sich der Himmel. Ich bin auf Dichterfahrt
In Planetariums Sälen... Nach Sternenforschers Art
Sitzt Gott der Herr am Fernrohr.
(Ein Riesendrehgeschütz,
Und Kurbelspiel und Radwerk. Und Schaltgetäfels Blitz!)

In wuchtigem Gehäuse ein mächtig Teleskop.
Ich seh hinein. In Schwaden ein Funkenregen stob.
Und rings in stummen Kreisen zieht seine Himmelsbahn
Das Kriegsvolk der Planeten ... Mars ...
Jupiter ... Uran!

In fernsten Sphären leuchtet ein weißes, stilles Licht
„Das ist die Mutter Erde", der Herrgott prüfend spricht.
(Ach, wie ein Kerzenstümpflein bei Millionen Volt!)
„Siehst du den kleinen Rostfleck?"
Des Herrgotts Stimme grollt.

„Kopernikus!" So ruft er. Ein Engel fliegt herbei.
Und flugs mit Lapp' und Eimer beginnt die Putzerei.
Ich lug durch's Rohr hinüber. „Weshalb
erbleichst du, sprich?"
Der Herrgott fragt. Ich stammle:
„Der Rostfleck, das bin ich!"

* **Polizei- und Schutzhund-Prüfung.** Die Fachgruppe I des ersten Beuthener Polizeihund- und Tierschutzvereins (alter Verein) im deutschen Reichsverbande für Polizei- und Schutzhunde veranstaltete unter Leitung seines rührigen Fachgruppenführers, Polizeihauptwachtmeisters i. R. Koterba, die diesjährige Abschlußprüfung auf dem Uebungsplatz am Schießwerder. Dem Prüfungsrichter Dziuba wurden fünf Schäferhunde und ein Boxer gestellt. Mit großer Ruhe und Sicherheit entledigten sich die Hunde der ihnen gestellten Aufgaben. Den Spurarbeiten folgten die Gehorsamsarbeiten und die Mannarbeit. Durch ihre Leistungen haben sich sämtliche Hunde den Namen „Geprüfter Schutz- und Zuchthund" errungen. Die Besitzer der Schutzhunde waren Loewen, Klischowski und Ortenberger, die Besitzer der Zuchthunde Aniol, Boritzka und Bias. Für die besten Leistungen ihrer Hunde erhielten Klischowski und Boritzka außer dem Diplom eine vom Prüfungsrichter Dziuba gewidmete Plakette.

* **Außerordentliche Versammlung des Landwehrvereins.** Der Oktober-Appell wurde in Form einer außerordentlichen Hauptversammlung im Schützenhause durchgeführt, da wichtige innere Angelegenheiten zu beraten waren. Daneben wurde vom Vereinsvorsitzenden, Kameraden Bürke, auf die Haussammlung des Volksbundes Deutsche Kriegergräberfürsorge am Sonnabend und Sonntag hingewiesen, bei der der Verein mitwirkt. Ferner wurden Anordnungen des Kyffhäuserbundes und der SA.-Reserve II bekannt

Staatl. Klassenlotterie: Die Ziehung der 1. Klasse 44./270. Lotterie findet am 19. und 20. d. Mts. (Freitag und Sonnabend) statt.

Der fränkische Sprachkern der schlesischen Mundart

(Nachdruck verboten.)

„Altfränkisch" nennt der Schlesier einen echt deutschbiederen Landmann, „dar frank und frei seine Meenung soit". Aus Franken stammten unsere Altvorderen und aus dem schönen Thüringer Lande. Um das Jahr 1200 wanderten aus dem Frankenlande deutsche Bauern, Bürger, Handwerker — vor und nach ihnen deutsche Mönche und Ritter — in unser Schlesierland. Die fränkischen Bauern brachten das Ackermaß des fränkischen Hufes und ihre fränkische Bauweise (noch heute sieht man in manchen schlesischen Dörfern die alte Frankspitze an den alten Häusern), die Bürger ihre fränkischen Ortsnamen, z. B., Frankenstein, und die deutschen Mönche des Klosters Pforta in Sachsen, die das schlesische Kloster Leubus gründeten, ebenso wie die deutschen Ritter, die wir vom Jahre 1200 an den Höfen der schlesischen Piasten finden, deutsche Bildung und Gesittung ins schlesische Land. Neben den fränkischen finden wir noch thüringische, sächsische, schwäbische und flämische Siedler in unserem heimischen Schlesierlande.*)

Noch heute weist so mancherlei auf die frühere Heimat der eingewanderten deutschen Frankensiedler, die mit Weib und Kind, mit Vieh und allem Hofrat auf den uralten Handelsstraßen, die den deutschen Westen mit dem damals unbekannten schlesischen Osten verbanden, zurück. Einmal der gemütlich-tiefe und doch auch wieder leichtherzige Charakter der Schlesier, der ganz mit dem des Thüringers und Franken übereinstimmt, ihre beiderseitige Gastlichkeit, ihr Biedersinn, ihre Treuherzigkeit, Offenheit und Freundschaft. Noch heute schließen Schlesier und Sachsen gern Freundschaft miteinander. Noch heute weist mancher Familiennamen (Franke, Hesse, Schwabe)**) auf den deutschen Westen zurück. Einheitlich ähnlich und sprachverwandt sind die schlesischen und die fränkisch-thüringischen Grußformen: „Wuhar? Wuhie? Gie ei Goots Noma! Grieß olle derheme! Seid willkumma! Schien Dank! Dos freet mich, doß dr gekumma seid! Gutn Tag und gutn Morgen och! Gutn Obend mittsomma! Lab gesund! Labt wuhl! Loß dersch gut giehn! Glückliche Reese! Machs gutt!".

Mit den deutschen Siedlern des 13. und 14. Jahrhunderts wanderte aus dem Frankenlande und aus dem Thüringer Walde auch die deutsche Muttersprache der Siedler mit ins schlesische Land. Damals sprach man in Franken, Thüringen und Schwaben mittelhochdeutsch. Ob dieses nach Schlesien eingeführte Mittelhochdeutsch, das wir noch heute aus alten Schriften und Urkunden kennen, ganz lautrein war, bezweifle ich. Vielleicht war es mundartlich fränkisch und thüringisch gefärbt. Der ursprünglich schlesische Dialekt hatte demnach mittelhochdeutschen Grundcharakter.

Aus der Fülle und Reichhaltigkeit unseres mundartlichen Sprachschatzes will ich nur einige wenige mittelhochdeutsche Beweisworte anführen: Aeschel = mhd. aso = der Holznapf aus Eschenholz, Born = mhd. bronnen = der Brunnen, Augst = der August = der Erntemonat = mhd. aust, althochdeutsch: ougest, bähen = mhd. bäjan = rösten, barbs = mhd. barwouz = bloß, lofen = laufen = mhd. loufen usw. Vielfach kann man die Entdeckung machen, wie die mundartliche Form sich aus der hochdeutschen in die mittelhochdeutsche Form zurückverändert. (Laufen = lofen = loufen.)

Das fränkisch und thüringisch angehauchte Schlesisch der ersten Siedler verband sich nun in der neuen schlesischen Heimat mit den germanischen und den althochdeutschen Wortresten, die von dem Rest der noch im schlesischen Bergwalde sitzenden germanischen Ureinwohner gesprochen wurde. Verwandte Sprachformen fanden sich zu verwandten. Dann aber änderte sich unter dem neuen Himmel der neuen Heimat, auf der neuen Scholle unter den fremden Verhältnissen und historischen Einflüssen, die enge mit dem Schlesierlande verbunden waren, das fränkisch-thüringische Mittelhochdeutsch. Alte Wortformen gingen unter und wurden vergessen. Andere schliffen sich ab, setzten sich andersartig zusammen, nahmen andere Bedeutung an; kurz: es entstand, langsam das Schlesisch, die schlesische Mundart mit ihren vielen Unterarten, die sich alle unter das Berg- und das Landschlesisch eingruppieren lassen.

Wir haben in späterer Zeit ein treffendes Beispiel für die sprachlichen Umänderungsverhältnisse: die 1837 in Schlesien eingewanderten Zillertaler. Als sie nach Schlesien kamen, sprachen sie ihren Zillertaldialekt, ihre Urmundart. Heute sprechen sie Schlesisch. Und doch klingt in manchen Wortformen noch heute die alte Zillertaler Mundart hindurch. Auch hier hat unser mundartliches Schlesisch eine ins Land gekommene fremde Mundart aufgesaugt und sich mit ihr zu einer neuen Einheit verbunden.

Plüschke, (Lauban).

*) Vergl. Grünhagen: Die Geschichte Schlesiens. — Tschoppe und Stenzel: Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Oberlausitz. — „Die deutsche Besiedlung Schlesiens" von Wilhelm Schremmer.

**) Professor Dr. Jecht in Görlitz und Dr. Reichert in Breslau haben über die schlesischen Familiennamen des 13. und 14. Jahrhunderts treffende Arbeiten verfaßt.

Roman Kamlonka, Die Reorganisation der Kreiseinteilung Schlesiens in der Stein-Hardenbergschen Reformperiode. (Einzelschriften zur Schlesischen Geschichte, herausg. von der Historischen Kommission für Schlesien. 11. Band. Breslau, Ferdinand Hirt, 1934.) — Diese Darstellung — die Breslauer Doktorarbeit eines in Düsseldorf beschäftigten oberschlesischen Flüchtlingslehrers — baut sich auf Akten des Berliner und Breslauer Staatsarchivs auf. Unter Benutzung der Vorarbeiten konnte der Verfasser eine geschichtliche Entwicklungslinie der Verwaltungseinteilung Schlesiens ziehen und so die Neuordnung in der Stein-Hardenbergschen Zeit in die gesamtstaatliche und verwaltungspolitische Entwicklung hineinstellen. Der Krieg 1806/07 war auch hier der Anlaß für eine Neugestaltung der Landkreise, besonders der ostpreußischen. Aber Stein konnte diese Pläne nicht mehr ausführen, und das Ministerium Dohna-Altenstein vermochte den Widerstand des Adels, namentlich des kurmärkischen, nicht zu überwinden. Unter Hardenberg haben die Verhältnisse im Breslauer Departement die Angelegenheit wieder in Fluß gebracht, und die Ziele liefen jetzt sogar auf eine weitergehende allgemeine Verwaltungsreform hinaus. Aber erst die günstigere außenpolitische Lage von 1815 brachte die endgültige Einteilung des Staates in Provinzen, Regierungsbezirke und Kreise. Zum Abschluß kam die Kreiseinteilung Schlesiens in dieser Reformzeit 1825 mit der Eingliederung von Hoyerswerda in die schlesische Provinz. Die der Arbeit beigefügten statistischen Tabellen, das Ortsverzeichnis und zwei übersichtliche Karten über die Verwaltungseinteilung Schlesiens verleihen der Darstellung auch Wert als Nachschlagewerk.

Die Salzstörche. Eine Erzählung aus der friderizianischen Zeit von Cosmus Flam. (Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau.) — Eine spannende Schmugglergeschichte aus den schlesischen Bergen, zur Zeit des Großen Friedrich, als der Salzschmuggel noch seinen Mann ernährte: Der weise Dorfschulze Aldermann steht neben dem weltklugen Abt von Grüssau, der weiland kgl. preuß. Leibgrenadier Blankenburg neben dem Oesterreicher Deutelmoser, der phantastische Florenburger neben dem schlichten Edelmann Thadden, die böhmische Dirne in der verrufenen Schenke neben dem jovialen Marschall Oliok und dem adleräugigen Hütejungen Lischka-Wenzel. Eindringliche Landschaftsbilder voll Duft und Plastik sind in eine Handlung gestreut, die ihren Gipfel findet in der Totensuche des treuen Blankenburg. Eine bilderreiche Sprache, durchsetzt vom schlesischen Dialekt, gibt der Erzählung jene Heimatverbundenheit, die wir Grenzländer lieben.

Toussaint-Langenscheidt-Aufbaukurse für Lernlustige mit Vorkenntnissen: Polish up your English. Von Dr. R. Stoff. Anleitung zum Studium, 8 Texthefte und eine Beilage (Heft 9) Grammatik. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) GmbH., Berlin-Schöneberg. Die Methode Toussaint-Langenscheidt ist bekannt. Mit „Polish up your English" hat der Verlag einen Kursus für Lernlustige mit Vorkenntnissen geschaffen. Zweck und Ziel des neuen Toussaint-Langenscheidt-Aufbaukursus ist aktives Sprachkönnen. Wer mit Vorkenntnissen ausgerüstet ist, soll befähigt werden, die englische Sprache schriftlich wie mündlich geläufig und richtig anzuwenden, vor allen Dingen bewußt richtig anzuwenden. Mit Hilfe der Toussaint-Langenscheidt-Lautschrift wird der Studierende von der ersten Seite an dazu angehalten, das Englische richtig auszusprechen. Das Verständnis der englischen Texte wird erläutert durch die am Rande jeder Seite stehende deutsche Uebersetzung. Die Grammatik wird systematisch, von den Texten ausgehend, gelehrt.

Für die Gefallenen des Weltkrieges

Mikultschütz, 17. Oktober.

Die Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet eine Heldengedenkfeier, zu der sich außer den nationalsozialistischen Formationen und Gliederungen eine große Anzahl von ehemaligen Kriegern, von Kriegerhinterbliebenen und Volksgenossen eingefunden hatte. Die Bühne war symbolisch mit Grün und einem hochragenden Kreuz geschmückt und deutete einen Heldenfriedhof an. Nach dem Fahneneinmarsch begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe, Gemeinde-Oberinspektor Michallik, die Erschienenen, die sich zu Ehren der Weltkriegsgefallenen von den Plätzen erhoben. In einem Vortrag, der durch eine Lichtbildreihe wirksam unterstützt wurde, machte Landespropagandaleiter Pg. W. Haffke die Zuhörer mit der vom Volksbund Deutscher Kriegergräberfürsorge geleisteten Arbeit bekannt und betonte, daß es jedes Deutschen heilige Pflicht sei, die Bestrebungen des Volksbundes zu unterstützen. Feierlich erklang das Lied vom guten Kameraden und feierlich der Gruß an den Führer. Der Abend, der durch Chöre und musikalische Darbietungen umrahmt war, schloß mit dem Gesang der Nationalhymnen. Gemeindeoberinspektor Michallik richtete an die Anwesenden den Appell, die Mitgliedschaft des Volksbundes zu erwerben und das Sammelwerk am Sonntag tatkräftig zu unterstützen.

---

gegeben. Der Vorsitzende richtete einen warmen Appell an die Mitglieder. das neue Winterhilfswerk des deutschen Volkes nach Kräften zu unterstützen. Es sei das Aufgebot aller Kräfte notwendig, um auch das neue WHW. zu einem Erfolge zu führen. Die Fechtlisten des Fechtverbandes müssen bis zum 2. November abgeschlossen werden. Schießwart Kamerad Kantner erstattete einen Schießbericht. Das nächste Schießen ist am 4. November. **K.**

* **Turnverein Beuthen.** Folgende Neueinteilung der Turnzeiten hat sich nach der Einteilung der Turnhallen für die Frauenabteilung des Vereins ergeben: **Montag:** Turnhalle der Berufsschule: Turnen für ältere Frauen 20—22 Uhr; **Dienstag:** Turnhalle der Mittelschule: Gymnastik der Frauen 20—22 Uhr; **Donnerstag:** Turnhalle des Realgymnasiums: Turnen der Mädchen 18—20 Uhr. Geräteturnen der Frauen 20—22 Uhr.

*

Kreisleitung der NSDAP. Beuthen-Stadt. Die Kreisleitung macht auf die am kommenden Sonnabend, 20 Uhr, im Schützenhaus stattfindende Heldenehrung aufmerksam, die vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Beuthen OS. veranstaltet wird. Es wird um rege Beteiligung aller Ortsgruppen und Gliederungen der NSDAP. gebeten.

*

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag, 20,15 Uhr, zum letzten Male „Alle gegen einen, einer für alle". Preise III. Sonnabend Sonatenabend 20,30 Uhr. Karten im Vorverkauf.

Heute Violinabend Ernst Radány-Grazza. Auf das heute, 20 Uhr, im Kaiserhofsaal stattfindende Violinkonzert des jungen, aus Oberschlesien gebürtigen Künstlers wird nochmals hingewiesen. Die Begleitung am Flügel hat Georg Kluß übernommen.

*

* **Schomberg.** Reichsbund der Kinderreichen. Der Verein veranstaltete im Kathol. Vereinshaus einen Mütterabend. Der Vorsitzende Ullmann begrüßte besonders Kaplan Gidziella und die erschienene Vertreterin des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Magda Hanuschik, und wies darauf hin, daß an diesem Abend die neue Mütterleiterin eingeführt werden solle. Die Mütterleiterin, Frau Pieronczik, ersuchte die Mitglieder um ihr Vertrauen. Kaplan Gidziella ermahnte die Mitglieder zu einträchtiger Zusammenarbeit. Frau Magda Hanuschik vom Vaterländischen Frauenverein versprach die Unterstützung durch das Rote Kreuz. Nach Erledigung des offiziellen Teils gab es noch ein gemütliches Beisammensein mit Vorträgen.

*

* **Miechowitz.** Für das Winterhilfswerk. Eine große Kundgebung für das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35 findet am Donnerstag, 20 Uhr, im Brollschen Saale statt. Kreispropagandaleiter Pg. Przewdzink spricht über Sinn und Zweck des Winterhilfswerkes. Jeder Volksgenosse hat die Pflicht, zu erscheinen, um die Aufgaben des Winterhilfswerkes kennen zu lernen.

*

* **Rokittnitz.** (Schulungsabend im Knappschaftslazarett.) Unter der Leitung von Ortsgruppenleiter Wischnowski fand in den Räumen des Knappschaftskrankenhauses ein Schulungsabend statt, der dritte in diesem Jahre. Schulungsleiter Lehrer Dowerg hielt einen Vortrag über das Thema: „Adolf Hitler erkennt die Notwendigkeit einer einheitlichen rassischen Weltanschauung für das Leben des Volkes". Chefarzt Dr. Lommel dankte dem Redner. Die Musikkapelle spielte zur weiteren Unterhaltung einige heitere Stücke.

* **Ehrung verdienstvoller Führer in der DJK.** Dem Gründer der Ortsgruppe der DJK. Lehrer Willisch, der leider durch seinen frühen Tod die Früchte seiner anerkennenswerten und verdienstvollen Arbeit um die katholische Jugend nicht mehr ernten konnte, und dem ebenfalls langjährigen Mitglied und gleichzeitig für den Verein in restloser und wirkungsvoller Arbeit als Bezirkssportwart tätige DJK.ler Wilhelm Mzyk wurden für treue Verdienste am katholischen Jungvolk, an der oberschlesischen Heimat und damit am deutschen Vaterlande in Form eines wertvollen Diploms Anerkennung und Dank durch die Kreisleitung gezollt. Die Ueberreichung erfolgte feierlichst durch die Ortsgruppenleitung. Die Urkunde des verstorbenen Gründers des Vereins, Lehrers Willisch, wurde der Witwe ausgehändigt.

* **Ehrenvolle Berufung.** Der Ortsgruppenführer vom Bund der Kinderreichen, Rudolf Biskupek, wurde zu einem 14tägigen Rednerlehrgang durch den Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst nach Berlin berufen.

* **Frecher Einbruch.** In der Montag-Nacht erbrachen unbekannte Täter mittels eines Nachschlüssels den Geräteschuppen des Pfarramtes. Mitgenommen wurden von den Dieben eine große Anzahl Spaten, Hacken sowie eine Gießkanne und das dort vorliegende Eigentum des Kirchendieners Schneider, wie Oberhemden, Schuhwerk usw.

* **Weitere 12 Siedlerstellen bezugsfertig.** Nachdem am 1. August d. J. die ersten 10 Siedler auf dem Geidzik-Berge ihren Einzug halten konnten, ist es den fleißigen Händen der Siedler gelungen, in dieser kurzen Zeit weitere 6 Häuser fertig zu stellen. Die Innenarbeiten nehmen noch einige Tage in Anspruch, so daß die Wohnungen zum 1. November bezogen werden können.

Erneuerung der St.-Barbara-Kapelle auf dem Grytzberg

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 17. Oktober

Die Kapelle auf dem Grytzberg in Miechowitz, die seit 80 Jahren weit ins Beuthener Land hineinschaut und aus dem Landschaftsbild des Industriebezirkes nicht mehr fortzudenken ist, hat in diesem Jahre eine durchgreifende Ausbesserung nötig gehabt, an der z. Z. noch gearbeitet wird. Wie sich herausstellte, waren Decke und Gebälk unter dem Zinkdach, auf das der Turmaufsatz drückte, schwer beschädigt, sodaß sogar eine Einsturzgefahr bestand. So kam zu den Putz- und Malerarbeiten im Innenraum und an den Außenwänden der Kapelle noch die Erneuerung der Tragschienen hinzu. Für den Ersatz zerbrochener Fensterscheiben hatten sich bereits Spenderinnen aus der Kirchengemeinde gefunden. Die Bauarbeiten werden von Baumeister Vogel, Miechowitz, durchgeführt, der früher bereits freiwillig kleinere Ausbesserungen an der Kapelle vorgenommen hatte.

Durch die Arbeiten auf dem Grytzberg ist die St.-Barbara-Kapelle, das Wahrzeichen von Miechowitz, wieder stärker in das allgemeine Interesse gerückt. Lehrer Ludwig Chrobok, Miechowitz, erzählt in einer Chronik des Grytzberges ausführlich über die Entstehung der Kapelle. Im Jahre 1850 ließ Franz von Winkler auf dem Kalkberge bei der — jetzt verschwundenen — Maria-Galmeigrube inmitten eines neu angelegten Parkes eine Kapelle erbauen, die er der heiligen Barbara weihen ließ. Franz von Winkler, einer der ersten Industriemagnaten Oberschlesiens, war für die fürsorgliche Betreuung seiner Arbeiter bekannt und hatte auch mit der Anlage an der neuen Kapelle

die Schaffung einer Erholungsstätte

im Auge gehabt, — einer wahren Volksstätte, wie sie heute noch mit ihren Grünflächen, schattigen Bänken und bunten Blumenrabatten besteht. Vermutlich im Jahre 1857 wurde die Kapelle mit dem heutigen Dach versehen und erhielt das zierliche, gotische Türmchen aufgesetzt, das heute das Wertvollste an der Kapelle darstellt. Durch Franz von Winklers Nachfolger, Hubert und Valeska von Tiele-Winkler, wurde die St.-Barbara-Kapelle mit Grund und Boden der Kreuz-Kirche in Miechowitz geschenkt. Alljährlich geht die katholische Gemeinde Miechowitz in feierlicher Prozession an einem Sommersonntag zum Grytzberg, um an dem kleinen Altar der Schutzheiligen der Bergleute eine Messe lesen zu lassen und unter dem grünen Laubdach der Bäume der Predigt zu lauschen. Und um den Grytzberg recht heimisch in den Herzen der Bevölkerung zu machen, hat auch die Sage von der Barbara-Kapelle Besitz ergriffen und weiß von den Tränen des Heiligen zu erzählen, die diese um die Schandtaten böser Buben weint.

Damit die volkstümliche Stätte der St.-Barbara-Kapelle pietätvoll auch ferneren Geschlechtern erhalten bleibt, hat sich nun Pfarrer Lerch von der Kreuz-Kirche im Einvernehmen mit der Gemeindeverwaltung Miechowitz für die Instandsetzung der Kapelle eingesetzt. Die Gemeindeverwaltung ist durch weiteren gärtnerischen Ausbau der Anlagen am Grytzberg um die Verschönerung der Erholungsstätte bemüht. **E. Z.**

Tagung der oberschlesischen Ingenieure

Fortschritte im deutschen Straßenbau

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 17. Oktober

In der Tagung des Bezirksvereins Oberschlesien im VDI., die Direktor Frantz aus Gleiwitz als Bezirksvereinsführer leitete, wurden den Mitgliedern Aufschlüsse gegeben über die Verhandlungen mit der DAF. Trotzdem diese Fragen noch keine Klärung gefunden haben, bleibt es Pflicht jeden deutschen Ingenieurs, die Einzelmitgliedschaft der DAF. zu erwerben und im übrigen sich für den Neuaufbau der deutschen Technik zur Verfügung zu stellen.

Hierauf sprach Kreisbaurat Seibold aus Gleiwitz über die Fortschritte im deutschen Straßenbau. Ausgehend von den Uranfängen der Straße bei den alten Völkern bis zu den Katzenköpfen, die noch heute so manche kleine Stadt „zieren", schilderte der Vortragende, wie vor allem die

ersten Anfänge eines geordneten Straßenbaues in Oberschlesien

zu erkennen sind. Mit der ältesten Straße, die von Breslau nach Krakau führte und die die Hauptverkehrsstrecke bildete für Jahrhunderte und von Breslau über Oppeln, Tost, Peiskretscham, über Gleiwitz nach Krakau führte, war der Südosten mit den östlichen Nachbarländern verbunden. Im übrigen wurde die Straße, die in den Zeiten vor der Erfindung der Eisenbahnen für die Staatsverwaltung, den Handel und den Verkehr von ausschlaggebender Bedeutung war, für den großen Verkehr immer unwichtiger, während ihre lokale Bedeutung stieg. Auch das Chausseenetz wurde immer engmaschiger. Die Bauart dieser Straßen nahm nur auf den Pferdeverkehr und die örtlichen Verhältnisse Rücksicht.

Der Kraftwagen mußte neue Forderungen an die Straße stellen, allerdings erst, als er schnell wurde und die Luftbereifung erhielt. Seine erste Forderung meldete er durch die ungeheuerliche Staubentwicklung an. Die Straßenverwaltungen erprobten daher zunächst Staubbindemittel wie Oel, Teer usw. und gingen auch zu Pflaster und Asphalt über. Hierbei zeigte es sich, daß diese Bindemittel, richtig angewendet, die Saugwirkung der Reifen aufzuheben vermochten. Hieraus entwickelte sich nunmehr langsam aber folgerichtig der „moderne" Straßenbau. Die weiteren Forderungen des Kraftverkehrs gipfeln in der Beseitigung der weichen Sommerwege, die früher einmal ihre Bedeutung hatten und die heute zu verschwinden haben, ferner in der

Beseitigung der unübersichtlichen Ortsdurchfahrten

als starken Gefahrenquellen für jeglichen Verkehr und letztens endlich in der Beseitigung zu scharfer Kurven aus den gleichen Gründen.

Das Dritte Reich griff die Forderungen, die nun einmal an einen modernen Straßenbau gestellt werden müssen, tatkräftig auf. Das geht eindeutig hervor aus den mit aller Energie durchgeführten Bau der Reichsautobahnen, die ausschließlich für den durchgehenden Kraftverkehr gedacht sind. Ferner in der Schaffung von Straßen erster Ordnung, die ein durchgehendes und zusammenhängendes Netz bilden, und in Straßen zweiter Ordnung von lokaler Bedeutung, von sogen. Stichstraßen usw. Diese Regelung ist geeignet, einmal die Ungleichheit und ungerechte Verteilung der Unterhaltslasten zu beseitigen.

Der Vortrag, der u. a. auch in einschlägigem Zahlenmaterial die Ausführungen von Kreisbaurat Seibold eindringlich kommentierte, fand reges Interesse aller Teilnehmer, in deren Namen Direktor Frantz dem Redner Dank sagte. —t.

Hindenburg

* **Bestandene Gesellenprüfung.** Vor dem Gehilfenprüfungs-Ausschuß des Buchdruckerhandwerks bestanden in den Räumen der Städt. Gewerblichen Berufsschule auf der Dorotheenstraße die Gehilfenprüfung mit durchweg gutem Ergebnis: Wilhelm Jelen aus Hindenburg, Karl-Heinz Christgen, Georg Breuer und Manfred Hoheisel aus Gleiwitz und Hans Matuschke aus Beuthen. Im Anschluß an die Gehilfenprüfung fand gleichzeitig eine Lehrlings-Zwischenprüfung statt, der sich sechs weitere Lehrlinge unterzogen. —t.

* **Hausfrau als Erfinderin.** Eine besonders für radfahrende Frauen und Mädchen äußerst praktische Erfindung ist der verw. Frau Martha Kruppa von der Kronprinzenstr. 258 gelungen. Es handelt sich um einen Halter, durch den das lästige Hochfliegen bezw. Umschlagen der Kleidung vermieden wird. Die Erfindung ist jahrelang erprobt worden und zum Musterschutz angemeldet. —t.

* **Schupokapelle musiziert auf Delbrückschächte.** Im Rahmen der durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" organisierten Platzkonzerte spielte die Kapelle der Landespolizei aus Gleiwitz unter der Stabführung von Polizei-Obermeister Schindler u. a. auch den Werksleuten der Delbrückschächte auf, die trotz des unfreundlichen, naßkalten Wetters den Grubenhof fast restlos füllten. Für die Darbietungen zeigten sich die Bergarbeiter sehr dankbar und kargten nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Betriebsführer, Feldesinspektor Bergassessor Redecker und Betriebsobmann Fuhrich sprachen im Namen der Belegschaften herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung aus. —t.

* **Versammlung der Stenografen.** Die Deutsche Stenografenschaft 1898, Ortsgruppe Hindenburg, hielt die Monatsversammlung ab, in der Ortsgruppenführer Kotitschke eine Anzahl Schriftfreunde als neue Mitglieder begrüßen konnte. Es wurde bekannt gegeben, daß Donnerstag in der Mittelschule, Florianstraße, neue Lehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene sowie in Redeschrift beginnen. Den Bericht über den am 29. und 30. September in Gleiwitz abgehaltenen Kreistag gab der technische Leiter Paletta. Beim Leistungsschreiben in Kurzschrift konnten 29 Mitglieder Preise erringen. Es sind dies: bei 240 Silben: Scheide, Schudok; bei 220 Silben: Matuschek, Kalemba; bei 180 Silben: Duda, Berta Sleziona, Biczok; bei 160 Silben: Danisch, Mildner, Schwiegel, Kroll; bei 140 Silben: Zenke, Golawski, Konopka, Schwarzbach, Kapitza, Tzieply, Czerny; bei 120 Silben: Goralczyk, Michel, Ring, Köhler, Berger, Czichy, Waniek; bei 100 Silben: Jendryscyk, Rittau, Bollek; bei 80 Silben: Steger. Bei dem erstmalig in Oberschlesien durchgeführten Wettbewerb im Maschinenschreiben erhielt Schriftfreundin Hildegard Sleziona den ersten Preis in Form einer Mercedes-Schreibmaschine. Die Ergebnisse sind ein Beweis für die zielbewußte Arbeit der Ortsgruppe sowie für den Fleiß der Mitglieder.

*

* **Kleinkunstbühne „Haus Metropol".** Die Sonne des zweiten Oktoberprogramms ist unter den Künstlern der Kleinkunstbühne des „Haus Metropol" ganz sicherlich der lustige Kobold Anni Nowack, die bereits zum sechsten Male wieder verpflichtet wurde. Und das will hier viel heißen. Ihr Bemühen, das volle Haus von Herzen lachen zu lassen, mit ihrem unverwüstlichen und unversiegbaren Humor, findet dankbare Anerkennung. Artur Walter findet mit seiner amüsanten Ansage schnell die Verbindung mit der Hörerschaft und gefällt auch als Operettensänger. Little Ruth bringt feurige Tänze und Akrobatenkunststückchen, elegant und sicher wie ein buntes Spiel von Farben; Ilford, der tanzende Radfahrer, begeistert durch seine unerhörte Sicherheit, mit der er im Parkett zwischen Flaschen seine Runden fährt; Fritz Hammerschmidt mit seinem Wunderaffen Soja stellt eine allerliebste Hotelszene auf die Beine und endlich die beiden Blum-Blum, wahre Meister in ihrem Fach. Akrobatische Beweglichkeit und selbstschöpferisches Können spricht aus jeder ihrer Darbietungen. Die Kapelle Michael Damann sorgt nicht nur für die musikalische Untermalung der Darbietungen, sondern auch für gute Tanzmusik, während in den Festräumen die Hauskapelle Kißlich konzertiert. —t.

Verbandstag der oberschlesischen Uhrmacher und Goldschmiede

Sonntag, 21. Oktober, in Beuthen

Die wegen des inneren Umbaues des Handwerks auf Sonntag, 21. Oktober, verlegte Tagung des Oberschlesischen Provinzialverbandes der Uhrmacher und Goldschmiede findet in Beuthen im Hotel „Kaiserhof" statt. Die Provinzialverbandsleitung hat, schon mit Rücksicht auf die Umwälzungen und die Neuorganisation im Handwerk, alles getan, um den Verbandstag so inhaltsreich wie möglich auszugestalten. —t.

Vier Messerstiche — zwei Jahre Gefängnis

Beuthen, 17. Oktober.

In einem hiesigen Hause auf der Ostlandstraße bekamen Kinder mit einander Streit. Es mischten sich Erwachsene ein, die Eltern schritten dazwischen, und jeder Elternteil nahm sein Kind in Schutz. Nach dieser Einleitung, die auch noch ein ganzes Lexikon von Schimpfwörtern enthielt, drang der Angeklagte Martin Nowak in die Wohnung eines Nachbarn, der ihn ebenfalls beschimpft hatte. Dort griff er zu einem Messer und bearbeitete in seiner Wut den Wohnungsinhaber und dessen Ehefrau mit dem Messer. Das Ergebnis dieser blutigen Auseinandersetzung war, daß der Wohnungsinhaber drei Messerstiche erheblicher Art und seine Ehefrau einen Messerstich davongetragen hat. Diese Gewalttätigkeit wurde dem Angeklagten zudem noch deswegen besonders übel genommen, weil er bereits einmal wegen einer gleichen Gewalttätigkeit, und zwar wegen Körperverletzung mit Todeserfolg vom Schwurgericht mit 5 Jahren Gefängnis vorbestraft ist. Das Gericht erkannte in dem nunmehr angeklagten Falle des Hausfriedensbruchs und der gefährlichen Körperverletzung auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Gefängnis. **k.**

Mehr Rücksicht auf körperbehinderte Volksgenossen

Berlin, 17. Oktober.

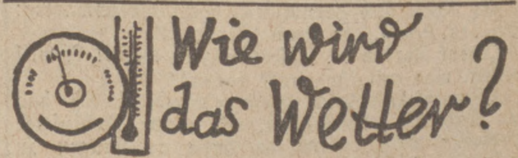
Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß bei polizeilichen Absperrungen und bei der Durchführung der Verkehrsregelung gelegentlich von Aufmärschen, Aufzügen und bei ähnlichen Gelegenheiten Schwerbeschädigten durch die Zuweisung bevorzugter Plätze am Rande der Gehbahn oder Fahrbahn die Möglichkeit gegeben wird, an solchen Veranstaltungen teilzunehmen. Auf körperbehinderte Volksgenossen, die sich im Rollwagen oder Selbstfahrer fortbewegen, soll jede nur mögliche Rücksicht genommen werden.

Veränderung beim Landesarbeitsamt Schlesien

Oberregierungsrat Knoff verläßt Breslau

Breslau, 17. Oktober.

Der ständige Stellvertreter des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Schlesien, Oberregierungrat Knoff, ist mit Wirkung ab 15. Oktober zum Vorsitzenden des Arbeitsamtes Berlin-Mitte ernannt worden.



Die Witterung Mitteleuropas wird noch von maritim-arktischen Kaltluftmassen beherrscht. Es kommt bei meist stärker bewölktem Wetter zu verbreiteten Niederschlägen, die in den schlesischen Bergen bis 700 Meter abwärts als Schnee fallen. In den Kammlagen des Riesengebirges erreicht die Schneehöhe zum Teil ¼ Meter. Gegen den mitteleuropäischen Kaltluftblock beginnen maritim-subtropische Warmluftmassen anzudringen. Sie werden sehr rasch neue Wetterverschlechterung sowie weitere Niederschläge bringen.

Aussichten bis Donnerstag abend:

Bei westlichen Winden bewölktes Wetter, zunächst noch kühl, zeitweise Regen.

Gleiwitzer Stadtpost

Die Liedertafel unter neuer Leitung

Der Männergesangverein Gleiwitzer Liedertafel hielt im Blüthnersaal seine Jahresversammlung ab. Der stellvertretende Vereinsleiter Prokurist Gasse gedachte zunächst der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder Carl Thusek, August Wagner sowie Hubert Adamek, worauf Lehrer Pawlar dem in den ersten Tagen des neuen Geschäftsjahres verstorbenen Ehrenchormeisters Eugen Reimann, der den Chor der Liedertafel in 20jährigem vorbildlichen Wirken betreut hat, einen herzlichen Nachruf widmete. Diese Feierstunde beschlossen die Sänger mit dem Schottischen Bardenchor. Der von Weiß erstattete Geschäftsbericht gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins. Es wurden 15 Veranstaltungen durchgeführt, bei denen sich die Liedertafel teils selbständig, teils mitwirkend betätigte. Die Liedertafel hat gegenwärtig 226 Mitglieder. Der Probenbesuch hat sich mit 61prozentiger Teilnahme der Mitglieder auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Der von Vetter erstattete Kassenbericht belegte einen Umsatz von etwa 3120 RM. und wies, obwohl sparsam gewirtschaftet wurde, nur einen geringen Bestand aus. Nach Entlastungserteilung wurden Behr, Bannasch und Hermiersch zu Kassenprüfern für das neue Geschäftsjahr ernannt. Für den am 2. Mai durch Versetzung nach Beuthen ausgeschiedenen Vereinsleiter, Oberstudiendirektor Dr. Hanisch, der sich leider nur kurze Zeit in verdienstvoller Weise dem Verein widmen konnte, wurde der seit diesem Zeitpunkt als Stellvertreter amtierende Prokurist Gasse einstimmig zum Vereinsleiter gewählt. Musikdirektor Schweichert, dessen rastlose Arbeit an der künstlerischen Weiterentwicklung des Chores eingehend gewürdigt wurde, wies auf die bevorstehenden Aufgaben und auf die Notwendigkeit hin, die im Musikleben allgemein mehr denn je zu beobachtende Gleichgültigkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen. Der starke Beifall, der seinen Ausführungen folgte, bewies, daß die Liedertafel entschlossen ist, allen Schwierigkeiten entgegenzutreten und auch in Zukunft die Pflege des deutschen Liedes und der deutschen Kultur durchzusetzen.

Kolonialfragen im Schutztruppenverein

In der Monatsversammlung des Schutztruppenvereins Gleiwitz überreichte Vereinsleiter Fitzek den Mitgliedern Richter, Wenzke, Kosubek und Birke die Verleihungsurkunden zum Löwenorden, wobei er bemerkte, daß das Verbot des öffentlichen Tragens dieses Ordens demnächst wohl aufgehoben werde. An Stelle der alten Verdienstkreuze werden vom Kyffhäuserverband neue Kreuze ausgegeben. Eine lebhafte Aussprache ergab sich über den Beitritt der Mitglieder zur SA.-Reserve II. Es kam zum Ausdruck, daß die Mitglieder des Vereins es als Ehrenpflicht betrachten müssen, der SA.-Reserve II beizutreten, um dadurch am Aufbauwerk des Führers mitzuarbeiten. Dies betonte auch Hauptmann a. D. Dinter in eindringlichen Worten. Der Redner forderte ferner zur Beschaffung der Ehrenkreuze auf, die als letztes Vermächtnis des Generalfeldmarschalls an seine Soldaten zu betrachten seien und daher von allen alten Kämpfern getragen werden müßten. Reichsbahninspektor Adolph berichtete über die von General Ritter von Epp geleitete Bundestagung in Kiel. Für die alten Schutztruppler sei nun endlich das längst erstrebte Versorgungsgesetz zu erwarten, das viele bestehende Härten beseitigen werde. Ueber den gegenwärtigen Stand der Kolonialfrage führte der Redner aus, daß die Stellungnahme des Führers in diesen Fragen vielfach verkannt werde. Die Notwendigkeit eigenen Kolonialbesitzes für Deutschland habe der Führer wiederholt betont, sodaß es eigentlich keinen Zweifel an seiner Einstellung geben dürfte. Mit einem Sieg Heil auf den Führer schloß der Vereinsleiter den Appell.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der frühere langjährige Betriebsleiter von Huldschinski, Ludwig Schulze, und Frau Anna, geb. Römer, im Ortsteil Petersdorf, feiern am Freitag, dem 19. Oktober, das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Die ersten Spenden für das Winterhilfswerk.** Die Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt gibt bereits die erste Spendenliste für das Winterhilfswerk heraus. Vom Reiterfest der Schutzpolizei sind 602 RM. eingegangen, vom Kath. Kasino 25 RM., Milse 10, Verband der Kommunalbeamten 73,60, von der Maurer- und Zimmererinnung 20, Jacob 65, Kreza aus einer Büchsensammlung 9, von Woolworth 1000, von der Bram-Krankenhilfe 50 RM. Weitere Spenden werden auf das Konto 831 bei der Stadtgirokasse Gleiwitz erbeten.

* **Publikumsverkehr in der Kreisverwaltung.** Der ständig zunehmende Geschäftsbetrieb bei der Kreisverwaltung des Landkreises Gleiwitz macht es notwendig, den Verkehr mit der Bevölkerung auf bestimmte Tage und Dienststunden zu beschränken. Der Landrat bittet daher die Kreisbevölkerung, mündliche Anliegen nur an den Vormittagen des Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag vorzubringen und es zu vermeiden, an den Nachmittagsstunden dieser Tage sowie in den Vormittagsstunden des Mittwoch und Sonnabend vorzusprechen. Für die Erledigung besonders dringender und unaufschiebbarer Fälle bleiben die Büros auch an den Sonnabenden in der Zeit von 10—12 Uhr geöffnet. Diese Ordnung bezieht sich auf alle Büros der Kreisausschußverwaltung und des Landratsamtes mit Ausnahme der Kasse, für die besondere Kassenstunden festgesetzt sind.

* **In der Straßenbahn vergessen.** Die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. hat in ihrem Fundbüro, Nieberdingstraße 6, wiederum zahlreiche Gegenstände angesammelt, die in den Wagen der Straßenbahn vergessen wurden. Es befinden sich darunter Geldbeträge, Aktentaschen, Handschuhe und zahlreiche andere Gegenstände, die von den Eigentümern gegen Erstattung der üblichen Fundgebühr wieder in Empfang genommen werden können.

* **Fürsorge für die Kriegsgräber.** Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge führt in diesen Tagen eine Sammlung zugunsten der Erhaltung und Pflege der Kriegsgräber durch. Hierzu schreibt uns der Kreisleiter des Kreises Gleiwitz des Volksbundes, Konsistorialrat Meier, der sich stets für diese Aufgabe stark eingesetzt hat: Am 20. und 21. Oktober wird der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge im ganzen Deutschen Reich eine Straßen- und Haussammlung durchführen. Weil in Schlesien noch nicht an allen Orten Ortsgruppen des Volksbundes bestehen, ist die Durchführung der Sammlung in Schlesien der NSV. übertragen worden. Der Ertrag der Sammlung wird an den Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge abgeliefert werden. Die Reichsleitung der NSDAP., Reichsschatzmeister Schwarz, hat die Sammlung besonders auf den Wunsch des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg bewilligt. Schlesien steht in der Arbeit des Volksbundes leider an letzter Stelle. Das ist um so unverständlicher, als Schlesien durch unsere gefallenen Helden einst vor der Russengefahr beschützt wurde. Aufgabe der Kriegsgräberfürsorge ist es, die deutschen Ehrenstätten so auszubauen, daß sie würdige Mahnmale deutscher Dankbarkeit und deutscher Kultur sind. In Lichtbildervorträgen im Kreise Gleiwitz wird gezeigt werden, wie unwürdig unsere Heldenfriedhöfe ausgesehen haben vor der Instandsetzung und was sie durch die Arbeit des Volksbundes geworden sind.

*

* **Peiskretscham.** (Silberhochzeit). Betriebsführer Kolonko und Frau (Wasserwerk Zawada) feierten das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **NS.-Hago.** Die NS.-Hago hielt mit dem GHG. eine Versammlung im Hotel Wrasidlo ab. Hagoleiter Maleika ermahnte die Abseitsstehenden aufzuklären und dem GHG. zuzuführen. Nur der restlose Zusammenschluß aller Gewerbetreibenden kann dem gewerblichen Mittelstand die ihm gebührende Geltung verschaffen. Pg. Ewers sprach dann über das 1., 2. und 3. Deutsche Reich. Bürgermeister Pg. Tschauder sicherte den heimischen Gewerbetreibenden die tatkräftigste Unterstützung zu und forderte die Anwesenden auf, auch von sich aus unentwegt an der Gestaltung der eigenen besseren Zukunft zu arbeiten. Nach einer regen Aussprache schloß Hagoleiter Maleika die Sitzung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

* **Von einem Motorradfahrer angefahren.** An der Straßenkreuzung Patschin—Pniow und Peiskretscham—Tost wurde der Schneider Kaluza von einem Motorradfahrer angefahren und schwer verletzt. K. ging zu Fuß mit zwei Damen nach Peiskretscham. Der Motorradfahrer Tkotz aus Klein-Patschin fuhr von hinten in die Gruppe hinein. Kaluza wurde in den Graben geschleudert und erlitt einen komplizierten Beinbruch und andere schwere Verletzungen. Er wurde von Sanitätern dem Peiskretschamer Krankenhaus zugeführt.

Nur Sammlungen des Winterhilfswerks erlaubt

Gleiwitz, 17. Oktober

Der Polizeipräsident hat besondere Veranlassung, auf das Gesetz vom 3. Juli 1934 hinzuweisen, wonach alle Sammlungen von Geld- oder Sachspenden auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, von Haus zu Haus, in Gast- oder Vergnügungsstätten oder an anderen öffentlichen Orten bis zum 31. 10. 1934 verboten sind. Ausnahmen von diesem Verbot kann nur der Stellvertreter des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen zulassen. Eine solche Gnehmigung ist zur Zeit lediglich dem Winterhilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt erteilt. Die bei den verbotenen Sammlungen eingegangenen Spenden unterliegen der Einziehung. Zuwiderhandlungen gegen das genannte Gesetz werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe geahndet.

Die moderne Kleinfilm-Photographie

Beuthen, 17. Oktober.

Im Kaiserhofsaale sprach Obering. Dreyer, Berlin, vor einem interessierten Publikum über die neuesten Erfolge der Kleinfilm-Photographie. Die Zeit, wo der Amateur schwer bewaffnet mit großen Ledertaschen auf die Bilderjagd zog, liegt weit zurück, und auch die nächste Stufe — der Rollfilm — ist heute überholt durch die Entwicklung der Kamera, wenn diese auch nicht so schnelle Fortschritte macht wie die Flugzeugindustrie. Ging die Entwicklung langsamer vor sich, so ist das Ergebnis um so befriedigender, wie Obering. Dreyer anhand wundervoll scharfer Aufnahmen mit der „Zeiß-Ikon" bewies. In lebhafter Abwechslung zeigte der Filmvortrag Vergrößerungen, die besondere Vorteile der Zeiß-Ikon klar erkennen ließen, — den Entfernungsmesser an der Kleinkamera, welche die Objektivfassung automatisch mitdreht. Herrliche Landschaftsaufnahmen aus dem Film „Streifzüge durch Deutschland", den der Vortragende auf dem Reichsparteitag in Nürnberg vor 60 000 Zuschauern gezeigt hat, — Mittelholzers scharfe Flugzeugaufnahmen aus den Dolomiten, — Porträtphotographie, Werkbilder und Infrarot-Aufnahmen löften Filmstreifen ab, die mit der Herstellung und den Anwendungsmöglichkeiten der Kleinkamera vertraut machten. Der Vortrag wurde zu einem besonderen Genuß für die Photofreunde durch Obering. Dreyers launige Art, Praktisches mit Humor zu verbinden und keine Gelegenheit unbenutzt zu lassen, den Blick für große wirtschaftliche und handelspolitische Neuerungen in Deutschland zu öffnen. E. Z.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

5

Pepi guckt die Kreszenz an und sieht, daß sie größer ist wie er selber

„Net zu groß, ja net größer wie ich selber!"

Kreszenz zuckt zusammen.

„Und dann . . . net so stark . . . schlank mit Fesseln wie an Reh! Und blaue Augen müßt's haben und fein zart und lieblich müßt's sein und lustig dazu."

Kreszenz schluckt.

Pepi sieht's, und sie tut ihm leid.

„Sehgens, Komtesserl . . . ist doch immer ein Kreuz, wenn sich so alte Leut' in die Herzensdinge von die Jungen mischen. Soll jeder sich selber seinen Schatz aussuchen! Net wahr?"

Da sieht ihn die Kreszenz mit einem bitterbösen Blick an, dann fängt sie herzbrechend zu schluchzen an und stürmt davon, läßt den Pepi stehen.

Der atmet auf und sagt: „So, jetzt ists klar! Alles ist klar!" Und befriedigt spaziert er im Park herum.

Wie er da dicht vor dem reizenden Gartenhäuschen steht, das vor Jahren und Jahrzehnten so manchen Liebesseufzer gehört hat, da ahnt er nicht, daß hinter ihm das Unheil naht.

„Herr Baron!" hört er entsetzt die Stimme der Baronin.

Er dreht sich herum und sagt liebenswürdig: „Ah . . . schau, die Frau Baronin!"

„Herr Baron . . . die Kreszenz weint! I will wissen, was mit ihr g'redt haben!"

„Ja, i hab mich schon g'wundert! I hab der Komtesse nur erzählt, wie meine Zukünftige aussehen muß! Und da hat's angefangen zu weinen und ist davong'laufen."

Frau Gelinas Augen blitzten, und ihre Stimme wird kreischend.

„Sie . . . Sie san a herzloser Patron!"

„Aber woso denn?"

„Sie san a Heimtücker. Wo Sie doch genau wissen, daß S' die Kreszenz auf des Onkels Wunsch heiraten müssen."

„I muß heiraten?"

„Freilich, sonst gibt der Onkel keinen Sechser mehr heraus."

„Sechsers brauch i net! I nehm dann mit die Tausendkronenscheine vorlieb."

Da bricht aller Zorn aus dem Herzen der Frau.

„Sie san a ausg'schamter Mensch, so respektierens den Willen des Herrn Onkel? Er wirds Ihnen zeigen! Jawohl, dafür werd i sorgen! Statt daß froh sein könn', wenns da unterschlupfen können und meine Tochter heiraten, da werdens unverschämt!"

„Hörens, Frau Baronin, i bin höflich mein Leben lang g'wesen, aber wenns noch weiterreden, da werd' i grob!"

„Was werdens?" kreischt die Frau.

„Grob!" brüllt der Pepi und ist hochrot.

Wieder will die Frau ansetzen, aber da ist plötzlich der Xaver zur Stelle. Mit der unnachahmlichen Ruhe des geborenen Kammerdieners tritt er zu Pepi und reicht ihm das Etui.

„Da san die Zigaretterln, Herr Baron!"

„Schön Dank, Xaver! Hast a Feuer?"

„I bitt' schön, gnädiger Herr!"

Ganz umständlich brennt er ein Streichholz an, natürlich verlöscht es, und dem zweiten geht's nicht besser.

Da schreit Pepi mit wütender Stimme: „Du Depp, Du trauriger!"

Xaver weiß, daß sein Herr sich verstellt und tut furchtbar erschrocken.

Frau Gelina zittert vor Wut, aber sie weicht nicht von der Stelle.

Drei . . . vier . . . sechs Streichhölzer löschen aus.

„Gnädiger Herr . . . entschuldigens tausendmal!"

Wieder ein Streichholz, es brennt abermals nicht.

„I glaub, gnädiger Herr, das san Jubiläumsstreichhölzer. Da brennt erst das Fünfundzwanzigste!"

„Dann nimm das Fünfundzwanzigste zuerst! Du . . . wann i meine Reitpeitsch hätt' . . . i schlüg Di, bis Du tot bist!"

Frau Gelina hörts und sieht das rasende Gesicht Pepis, und da kriegt sie es mit der Angst zu tun und zieht sich zurück.

Als sie um die Ecke ist, sagt Pepi ganz gemütlich:

„So . . . und jetzt laß amal brennen!"

Und siehe da, es brannte.

*

„Exzellenz möchte Sie sprechen, Herr Baron!" sagte der alte Christian zu Pepi, als er nach dem Schlosse zurückkam.

„Bon! Wo ist der Herr Onkel?"

„Ich will Sie führen, Herr Baron!"

Nach wenigen Minuten steht Pepi vor dem Onkel Er raucht ganz gemütlich seine Zigarette, flegelt sich in den Sessel und macht ein ganz gemütliches Gesicht, obwohl er merkt, daß der Onkel aufgeregt ist und ganz böse Augen macht.

Dann schaut er ihn treuherzig an und fragt liebevoll: „Du wolltest gern mit mir schwatzen, Onkel!"

„Gern mit Dir schwatzen! Du Lausbub . . . mit Dir hab i noch nie net gern geschwatzt!"

„Alsdann, Onkel", sagt Pepi sanft und seelenruhig, „was hast denn?"

„Die Frau Baronin hat sich über Dich beschwert! Hast Dich unerhört gegen die Kreszenz benommen!"

„Als wie i? Das ist erlogen von Anfang bis zu End'!"

„Pepi!" versuchts die Exzellenz väterlich, „so nimmt halt schon Vernunft an. Bist mir immer lieb gewesen! Das weißt doch!"

„Das weiß i Onkel, und drum tuts mir leid, daß des jetzt aufhört."

„Braucht net aufzuhören! Aber mußt nun endlich mal'n braver Kerl werden! Hab Di lange genug in Wien g'lassen und hab immer zahlt! Aber nun mußt ein braver Mann werden, mußt heiraten!"

„Onkel, kann man denn net brav sein, ohne zu heiraten?"

„Malefizer, dreh mir net alles im Munde herum! I heirat die Madeleine!"

„Tust mir leid, Onkel!"

„Was! Gönnst mir mein Glück wohl net! Wo sie mich so lieb hat!"

Pepi wird ganz ernst und beugt sich weit vor:

„Onkel . . . ich gönn Dir alles Gute. Bei dem lieben Herrgott! I gönn Dir alles Gute! Und i hab nie drandenkt, daß Du um meinetwillen auf Glück und Liebe sollst verzichten. Aber i möcht nit, daß Du in Deine Jahre noch eine große Enttäuschung erleben tätst! Die Madeleine ist so jung . . . und Du bist nun bald sechzig Jahre."

„I hab noch ein junges Herz!"

„Das hast, das weiß i! Aber a junger Bursch bist eben doch nit mehr, und zu einem jungen Mädel gehört ein junger Bursch! I mag Dir net schön tun und Dir den Buckel vollügen. Das hab i nie getan. Du magst tun, was D willst, aber es wird mir so weh tun, wenn Du eine Enttäuschung erlebst! Aber Onkel, des ist Dein Sach! Des geht mi nix an. Akkurat gar nix! Um mich gehts, Onkel! I soll die Kreszenz heiraten! I weiß, die Baronin hat's Dir eingeflüstert. Die Kreszenz könnt i net liebhaben. Sie mag ganz a gutes Mädel san, aber i lieb sie net. Und dann . . . die Schwiegermutter . . . ui jegerl . . . net alles um die Welt tät i die nehmen. Die ist en Ripp, Onkel!"

Die Exzellenz kriegt schwer Luft, so aufgeregt ist sie.

Nach einer Weile fragt er: „Also Du heiratst die Kreszenz net?"

„Na . . . die heirat i nimmer!"

„Dann siegst zu, wo Du bleibst, dann schließ i mei Taschen zu und ist Schluß! Merk Dirs! Und nach dem Nachtmahl magst mir Bescheid sagen!"

Pepi erhebt sich „Bleibt dasselbe, Onkel! Die Kreszenz . . . na, die heirat i net!"

*

Madeleine geht im Park spazieren. An ihrer Seite ist Alexander.

Plötzlich sagt das Mädchen: „Alexander, denkens noch manchmal, wann wir in Wien zusammen getanzt haben?"

Der Mann nickt ernst. „Ich habs nicht vergessen, Komtesse."

„Waren schöne Zeiten!"

„Ja, es waren schöne Stunden, Madeleine . . . auch die Stunden, da wir uns küßten und ich mir einbildete, die Madeleine liebt mich."

„Ich habe Dich geliebt, Alexander, und liebe Dich heute noch!"

„Seltsam!" sagt der Mann mit bitterem Spott, „und sind doch die Braut des alten Herrn?"

„Ja, freilich, wie sollts anders sein? Wir hatten beide nix und haben beide nix! I muß doch froh sein, daß i die Partie mache."

„Freilich, müssen Sie froh sein!"

„Alexander, warum bist Du so bitter? Du mußt mich doch verstehen. Ich passe nicht in eine so arme Atmosphäre. Ich brauche Glanz um mich. Ich kann ohne ihn nicht leben. Und die Exzellenz ist doch schon alt. Die paar Jahre . . ich weiß, daß er leidend ist . . . die halte ich schon aus an seiner Seite."

„So, die halten Sie aus! Aber dann ists auch aus mit der Herrlichkeit. Holgendorff ist Majorat, und der nächste männliche Erbe wird hier antreten."

„Ja, damit habe ich auch gerechnet. Und ich werde meinem Gatten den männlichen Erben bringen!"

Dann sprach sie etwas, was dem Mann die Zornesröte ins Gesicht jagte.

Er blieb stehen und schüttelte den Kopf.

„Ich glaube, Komtesse, Sie haben mich doch falsch eingeschätzt. Ich war immer ein lockerer, lustiger Geselle . . . aber zu so etwas habe ich mich nie hergegeben."

Madeleine ist bleich geworden, ihre Augen sprühen

Sie hebt den Kopf und sieht ihn von oben bis unten an „Feigling! Das nenne ich Liebe! Viel Glück bei der schönen Tessa!"

Er sieht sie gehen und rührt sich nicht.

Als sie aus seinen Augen verschwunden ist, da schüttelt er den Kopf mehrmals und spricht für sich: „Nein . . . nein! Niemals! Ich mag kein Lump sein!"

Er denkt zurück an die Zeit in Wien, da Madeleine in seinen Armen lag und Liebesworte flüsterte, denkt an die seligen Stunden junger Liebe . . . und an die Enttäuschung, die er verwunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenschluß dreier polnischer Verbände

Kattowitz, 17. Oktober.

Der schlesischen Woiwode Dr. Grazynski empfing die Vertreter des Schlesischen Aufständischenverbandes, des Polnischen Legionärverbandes und des Polnischen Frontsoldatenbundes in Schlesien, die dem Woiwoden eine Erklärung überreichten, derzufolge diese drei Verbände beschlossen haben, eingedenk der gemeinsamen Kämpfe um die Unabhängigkeit Polens eine ständige „Vereinigung der ideellen Zusammenarbeit" zu gründen. Diese Vereinigung wird u. a. ihre Aufgaben darin sehen, „die Gedankenwelt des Marschalls Pilsudski in der politischen Oeffentlichkeit Polnisch-Schlesiens zu verankern und den Kampf gegen jede staatsfeindliche Betätigung zu führen". Der schlesische Woiwode brachte seine Genugtuung über die Gründung dieser Vereinigung zum Ausdruck und erklärte, er werde ihre Tätigkeit innerhalb seines Zuständigkeitsbereiches stets unterstützen. Es handelt sich bei dieser Zusammenschließung um eine Vereinigung dreier der Regierung nahestehender Verbände, die für das innere politische Leben Polens insofern von Bedeutung ist, als sie gegen die Oppositionsgruppen Polens, darunter die Korfantys, gerichtet sein dürfte.

Wieder 660 polnische Bergarbeiter aus Frankreich ausgewiesen

Kattowitz, 17. Oktober.

In Seibersdorf (Teschener Schlesien) trafen am Dienstag 660 polnische Bergarbeiter, zum Teil mit ihren Familien, ein, die aus Frankreich ausgewiesen worden waren. Die Heimkehrer waren völlig mittellos. Sie wurden mit Nahrungsmitteln und Kleidung versehen und in ihre Heimatorte befördert.

Er wollte sich erdolchen

Selbstmordversuch auf der Straße

Kattowitz, 17. Oktober.

In Biala ereignete sich am Dienstag ein aufsehenerregender Vorfall. Auf einer belebten Straße zog ein junger Mann plötzlich ein dolchartiges Messer und stieß es sich in die Brust, ehe ihn Vorübergehende darin hindern konnten. Mit einer schweren Verletzung der Lunge brach der Lebensmüde bewußtlos zusammen. Er wurde in das Krankenhaus geschafft, wo er in bedenklichem Zustande danieder liegt. Wie aus einem Schreiben, das der junge Mann bei sich trug, hervorgeht, ist Liebeskummer der Beweggrund zu der Tat.

Kattowitz

Befreiung arbeitsloser Mieter von der Mietszahlung

Der Mieterschutzverband für die Woiwodschaft Schlesien gibt bekannt, daß auf Grund des Art. 11, Punkt 2 des Mieterschutzgesetzes alle Mieter von der Zahlung des Mietszinses befreit werden können, wenn sie arbeitslos sind und kaum die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalt aufbringen können. In derartigen Fällen dürfen irgendwelche Maßnahmen, wie Exmissionen usw., nicht vorgenommen werden. Falls jedoch der Nachweis erbracht wird, daß der arbeitslose Mieter in seiner Wohnung Untermieter hält oder irgendwelche Einnahmequellen (Rente, Unterstützung durch Verwandte) hat, so muß unverzüglich der Mietszins gezahlt werden. a

*

* **Die nächsten Nachtragsmusterungen.** Am Donnerstag in der Zeit von 10 bis 13 Uhr finden im Volkshaus auf der Krakauer Straße im Stadtteil Zawodzie die Nachtragsmusterungen der Militärpflichtigen des Jahrganges 1912 sowie der älteren Jahrgänge statt. In Frage kommen solche Leute, die bisher ihren militärischen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind. a.

* **Magistratssitzung.** In seiner Dienstag-Sitzung beschloß der Kattowitzer Magistrat die Sperrung der Poststraße im Abschnitt an der Mühlstraße bis zur Bahnhofstraße für die Dauer von fünf Tagen für den gesamten Räderverkehr im Zusammenhang mit Gleislegearbeiten der Straßenbahn in diesem Abschnitt. Vergeben wurden die Chausseearbeiten auf der Leopoldstraße, die Kanalisationsarbeiten in der Opolska und weitere Arbeiten zur Fertigstellung des städtischen Sportplatzes an der Koscinskostraße.

* **Zahlreiche Einbrüche.** In der Nacht auf Mittwoch wurden in Kattowitz und Umgegend zahlreiche Laden- und Wohnungseinbrüche verübt. Auf der Krakauer Straße wurde in die Eisenhandlung Münzenberg eingebrochen und Messingartikel sowie Kupferwaren im Werte von über 500 Zloty entwendet. Auf der Mühlstraße drangen unbekannte Täter in das Delikatessengeschäft Ziolka ein und raubten Oelsardinen, Karpfen und andere Artikel im Werte von etwa 300 Zloty. In Domb verübten Täter einen Einbruch in die Wohnung des Arbeiters Kozik, wo sie Bett- und Leibwäsche im Werte von 200 Zloty entwendeten. In allen Fällen gelang es den Tätern, unerkannt zu entkommen. a.

* **Selbstmord eines bekannten Kattowitzer Arztes.** Im Zustand starker seelischer Depression beging der bekannte Kattowitzer Arzt Dr. Bloch Selbstmord durch Einnehmen einer unmittelbar tödlich wirkenden Giftmischung. Dr. Bloch war Psychiater und ein Spezialist für Nervenkrankheiten. a.

* **Deutsche Theatergemeinde.** Wer einem originellen Kölner Karneval beiwohnen will, besuche morgen abend 8 Uhr im hiesigen Stadttheater die Operette „Goldner Pierrot". Eintrittskarten sind noch an der Theaterkasse zu haben. Damit den auswärtigen Besuchern Gelegenheit geboten ist, am Nachmittag Eintrittskarten zu lösen, haben wir die Kassenstunden von 9—1 und von 3—5 Uhr von nun an festgelegt. Telephon Nr. 31 647.

Auf der Bahn des Verbrechens

Zwanzig Jahre Gefängnis für einen Sechsundzwanzigjährigen

(Eigener Bericht)

Tarnowitz, 17. Oktober.

Die Erweiterte Strafkammer des Burggerichts in Tarnowitz verhandelte am Dienstag gegen den als Gewohnheitsdieb bekannten Paul Liß aus Radzionkau, der erst 26 Jahre alt, jedoch schon zu fünf Gefängnisstrafen verurteilt worden ist. Bereits mit 18 Jahren wurde er erstmals wegen Diebstahls bestraft. Sein weiteres Leben war eine ununterbrochene Kette von Diebereien, Einbrüchen und anderen Gewaltakten, die ihn wiederholt vor die Schranken des Gerichts brachten. In der Karwoche

richtete er anläßlich eines Einbruchs seine Waffe gegen einen Polizeibeamten

und wurde kurze Zeit darauf wegen versuchten Totschlags zu 6½ Jahren Gefängnis verurteilt. Es gelang ihm jedoch, nachdem er die Außenmauer seiner Zelle durchgestemmt und sich an einer Leine heruntergelassen hatte, die Flucht zu ergreifen. Die auf diese Weise wiedergewonnene Freiheit benutzte er zu neuen Einbrüchen und Untaten. Als ihn am 23. Juli ein Polizeibeamter verfolgte, gab er auf ihn mehrere Schüsse ab und entkam in der Dunkelheit. Am gleichen Tage konnte er jedoch von einer größeren Anzahl Polizei- und Grenzbeamter im Walde nahe der Grenze festgenommen werden, nachdem er auf die ihn verfolgenden Beamten etwa 20 Schüsse abgegeben hatte, die zum Glück jedoch durchweg ihr Ziel verfehlten.

In der Verhandlung am Dienstag hatte er sich zunächst wegen des nach seiner Flucht verübten Einbruchs und wegen des Ueberfalls auf den Polizeibeamten zu verantworten. Den ihm zur Last gelegten versuchten Totschlag leugnete er entschieden ab. In diesem Falle lautete das Urteil auf neun Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf acht Jahre. Die weitere Verhandlung gab ein anschauliches Bild seiner Festnahme im Walde bei Alt-Repten. Der Angeklagte will die Schußwaffe gegenüber den Grenz- und Polizeibeamten nur in Notwehr gebraucht haben, doch konnte er auch in diesem Falle durch einwandfreie Zeugenaussagen restlos überführt werden. Im zweiten Falle verkündete der Gerichtsvorsitzende Koziolek eine Gefängnisstrafe von elf Jahren, so daß der Angeklagte, der sowohl der Verhandlung gleichgültig beiwohnte, als auch die Urteile in einer kaum noch zu übertreffenden Ruhe und Gleichgültigkeit entgegennahm, nicht weniger als 20 Jahre hinter Kerkermauern zubringen muß. —ka.

Siemianowitz

* **25 Jahre treu gedient.** Die Leitung der Laurahütte hat die 25jährige Arbeitsleistung von 6 Beamten und 30 Arbeitern auch in diesem Jahre wieder durch Ueberreichung von goldenen und silbernen Jubiläumsuhren sowie Diplomen geehrt. An die offizielle Feier schloß sich eine reichliche Bewirtung in den Räumen der Hüttenkantine an. dz.

* **Vor Gram gestorben.** Der 67jährigen Witwe Stanek von der Hüttenstraße stahl eine Zigeunerin ihre letzten Ersparnisse in Höhe von 70 Zloty. Die arme Frau hat sich den Verlust des Geldes derartig zu Herzen genommen, daß sie einige Tage nach dem Verlust verstarb. dz.

* **Aus der Zunft der Kolpingbrüder.** Die Monatsversammlung des Kath. Gesellenvereins hatte nicht den üblichen starken Besuch aufzuweisen. Vereinspräses Oberkaplan Urban hielt zwei Lichtbildervorträge über die Themen: „Maria, die Rosenkranzkönigin" und „Sitten und Gebräuche des indischen Volkes." Das Kolpinglied beschloß den Abend. dz.

Schwientochlowitz

* **Ein Skelettfund.** Am Montag wurde bei Erdarbeiten für die Schrebergärten in Birkenhain, Kreis Schwientochlowitz, in über einem Meter Tiefe das Gerippe eines Mannes gefunden. Man vermutet allgemein, daß es sich um einen in der Aufstandszeit Getöteten handelt. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet. ka.

*

* **Scharley. Geheimnisvoller Tod.** Im Knappschaftskrankenhaus in Scharley ist der Schneidergeselle Manys aus Brzosowitz-Kamin gestorben. Er war nach dem Genuß von Wurst, die er beim Fleischermeister K. gekauft hatte, erkrankt und mußte ins Knappschaftskrankenhaus eingeliefert werden. Eine Kontrolle beim Fleischermeister K. ergab, daß die Wurst vollkommen einwandfrei war. Es liegt die Vermutung nahe, daß M. die Wurst mit unsauberen Händen gegessen hat. Restlose Klarheit über die Todesursache dürfte aber erst die Sektion der Leiche bringen. Bemerkenswert ist, daß andere Erkrankungen infolge Genusses der gleichen Wurst nicht zu verzeichnen sind —ka.

Chorzow

Unaufgeklärter Einbruch in eine Wechselstube

In der Nacht zum 8. Juli d. J. wurde in die Wechselstube des Kattowitzer Kreditverbandes, die sich auf der Poststraße 2 in Chorzow befindet, ein wohlvorbereiteter Einbruch verübt, wobei den Einbrechern 1300 RM. in die Hände fielen. Weitere 20 000 Zloty blieben den Einbrechern unerreichbar, weil sie das Fach des Tresors, in dem sich das Geld befand, nicht aufbrechen konnten. Unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftete die Polizei den Leo Nowak und Hermann Kreczek, beide aus Kattowitz. Sie hatte den Aussagen eines gewissen Johann Frank Glauben geschenkt, der behauptete, von Nowak zur Teilnahme an dem Einbruch aufgefordert worden zu sein, ihm aber nicht Folge geleistet zu haben. Weil Kreczek mit Nowak befreundet war, außerdem aber auch als Geldschrankknacker der Polizei

Aetherschmuggler unschädlich gemach

Kattowitz, 17. Oktober.

Die Zollbehörden im Kreise Rybnik führen seit Monaten einen heftigen Kampf gegen eine Schmugglerbande, die große Mengen Aether über die Grenze schafften. Nach und nach gelang es den Beamten, fünf Mitglieder dieser Bande hinter Schloß und Riegel zu bringen. Das Haupt dieser Schmugglerbande konnte sich jedoch immer wieder den Nachstellungen entziehen. Erst am Dienstag stellten Zollbeamte auf der Straße bei Rybnik den Schmugglerhäuptling namens Ernst Sittek aus Kamin (Kreis Rybnik), der mit seinem Kraftwagen unterwegs war. Sittek beachtete die Haltrufe der Beamten nicht, sondern versuchte zu entkommen. Die Beamten schossen auf den Kraftwagen, wobei Sittek durch einen Schuß verletzt wurde. Erst dann ergab er sich in sein Schicksal. Bei der Durchsuchung des Wagens fand man in ihm versteckt 150 Liter geschmuggelten Aether.

bekannt war, wurde auch er in diese Angelegenheit mit hineingezogen. Die Angeklagten bestritten jede Schuld. Der als Zeuge vernommene Frank gab eine recht ausweichende Antwort, als er in der Gerichtsverhandlung am Mittwoch verhört wurde, die wesentlich zur Entlastung der Angeklagten beitrug Sie mußten daher freigesprochen werden. Gleichzeitig wurden sie auf freien Fuß gesetzt. Somit bleibt der Einbruch in die Wechselstube weiter unaufgeklärt. b.

*

* **Gotteslästerer unter Anklage.** Bartolomäus Piechaczek aus Groß Dombrowka wurde am Mittwoch von der Strafkammer in Chorzow wegen schwerer Gotteslästerung, die er sich im Juni d. J. in angeheitertem Zustande hatte zuschulden kommen lassen, zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. b.

* **Tödlicher Verkehrsunfall vor Gericht.** Am 20. März überfuhr der Prokurist David Rosenkranz mit seinem Auto an der Eisenbahnbrücke in Schwientochlowitz die Marta Gibalka aus Kochlowitz, die hierbei den Tod davontrug. R. soll angeblich zu schnell gefahren sein, ohne die erforderlichen Warnungssignale abgegeben zu haben, weshalb ihm der Prozeß gemacht wurde. In der Verhandlung am Mittwoch vor der Strafkammer in Chorzow erbrachten aber Zeugen des Unglücks den Nachweis, daß den angeklagten Rosenkranz an dem bedauerlichen Unglücksfall keine Schuld trifft. Er wurde infolgedessen freigesprochen. b.

* **Gefährliche Anrempelung.** Die Kaufleute Glücksmann und Liebermann aus Czeladz bewegten sich in der elften Abendstunde durch die Stadt Chorzow und wurden von einem Unbekannten angehalten, der von ihnen Geld forderte. Da sich Glücksmann ablehnend verhielt, versetzte ihm der Rohling einen Faustschlag ins Gesicht, während Liebermann sich mit fünfzig Groschen von einer eventuellen Mißhandlung loskaufen konnte. Die Polizei setzte dem Banditen nach und verhaftete ihn in der Person des Konrad Gazda von der Jaczekstraße 18. —b

* **Autozusammenstoß.** Auf der 3.-Mai-Straße in Chorzow kam es zu einem Zusammenstoß zwischen den Personenautos Sl. 7214 und einem tschechischen Auto Nr. 21 132. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt, während die Insassen infolge der zu Bruche gegangenen Scheiben durch Scheibensplitter verletzt wurden. —b

* **Deutsche Theatergemeinde** Morgen, abends 8 Uhr, Ende 11 Uhr, wird die überall mit großem Beifall aufgenommene Operette „Wiener Blut" auf allgemeinen Wunsch wiederholt. Sonntag, 21. Oktober, abends 8 Uhr, findet ebenfalls eine Wiederholung statt. Gespielt wird „Krach um Jolanthe", eine Bauernkomödie von

Direktor Trenczak verhaftet

Der Leiter der Pleßischen Unternehmungen

Kattowitz, 17. Oktober.

Direktor Trenczak, der Leiter der Pleßischen Unternehmungen, ist am Mittwoch auf Antrag der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Dem Haftbefehl wurden die Artikel 277 und 282 des Strafgesetzbuches unterlegt. Direktor Trenczak wird vorgeworfen, er hätte in der Zeit vom 27. August bis 15. September, d. h. von der Verkündigung der Zwangsverwaltung bis zur tatsächlichen Einsetzung der Zwangsverwaltung, Milch, Bier und sonstige Erzeugnisse verkauft. Die Pleßische Verwaltung hatte seinerzeit an die Zwangsverwaltung geschrieben, daß sie bis zur Einsetzung der Zwangsverwaltung den Betrieb normal weiterführt und damit die laufenden Unkosten abdeckt.

August Hinrichs. Vorverkauf an der Theaterkasse im Hotel „Graf Reden" täglich in der Zeit von 10—12,30 und von 16,30 bis 18,30 Uhr

Rybnik

Tragischer Unfall auf einem Schulhof

Auf dem Schulhof der Volksschule in Czyschowitz, Kreis Rybnik, ereignete sich während der Unterrichtspause ein tragischer Unfall. Der elfjährige Boleslaus Z. ergriff während des Spiels einen am Boden liegenden Stein und warf diesen auf seinen in einiger Entfernung stehenden Schulkameraden Josef Matuschka. Matuschka wurde von dem Stein so unglücklich am Kopf getroffen, daß ihm das rechte Auge sofort auslief. Der Knabe wurde ins Knappschaftslazarett nach Rydultau geschafft. a

Opfer der wilden Autoraserei

Auf der Loslauer Straße in Rybnik wurde in den Abendstunden der Eisenbahner Wilhelm Klama aus Zamislau, als er sich auf dem Heimweg vom Dienst befand, durch einen Personenwagen überfahren. Der Chauffeur flüchtete nach dem Vorfall, so daß die Nummer des Wagens nicht festgestellt werden konnte. Der Ueberfahrene trug sehr schwere Verletzungen an Arm und Beinen davon, so daß er durch Passanten nach dem Krnakenhaus gebracht werden mußte. Wie polizeilicherseits festgestellt wurde, trägt der Chauffeur die Schuld, da er sehr unvorsichtig und übermäßig schnell fuhr. Eine Untersuchung zwecks Feststellung des wilden Fahrers ist im Gange. br

Daneben gelungener Trick

Auf gerissene Weise wollte sich der vor kurzem aus dem Gleiwitzer Gefängnis entlassene Edmund Trenczek einen Anzug beschaffen. Im Gefängnis in Gleiwitz hatte er die Bekanntschaft eines gewissen Johann Zoremba, der aus der Rybniker Gegend stammt, gemacht, und als er nun in Rybnik bei dem Juweliergeschäft Zoremba vorbeikam, wandte er sich kurzerhand an die Geschäftsinhaberin, der er sich als Freund ihres Sohnes vorstellte und bat, ihm einen Anzug für den in Gleiwitz weilenden Sohn auszufolgen. Frau Z. hatte den Trick durchschaut und verständigte die Polizei, die sich des Gauners annahm. br

* **Angestellter des Gerichts wegen Unterschlagung angeklagt.** Der 23jährige Emil Sch. aus Radoschau, früher Bürogehilfe in der Exekutionsabteilung des Rybniker Gerichts, hatte sich vor der Rybniker Strafkammer wegen fortdauernder Unterschlagung zu verantworten. Er eignete sich im Laufe der letzten Monate Stempelmarken und bares Geld, das ihm für Stempelmarken ausgefolgt wurde, im Gesamtbetrage von 410 Zloty an. Als einer der Betrogenen Anzeige erstattete, kam der Schwindel heraus. Vor Gericht verlegte sich der Angeklagte auf Ausflüchte. Er wurde jedoch durch Zeugen belastet, so daß er zu drei Monaten Gefängnis bei einer dreijährigen Bewährungsfrist verurteilt wurde. br

Tarnowitz

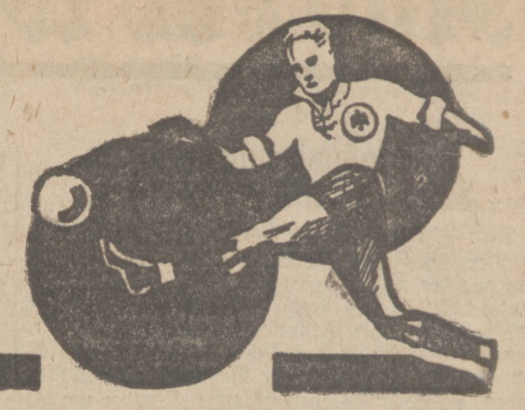
* **Theaterbeginn.** Die Deutsche Theatergemeinde hat während des Winterhalbjahres für Tarnowitz jeden Monat ein Gastspiel des Oberschlesischen Landestheaters vorgesehen. Die Reihe der Theaterveranstaltungen wird am Donnerstag, dem 25. Oktober, 20 Uhr, im Volksheimsaal mit dem erfolgreichen Schauspiel „Die Heimkehr des Matthias Bruck" von Sigmund Graff eingeleitet. Der Vorverkauf der Eintrittskarten für diesen Theaterabend zum Preise von 1, 2, 3 und 3,50 Zloty hat in der Buchhandlung Alfred Adolph bereits begonnen. —ka.

* **Die Kriegsopfer tagen.** Am Montag hielt die Ortsgruppe Tarnowitz des Verbandes der Kriegerhinterbliebenen ihre Monatsversammlung ab, in der die laufenden Vereinsangelegenheiten zur Erledigung kamen. Die Monatsversammlungen finden von jetzt ab am Montag nach dem 15. eines jeden Monats statt. —ka.

* **Instandsetzung des Bahnhofs.** Die Bahnhofshalle in Tarnowitz sowie die Warteräume, die schon lange einen höchst unfreundlichen Eindruck machten, werden gegenwärtig einer eingehenden Renovation unterzogen. Die Arbeiten sollen, da die Gerüste für den Verkehr sehr hinderlich sind, in beschleunigtem Tempo durchgeführt werden. —ka.

* **Vom Magistrat.** Die Verwaltungsgebühren, welche von der Stadt erhoben werden, sind neu festgesetzt worden und sind aus einer amtlichen Bekanntmachung am Eingang zum Rathaus zu entnehmen. —ka.





So spielt die deutsche Fußball-Elf

Rudolf Gramlich spricht über den Kampfstil der Nationalmannschaft

Noch immer bestehen in der Oeffentlichkeit, ja sogar bei einzelnen Teilen der Sport-Kritik Unklarheiten über die neue Spielweise, die vom Reichstrainer Nerz in England studiert und dann mit den notwendigen Abweichungen und Anpassungen auf den deutschen Fußball, in erster Linie natürlich auf den Stamm der Spieler für die Nationalmannschaft übertragen worden ist. Einer unserer Mitarbeiter sprach mit Rudolf Gramlich, dem erfolgreichen Mitglied unserer Nationalmannschaft, über die neue Spielweise.

Von dem Frankfurter wurde nach dem Länderspiel in Kopenhagen gesagt, er sei nicht in der besten Verfassung gewesen, denn er habe zu häufig „den Linksaußen des Gegners laufen gelassen". Wir beginnen unser Gespräch mit diesem Einwand. Der Frankfurter erwidert: „Ich habe mich im allgemeinen nie über die Kritik beschweren können, ich tue es auch jetzt nicht. Meine Leistungen sind immer gerecht beurteilt worden, und wenn die Kritik einmal weniger günstig war, — nun, man kann ja beim besten Willen nicht immer in Hochform sein. Aber der Einwand, ich hätte in Kopenhagen als Läufer den Linksaußen des Gegners nicht halten können, ist deshalb interessant und bezeichnend, weil er über die Unklarheit aussagt, die in der Oeffentlichkeit noch über die Spielweise der Nationalmannschaft und über die Aufgaben, die dieses neue Spielsystem dem einzelnen Spieler zuweist, herrscht.

Dieses neue Spielsystem geht von der Voraussetzung aus,

den Gegner aus der Verteidigung heraus zu schlagen.

Die eigene Abwehr ist so stark zu machen, daß dem Gegner Erfolge möglichst erschwert werden. Aus der Defensive heraus haben dann schnelle und kräftige Gegenangriffe zu erfolgen. Eine solche Taktik hat natürlich das ganze Gesicht des Spieles verändert. **Der Abwehr fällt die Hauptrolle zu.** Jeder Mann im gegnerischen Angriff erhält einen Mann zur ständigen Bewachung. Unser Mittelläufer deckt den gegnerischen Mittelstürmer, die Außenläufer haben lediglich die Halbstürmer zu bewachen, und die Deckung der Außenstürmer fällt den beiden Verteidigern zu. **Jeder Spieler hat die strengste Anweisung, nur der ihm gestellten Aufgabe nachzugehen.** In Kopenhagen war also für mich als Außenläufer der Linksaußen der Dänen gar nicht vorhanden.

Der Sturm operiert nicht mehr in einer geschlossenen Fünferreihe. Es haben vielmehr die Halbstürmer die Aufgabe, zusammen mit den beiden Flügelläufern für den Angriffsaufbau zu sorgen. Dabei übernimmt dann jeder dieser vier Leute noch ein Viertel der Arbeit, die sonst dem Mittelläufer zufiel. Auch hier bestehen wieder strikte Anweisungen für die Arbeitsteilung, ja selbst über die Aufteilung des Operationsgebietes. **Der eigentliche Angriff auf das Tor des Gegners fällt den beiden Außenstürmern und dem Mittelstürmer zu.**

Nach Kopenhagen ist auch ein Satz gefallen: „Der Linksaußen Fath schoß allein drei Tore. Ein beschämendes Zeugnis für das Innentrio." Wie verständnislos war dieser Satz.

Selten sah ich einen besseren Halbstürmer, als es Czepan in Kopenhagen war.

Aber davon abgesehen: Die Außenstürmer sollen ja die Tore schießen, und nie ist es ihnen auch leichter gemacht worden als unter dem neuen Spielsystem. Bedenken Sie, daß sich jetzt alle Angriffe aus der Verteidigung heraus entwickeln. Der Gegner ist überwiegend im Angriff. Während er fast alle Kräfte nach vorn wirft und rückwärts meist nur schwach gedeckt ist, werden unsere Außenstürmer mit langen Steilvorlagen in diesen nur schwach besetzten Raum des Gegners geschickt. Da kann und muß ein Erfolg für einen guten Außenstürmer nicht allzuschwer sein.

Die genaue Arbeitsteilung für jeden einzelnen Spieler hat eine **wesentliche Besserung des Mannschaftsspieles** zur Folge gehabt. Es kann heute nicht mehr vorkommen, daß ein Spieler dem anderen im Wege steht oder daß gar Meinungsverschiedenheiten über die anzuwendende Taktik innerhalb der Mannschaft auftauchen. Es ist durchaus möglich, daß bei dem neuen System die einzelne Kraft nicht mehr so stark in den Vordergrund tritt, aber das ist ja auch nicht entscheidend. Wichtiger bleibt, daß jeder seine Aufgabe löst. Dadurch ist es dann auch möglich geworden, in der Nationalmannschaft von Fall zu Fall beliebig Spieler auszuwechseln, ohne daß an dem Gesicht oder dem Spiel der Mannschaft irgendetwas geändert wird. Reichstrainer Nerz hat für einen hinreichend großen Stamm von Spielern für die Nationalmannschaft gesorgt. Jeder Posten in der Mannschaft ist heute zwei-, wenn nicht sogar dreimal zu besetzen, und es ist wirklich nicht mehr von besonderer Bedeutung, ob nun der Spieler X oder der Spieler Y für einen bestimmten Posten herangezogen wird. Die Mannschaft von Kopenhagen war nicht die gleiche, die in Warschau siegte, und doch löste sie ihre Aufgabe in genau der gleichen Art. Da der Stamm der Nationalspieler durchweg aus sehr jungen Leuten besteht, so haben wir für die nächste Zukunft auch noch keine Sorgen. In Kopenhagen waren Czepan und ich mit unseren 26 bis 27 Jahren die ältesten Kräfte. Fast alle anderen waren zwischen 20 und 22 Jahre alt.

Das neue Spielsystem erfordert aber auch junge und kräftige Spieler.

Bedenken Sie, daß auf Grund des steil vorgetragenen Spieles die Kämpfe enorm schnell geworden sind. Der Gegner. der nicht auch eine eminent schnelle und bewegliche Abwehr hat, steht von vornherein auf verlorenem Posten."

Wir fragen den Frankfurter zum Schluß noch, wie seiner Meinung nach diese neue Spielart am besten zu bekämpfen sei. Gramlich erwidert: „Nur durch einen Gegner, der über ein ganz hervorragendes Zusammenspiel verfügt. Sodann muß aber bei diesem Gegner jeder einzelne Stürmer auch ein glänzender Techniker sein, wenn er sich der strengen Bewachung entziehen will, die ja über ihn verhängt wird."

Gramlich selbst hat nun neun Länderspiele hinter sich. Er ist erfreut über den Spezialrekord, den er dabei in diesen neuen Spielen erzielt hat: er erlebte nur einmal eine Niederlage, am 1. Januar 1933 in Bologna gegen Italien. Alle anderen acht Spiele wurden gewonnen, eine Tatsache, die natürlich der Frankfurter keinesfalls seinem eigenen Verdienst zuschreibt. „Ich hatte eben Glück," meint Gramlich. Der Frankfurter ist beruflich dermaßen stark in Anspruch genommen, daß ihm nicht immer die notwendige Zeit zu einem gewissenhaften Training bleibt. Aber er hofft, daß er doch wenigstens noch zu seinem zehnten Länderspiel kommt. „Es macht heute doch wieder eine ganz andere Freude, in der Nationalmannschaft zu spielen," so schließt der Frankfurter unser Gespräch ab.

Ringländerkampf West- gegen Ostoberschlesien

Vor Oberschlesiens Boxern tragen die Ringer gegen Ostoberschlesien ein Repräsentativtreffen aus, das am Donnerstag im Eisner-Saale in Hindenburg zum Austrag kommt. Neben diesem Länderkampf im Ringen steigt auch eine Begegnung der beiden Landesteile im Stemmen. In beiden Mannschaften sind die besten Ringer aufgestellt worden. Die Kämpfe kommen in den üblichen Gewichtsklassen zum Austrag. Die Aufstellung:

Ostoberschlesien: Kulikowski, Kucharski, Dworok, Grichtol, Galuschka, Gwozd, Urgatz.

Westoberschlesien: Walischek, Ganzera, Modlich, Amenda, Schulz, Merker, Kabisch.

1860 München Deutscher Vereinsmeister

In der Deutschen Vereinsmeisterschaft der Leichtatletik hat Dr. von Halt eine Entscheidung getroffen, nach der endgültig der Titel dem SV. 1860 München zufällt. Zwar hatten die Stuttgarter Kickers mit 8837,87 Punkten das beste Ergebnis erzielt. Doch wurde die Leistungsprüfung nicht an zwei, sondern an drei Tagen durchgeführt. Aus dem gleichen Grunde scheidet auch der VfB. Stuttgart aus. Beide Stuttgarter Vereine haben den neuen Vereinsmeister zu einem Kampf nach Stuttgart eingeladen. Der Kampf wird im Frühjahr ausgetragen.

Nurmi — Olympiatrainer

Die Vorbereitungen der finnischen Leichtathleten auf die Berliner Olympischen Spiele werden auch im Winter nicht aussetzen. Regelmäßige Waldläufe und gymnastische Uebungen bilden die Grundlage für die Erhaltung einer gewissen Form. Alte Praktiker hat der finnische Verbandsführer Kekkonen für das Training seiner Olympiakandidaten herangezogen, den Hürdenläufer Erik Wilén, den Hochspringer und Wurfathleten A. Wahlstedt, die beide nicht mehr aktiv tätig sind, und schließlich keinen geringeren als Paavo Nurmi, dessen sportliche Erfolge viel zu der Vorrangstellung Finnlands in der internationalen Leichtathletik beigetragen haben.

Klubmeisterschaften von Schwarz-Weiß Hindenburg

Noch kurz vor Toresschluß brachte der TC. Schwarz-Weiß Hindenburg seine Klubmeisterschaften unter Dach und Fach. Klubmeister der I. Herren-Klasse wurde Kurt Frank über Mertus 6:4, 6:4, dritte Plätze belegten Erich Frank und Przywara. Dylon siegte in der II. Herren-Klasse — Gabor 6:2, 6:1, hier wurden Werner und Knura Dritte. In der I. Damen-Klasse setzte sich Fräulein Jablonka gegen Frau Seidel 6:3, 6:4 durch, Frau Steudel und Fräulein Wosab errangen dritte Preise. In der II. Damen-Klasse wurde Fräulein Kempa gegen Fräulein Bendig 6:3, 6:3 Siegerin, dritte wurden Frau Klose und Frau Wistuba. Im Herren-Doppel wurde je ein Herr der Ligamannschaft mit 1 Herrn der I. Mannschaft zusammengelost, so daß alle Herrendoppel ausgeglichen waren und die Entscheidungen sehr knapp ausfielen. Sieger wurde hier Kurt Frank/Werner gegen Przyklenk/Schaffron 6:4, 7:5, dritte Preise fielen Mertus/Gabor und Kraftschik/Langer zu. Im Damen-Doppel siegte Frau Steudel/Fräulein Jablonka gegen Frau Kraja/Frl. Wosab 6:3, 7:5. Schließlich brachten die dreifachen ersten Sieger Fräulein Jablonka — Kurt Frank auch noch das Gemischte Doppel mit einem Sieg gegen Frl. Wosab/Mertus 7:5, 6:1 an sich. Dritte Plätze fielen an Frau Steudel/Przywara und Frau Seidel/Erich Frank.

Zum Abschied eines Stars

Den amerikanischen Sport, wie wir ihn nicht wünschen und verstehen können, verkörperte „Babe" Ruth, der sich in einer 21jährigen sportlichen Laufbahn zum ungekrönten König der amerikanischen Baseballspieler erhob.

In Deutschland kennt man das Baseballspiel nicht, das dem deutschen Schlagballspiel und dem englischen Kricket verwandt ist. Wenn wir jedoch verstehen, daß der Amerikaner in diesem Spiel den Nationalsport sieht, so bleibt die unvorstellbare Volkstümlichkeit, die sich mit dem Namen „Babe" Ruth verband, uns dennoch unverständlich.

Seine Bezüge gingen in die Millionen, er war, gestützt auf Hunderttausende seiner Anhänger, die nur ihn sehen wollten, der Diktator der Klubs, die sich seiner Dienste versicherten. Selbstredend gehörte er zu den meistphotographierten Männern in USA. Man mußte der Oeffentlichkeit fortlaufend mitteilen, wie er den Tag verbrachte.

Und nun herrscht Trauer. „Babe" Ruth spielt nicht mehr. Dankadressen mit gesammelten Unterschriften seiner Anhänger wurden im Anschluß an das natürlich mit großem Lärm angekündigte Abschiedsspiel in New York überreicht. Dankbarkeit muß sein. Götzenanbetung scheint uns vom Uebel. Sie gehört zu den Auswüchsen im Sport, die wir erfreulicherweise überwunden haben.

Verbandsspiele der Kreisklassen

Kreis Gleiwitz: Reichsbahn — Oberhütten 0:7, Eintracht — Viktoria 1:1, VfB. — VfR. 2:6, Post — SV. Laband 2:5.

Kreis Hindenburg: VfB. — Frisch-Frei 4:1, Borsigwerk — Deichsel 3:1, FC. Süd — Schultheiß 4:2, Delbrück — Fleischer 0:5, Germania — Vorwärts 3:2.

Kreis Ratibor: Gruppe Cosel: Preußen Sakrau — Heydebreck kampflos für Sakrau, NSV. Cosel — Reinschdorf 0:0. Gruppe Leobschütz: Germania Branitz — VfB. Katscher 5:1. Gruppe Ratibor: Sportfreunde — Preußen 06 3:2, Ratibor 03 — SV. Ostrog 2:0.

Kreis Neiße: SSC. Neiße — Patschau 3:0, Ziegenhals — VSP. 1:1, SV. Zülz — Germania Grottkau 2:2.

Spiele der Beuthener Kreisklassenvereine

Alle angesetzten Spiele der Beuthener Kreisklasse kamen zum Austrag, obwohl die Plätze durch den anhaltenden Regen stark aufgeweicht waren. Wie in der Oberschlesischen Bezirksklasse, so waren auch hier überraschende Ergebnisse an der Tagesordnung. So konnte der Beuthener BC. mit viel Glück kurz vor Toresschluß das Ausgleichstor gegen den SV. Dombrowa erzielen. Obwohl die BBC.er auf eigenem Platz antraten, mußten sie sich doch gewaltig anstrengen, um einer Niederlage durch den bisher noch ungeschlagenen Tabellenführer zu entgehen. Durch dieses Unentschieden gegen BBC. steht der SV. Dombrowa weiter ungeschlagen mit 09 an der Spitze der Tabelle. Ebenso überraschend kommt der hohe 7:1-Sieg von Adler Rokittnitz über den SV. Fiedlersglück . Die Rokittnitzer scheinen dieses Jahr gut in Fahrt zu sein, sodaß noch mancher Gegner mit den Adlern rechnen muß. Im Schomberger Lokaltreffen blieb der Sportverein Schomberg mit 3:0 siegreich. Bis kurz vor Schluß stand es noch 1:0. Die Ergebnisse der Klasse II sind folgende:

VfR. Bobrek I — Germania Bobrek I 2:2,
Falke Beuthen I — RSV. Beuthen I 1:1,
SpVg. Beuthen II — TuS. Rokittnitz I 1:1,
SpVG. Miechowitz II — Beuthener BC. II 8:2,
SpVg. Beuthen III — Post SV. Beuthen I 1:1.

Wird Ruch Polnischer Landesmeister?

Der entscheidende Sonntag: Ruch—Cracovia

An diesem Sonntag, den 21. Oktober, fällt in Bismarckhütte die Entscheidung um die Meisterschaft Polens im Fußball.. Ruch Bismarckhütte hat als Gegner den Tabellenzweiten und nur noch einzigen gefährlichen Rivalen Cracovia Krakau, der zwar acht Punkte hinter Ruch zurückhängt, jedoch drei Spiele weniger ausgetragen hat. **Gewinnt Ruch dieses Spiel, ist den Oberschlesiern der Meistertitel sicher, da sie dann von keinem Verein eingeholt werden können.** Gewinnt Cracovia, dürfte es, falls die Krakauer ihre sämtlichen noch ausstehenden Spiele gewinnen würden, noch zu einer Entscheidung kommen, falls nicht doch Ruchs besseres Torverhältnis entscheidend sein wird.

Beide Mannschaften rüsten voll zu diesem Kampf. Ruch schickte seine Spieler zur Erholung vor dem schweren Spiel nach Bad Wisla, muß aber ohne Giemsa und vielleicht sogar ohne Willimowski antreten, der immer noch nicht gesund ist. Ruch rüstet, jedoch erst im letzten Augenblick und hoffentlich nicht zu spät.

Ruch stellt noch in dieser Woche eine Tribüne auf, um auf alle Fälle auch gegen das Wetter gerüstet zu sein.

Aufhorchen läßt die Nachricht, daß das letzte Verbandsspiel Ruch — Garbarnia Krakau, das in Krakau steigen sollte, mit beiderseitigem Einverständnis auf den 28. Oktober nach Bismarckhütte gelegt wurde.

Iskra — Orzel in Kattowitz

Das Entscheidungsspiel um den Aufstieg oder Verbleib in der Schlesischen Liga zwischen Iskra Laurahütte und Orzel Hohenlohehütte ist auf diesen Sonntag um 11,30 Uhr auf den Slovian-Platz in Zawodzie gelegt worden. Vorher steigt die Entscheidung in der Jugendmeisterschaft zwischen Pogon Kattowitz und Domb.

Stillegung von zwei Zinköfen auf den Hohenlohewerken

Kattowitz, 17. Oktober.

Die Verwaltung der Hohenlohewerke hat die Stillegung von zwei Zinköfen in den Hohenlohe-Zinkhütten angeordnet. Der Belegschaft von 125 Arbeitern ist bereits gekündigt worden.

Polnische Gänse am deutschen Markt

Das deutsch-polnische Kompensationsabkommen ist am 15. Oktober d. J. in Kraft getreten. Bereits am gleichen Tage sind große Gänsetransporte aus Polen nach Berlin, Hamburg und Stettin abgegangen. Der polnische Verband der Geflügel-Ausfuhrhändler hofft, daß die Ausfuhrhandelsfirmen das volle Kontingent in Höhe von 4,5 Mill. Zloty ausnutzen werden. Am Export sind 41 polnische Ausfuhrhandelsfirmen dieses Gewerbezweiges beteiligt. (Wd.)

Alfred Rosenberg in der Opel-Werkshochschule

Die Opel-Werkshochschule begann das vierte Winterhalbjahr ihrer Bildungsarbeit mit einer großen Kulturkundgebung, die durch die Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg weit über den Rahmen einer Betriebsfeier hinaus richtunggebend für die zukünftige Ausgestaltung der Kulturarbeit in den Industriebetrieben wurde.

Reichsleiter Alfred Rosenberg stellte in seiner großen programmatischen Rede über das Thema „Deutsche Kulturpolitik" fest, daß der Arbeitsdienst in allererster Linie eine kulturelle Tat, nicht nur eine politische oder soziale sei, und daß er vor allem die Aufgabe hätte, **den Begriff Arbeit jedem Volksgenossen als Kulturfaktor, nicht nur als Wirtschaftsfaktor nahe zu bringen.** Erst die Erkenntnis vom ethischen und moralischen Wert der Arbeit, die Loslösung des Begriffs „Arbeit" von seiner früher nur wirtschaftlichen Bedeutung kann im deutschen Arbeiter das Gefühl erwecken, daß er am Neuaufbau der Nation in vorderster Linie mitbeteiligt sei. Die Kampfstellung, in die früher der deutsche Arbeiter hineingehetzt worden sei, habe in ihm stets das Gefühl wachgehalten, daß er sich gegen bessere Kräfte, gegen höhere Mächte verteidigen müsse. So sei im deutschen Arbeiter eine Häufung von Minderwertigkeitskomplexen entstanden, die die Grundlagen für den Klassenkampfgedanken bildeten.

Aehnlich wie dem Begriff „Arbeit" sei es dem Begriff „Kunst" ergangen, auch er war durchsetzt von trennenden Grundsätzen, Anschauungen und Gebräuchen. Natürlich dürfe man nicht in das andere Extrem verfallen und Werkshallen zu Stätten der Kulturpflege machen wollen, der Arbeiter sehne sich danach, nicht nur die Arbeit mit der Erholung, sondern auch den Ort der Arbeit mit einer festlicheren Umgebung zu vertauschen. Die prunküberladenen Theaterbauten des früheren Deutschland bekämen eine neue Mission, wenn sie anstatt nur einer kleinen Schicht Auserwählter heute der Masse der deutschen Arbeiterschaft kulturelle Genüsse böten.

Das Vorspiel aus den „Meistersingern" fügte sich würdig der Rede des Reichsleiters an. Die Schlußworte sprach der Betriebsführer der Adam-Opel-AG., Dr. R. A. Fleischer.

Reichsregierung und das Berliner Diplomatische Korps zu einer Trauerfeier für König Alexander I. in die Mathäi-Kirche geladen. In Stellvertretung des Führers und Reichskanzlers war der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Meißner, erschienen. Die Kirche war schlicht mit Lorbeer ausgeschmückt. Vor dem Bildnis des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Königs zelebrierten der griechisch-orthodoxe Bischof Tichon und der griechische Archimandrit das Totenamt, unterstützt von dem Kirchenchor der russischen Kathedrale. Der südslavische Gesandte Balugdschitsch nahm am Ausgange der Kirche die Beileidsbezeugungen der Geistlichkeit entgegen. Anläßlich der Beisetzung Se. Majestät Alexanders I. von Südslavien flaggen am Donnerstag die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstags und sämtlicher Reichsministerien halbmast.

Der Winter hat in Rostock ungewöhnlich frühzeitig begonnen. Am Mittwoch vormittag herrschte lebhaftes Schneetreiben.

*

In Essen hat sich unter dem Namen „Katholisch-nationalkirchliche Bewegung" eine neue Vereinigung zusammengeschlossen, die in engster Beziehung zur Altkatholischen Kirche steht, jedoch auch protestantische und römisch-katholische Personen aufnimmt. Die Vereinigung hat zum Ziel eine katholische deutsche Nationalkirche unter einem von Rom unabhängigen Bischof.

*

Seit einigen Tagen sind die **Ausrufer der deutschen Emigrantenpresse aus den Hauptstraßen Prags** verschwunden. Diese Einschränkung ist eine Folge der von der tschechisch-agrarischen Jugend gefaßten Entschließung, in welcher **ein Verbot des Ausrufens der Emigrantenpresse in den Straßen Prags gefordert** worden war.

Der stolze Terrorist

Weiterführung der Verhöre in Marseille

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. Oktober. Die beiden Terroristen Rajtsch und Pospichil sind in der Nacht von Annemasse nach Marseille gebracht worden. Der Untersuchungsrichter in Marseille hat am Mittwoch Pospichil verhört. Er gab an, am 9. Juni 1904 bei Agram geboren zu sein. Angeblich hat er sich vor einiger Zeit auch in München aufgehalten. (Diese Angabe bedarf der Nachprüfung durch die deutschen Behörden. DNB.) Er gehörte der **kroatischen revolutionen Organisation an, die die Unabhängigkeit Kroatiens erstrebe.** Als der Untersuchungsrichter Pospichil über seine Einstellung zum Anschlage fragte, soll der Verhaftete in festem Tone geantwortet haben:

„Ich hatte keine Ahnung, was ich in Paris hätte tun sollen, mein Begleiter ebensowenig. Wenn ich aber gewußt hätte, daß ich den König hätte töten sollen, so würde ich vor dem Auftrag nicht zurückgeschreckt sein, sondern wäre den Befehlen der Organisation, der ich angehöre, nachgekommen."

Auf die Frage, ob er einen Anwalt wünsche, erwiderte Pospichil:

„Ich brauche keinen Anwalt. Ich würde übrigens den Anwalt nehmen, den mir die Organisation zur Unterstützung benennt."

Um die Pässe der Anna Majerski ist zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei eine lebhafte Pressefehde entstanden, in der beide Seiten sich unklares Verhalten und Verdunkelung vorwerfen.

*

Amsterdam, 17. Oktober. Die Polizei **in** Heerlen in Holländisch-Limburg hat einen 19jährigen südslavischen Studenten France Jeza verhaftet, der **im Verdacht steht, bei dem Anschlag in Marseille seine Hand im Spiele gehabt zu haben.** Jeza war im Besitz eines französischen Passes, der auf den Namen eines südslavischen Staatsangehörigen ausgestellt war, der vor zwei Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. **Jeza gibt zu,** ein **politischer Flüchtling und Leiter einer Studentenorganisation zu sein, die die südslavische Regierung bekämpft hat.**

Prag kontrolliert das Emigrantentum

(Telegraphische Meldung)

Prag, 17. Oktober. Nachdem die Prager Polizei eine genaue Ueberprüfung der politischen Emigranten aus den Balkanländern vorgenommen hat, geht sie jetzt daran, eine **Kontrolle der reichsdeutschen und österreichischen Emigranten durchzuführen.** In Prag gibt es augenblicklich 2400 **deutsche Emigranten und etwa 200 ehemalige Schutzbündler.** Es sei wohl richtig, bemerkt das Blatt „Vecer" dazu, daß einem Großteil dieser Flüchtlinge das Asylrecht nicht abgesprochen werden könne, doch sei eine **Reform des Asylrechts höchst angezeigt, um gewissen Emigrantenkreisen ihr Handwerk zu legen** Oft sei festgestellt worden, daß sich **Emigranten mit der Verbreitung und Herstellung kommunistischer und pornographischer Literatur** beschäftigen. Das Blatt der Partei des Ministerpräsidenten fordert, daß **den Emigranten jede politische Tätigkeit strengstens untersagt** und ihnen jede Möglichkeit genommen werde, die öffentliche Ordnung zu stören, da darunter das gute Einvernehmen mit den Nachbarstaaten leide.

Todesopfer um den Marseille-Film

(Telegraphische Meldung.)

New York, 17. Oktober. Eine Tonfilmgesellschaft hatte von New York aus ein Wasserflugzeug dem Dampfer „Washington", der sich etwa 900 Kilometer vor New York befand, entgegengeschickt, um **Aufnahmen von der Ermordung des Königs Alexander möglichst schnell nach New York** zu bekommen. Das Flugzeug schlug bei dem Versuch, neben dem Dampfer zu wassern, um. **Ein Mechaniker ertrank.** Ein Rettungsboot der „Washington" konnte die vier anderen Flugzeuginsassen übernehmen.

Wegen Devisenschiebungen

Stettiner Kleiderfabrik für das Reich beschlagnahmt

(Telegraphische Meldung)

Stettin, 17. Oktober. Die Justizpressestelle Stettin teilt mit:

Die Hauptaktionäre und Vorstandsmitglieder der Kleiderfabrik Gebr. Hamburg, AG., Stettin, die Brüder Karl und Jakob Hamburg, sind gemeinsam mit dem Prokuristen Dr. Martin Süßkind am 25. 7. 1934 ins Ausland geflohen. Sie führten ausländische Effekten, besonders Eisen- und Oelaktien, im Betrage von 1,3 Millionen Mark und etwa 100 000 Mark in Bargeld mit sich. Es wurde gegen die drei

Haftbefehl erlassen und das Vermögen der Aktiengesellschaft sowie das Vermögen der drei beteiligten Personen auf Grund der Bestimmungen der Devisengesetzgebung vom 30. 6. 1934 beschlagnahmt.

Die Gesellschaft betreibt eine Kleiderfabrik in Stettin mit 140 Angestellten, die im wesentlichen als Heimarbeiter tätig sind. Der Verkauf der Erzeugnisse der Gesellschaft erfolgt durch Tochtergesellschaften, die in den verschiedensten Städten Deutschlands ihren Sitz haben. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte den gesamten Betrieb für das Reich. Es wurden Vertreter für die Flüchtigen und ein Vorstand für die Gesellschaft bestellt. Die Bank der Deutschen Arbeit in Berlin räumte dankenswerter Weise dem Unternehmen einen großen Kredit ein, sodaß **der Betrieb vom Reich durch den vom Gericht bestellten Vorstand in vollem Umfange weitergeführt** wird und kein Grund zur Besorgnis für die Gläubiger und Angestellten des Unternehmens besteht. Im Interesse der ungestörten Fortführung der Firma konnte bisher über diese Vorgänge nichts veröffentlicht werden.

Der deutsche Gesandte in Wien, Vizekanzler a. D. von Papen, wird mit schwedischen Freunden an einer Elchjagd in der Provinz Oestergotland teilnehmen. Ein Besuch in Stockholm ist nicht vorgesehen.

Die Kündigung des USA.-Handelsvertrages

Der Handelsvertrag mit Amerika, zu dessen Kündigung die Reichsregierung sich hat entschließen müssen, **war am 14. Oktober 1925 in Kraft** getreten. Er hat also neun Jahre bestanden. Er war neben den Verträgen mit England, Spanien, Holland und Italien einer der ersten großen Meistbegünstigungsverträge. Die Kündigung ist notwendig geworden, weil Amerika unser Gläubiger Nr. 1 und unser Lieferant Nr. 1 war, aber seinen Vorteil darin zu sehen glaubte, in der Liste unserer Abnehmer nur als Nr. 7 zu rangieren. Im ersten Halbjahr 1933 kauften die Amerikaner noch für 45 Prozent des Wertes ihrer Ausfuhr nach Deutschland. Im ersten Halbjahr 1934 ist diese bescheidene Quote auf 35 Prozent gesunken. Dieser Handelsverkehr ist auf die Dauer nicht zu halten. Im ersten Halbjahr 1934 betrug die Passivität unseres Handels mit den Vereinigten Staaten 160 Millionen Reichsmark. Unser Gesamtaußenhandel war in dieser Zeit mit 216 Millionen passiv.

Das bedeutet: Wenn wir mit diesem einzigen Land eine Ausgleichshandelsbilanz hätten erzielen können, wenn also die Amerikaner bereit gewesen wären, ebensoviel von uns zu kaufen wie wir von ihnen kaufen, dann wäre der deutsche Gesamtaußenhandel nur mit 56 Millionen Reichsmark passiv gewesen, also nur mit 26 Prozent der tatsächlich eingetretenen Passivität. Damit ist das Gewicht des Mißverhältnisses im Amerikahandel für den gesamten deutschen Außenhandel hinreichend bewiesen. Die deutsche Kündigung des Vertrages bedeutet nun nicht eine Art wirtschaftspolitischer Kriegserklärung, wir wollen vielmehr nur mit den Amerikanern endlich in ein praktischen Zielen zugewandtes Gespräch über die Zukunft der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen kommen. Die amtliche Berliner Auslassung läßt deutlich erkennen, daß die Amerikaner bereits mehrfach darüber unterrichtet worden sind, worauf wir hinaus wollen und müssen. An der Bekundung erfreulicher theoretischer Einsichten hat es drüben nicht gefehlt, wohl aber an der Folgerung praktischer Tatsachen daraus.

Feuerkampf zwischen Verbrechern und Polizei

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 17. Oktober. Zu einem schweren Kampf zwischen Räubern und Polizei kam es in einem ostgalizischen Dorf in der Nähe von Grodek. Die Polizei verfolgte seit vier Wochen drei Verbrecher, die **nach vielen anderen Verbrechen auch einen Priester ermordet** hatten. **Als** die Räuber endlich in einer Scheune gestellt werden konnten, **eröffneten sie auf die Polizei ein lebhaftes Revolverfeuer, durch das mehrere Polizisten verwundet** wurden. Nach zweistündigem Kampf konnte die Polizei durch Handgranaten die Scheune in Brand setzen. **Zwei** der Verbrecher, die sich durchzuschlagen versuchten, wurden erschossen, der dritte, der verwundet war, verbrannte in der Scheune.

Nur eine Danziger Politik

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 17. Oktober. Der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Forster, nahm am Mittwoch in der Danziger Presse zu einem Aufsatz der „Gazeta Polska" Stellung, der sich mit dem Verhältnis Danzigs zu Polen beschäftigt und stellte dabei fest, daß entgegen den Behauptungen des polnischen Blattes **in der Danziger NSDAP. nur eine einhellige Ansicht über die friedliche Gestaltung der Danziger Beziehungen zu Polen herrsche.** Eine entsprechende Erklärung hat auch Senatspräsident Dr. Rauschning abgegeben.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 17. Okt. 1934

Diskontsätze

New York . 2 1/2 % Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2 % Paris . . . . . 2 1/2 %
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	80 3/4	79 5/8
Allg. Lok. u. Strb.	120	120 1/2
Hapag	28 1/2	29
Hamb. Hochbahn		86
Nordd. Lloyd	31	31

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	55 3/4	55 1/2
Bank f. Br. ind.	113 7/8	113 3/4
Bank elektr. W	84	83
Berl. Handelsgs	96 1/8	96 1/8
Com. u. Priv.-B	73	73
Dt. Bank u. Disc	76 1/2	76 1/2
Dt. Centralboden	78 7/8	79 1/2
Dt. Golddiskont	100	100
Dt. Hypothek.-B	76 1/4	77
Dresdner Bank	78 3/4	78 3/4
Reichsbank	146 1/8	147

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fab.	165	166
A. E. G.	29	29 1/8
Alg. Kunstzijde	63 1/4	63
Anhalter Kohlen	96 1/4	98 3/4
Aschaff. Zellst	66 1/4	65 1/4
Bayr. Elektr. W		114
do Motoren	131	131
Bemberg	134 1/4	134 1/2
Berger J. Tiefb.	126	125
Berliner Kindl		264
Berl. Guben Hutf	134 3/4	134
do. Karlsruh. Ind.		125 1/8
do. Kraft u. Licht	144 1/8	145 3/4
Beton u. Mon.	94 7/8	94
Braunk. u. Brik	173	175
Brem. Allg. G.		103
Buderus Eisen	87 3/8	87 1/2

	heute	vor
Charl. Wasser	98 3/4	98 3/4
Chem. v. Heyden	93 3/4	92 1/2
I. G. Chemie 50%	134	133
Compania Hisp.		215 3/4
Conti Gummi	132	131 3/4
Daimler Benz	50 1/2	51 1/8
Dt. Atlanten Tel		121 1/2
do. Baumwolle	83	84 1/2
do. Conti Gas Dess.	124 5/8	124 1/2
do. Erdöl	106 1/2	106 1/2
do. Kabel	89 1/4	90 1/2
do. Linoleum	60 7/8	59 1/2
do. Telephon	90	92
do. Ton u. Stein	78	77 1/8
do. Eisenhandel	79 7/8	79 1/4
Dynamit Nobel	74 1/4	75
Dortmunder Akt.	159	159
do. Union	188	192 1/2
do. Ritter		88 3/4
Eintracht Braun.	167	169
Eisenb. Verkehr.	113	114 3/4
Elektra		106
Elektr. Lieferung	104 7/8	104 3/8
do. Wk. Liegnitz		142 1/2
do. do. Schlesien	106 7/8	106 3/4
do. Licht u. Kraft	119 1/2	119 5/8
Engelhardt	99 3/4	100 [illegible]
I. G. Farben	145	144 5/8
Feldmühle Pap.	123 1/4	124
Felten & Guill.	75 3/4	76 1/4
Ford Motor	55 1/2	53 1/2
Fraust. Zucker	117	117
Froebeln. Zucker	137 1/2	134
Gelsenkirchen	64	64 1/2
Germania Cem.	101	100
Gesfürel	111 3/8	111 5/8
Goldschmidt Th.	92 3/8	92 3/4
Görlitz. Waggon	25 1/4	25 1/2
Gruschwitz T.	102	105 1/2
Hackethal Draht	91 1/2	91 7/8
Hageda	84 3/4	82 1/2
Halle Maschinen	77	76 1/4
Hamb. Elekt. W.	124 1/2	127

	heute	vor.
Harpener Bergb.	103 1/2	107 1/2
Hoesch Eisen	77 5/8	77 3/4
Höffmann Stärke	110 1/2	111
Hohenlohe	49	50
Holzmann Ph.	79 1/2	79 1/4
Hotelbetr.-G.	60	57 1/2
Huta. Breslau	67 1/2	67 1/2
Ilse Bergbau	143	145
do. Genußschein.	117 1/2	117 1/8
Jungh. Gebr.	62	63
Kali Aschersl.	122	119 1/2
Klöckner	77	77 3/8
Koksw. & Chem. F	96 7/8	95 1/4
Kronprinz Metall		128
Lahmeyer & Co	122 1/8	122 3/4
Laurahütte	20 1/2	20 3/8
Leopoldgrube	36 1/2	35 1/2
Lindes Eism.	103	104 1/2
Lingner Werke		120
Löwenbrauerei	91 1/2	92
Magdeb. Mühlen	144 3/4	144 1/4
Mannesmann	77 1/2	77 7/8
Mansfeld. Bergb.	79 1/4	79 1/4
Maximilianhütte	154	155
Maschinenb.-Unt	54 1/4	55
do. Buckau	96 3/4	97 3/4
Merkurwolle	91	92
Metallgesellsch.	85	5 1/4
Meyer Kauffm.	64	65
Miag	71	70 1/2
Mitteldt. Stahlw.		100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		118
Neckarwerke	95 1/8	95 1/2
Niederlausitz. K.	167	168 1/2
Orenst. & Kopp.	88 3/4	89 1/2
Phönix Bergb.	49 1/2	49 1/2
do. Braunkohle	91	91 3/4
Polyphon	16 1/2	16 1/2
Preußengrube		106 1/2
Reichelbräu		128 1/8
Rhein. Braunk.	227 3/4	229
do. Elektrizität	99	99 5/8

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90 3/8	90 1/2
do. Westf. Elek.	104 3/4	105
Rheinfelden		113
Riebeck Montan		94
J. D. Riedel	49	49
Rosenthal Porz.	48 1/4	48 1/2
Rositzer Zucker	87	86
Rückforth Ferd.	88	88 1/4
Rütgerswerke	96 5/8	97 1/4
Salzdetfurth Kali	157 1/2	156 1/2
Sarotti	77 1/8	77 1/8
Schiess Defries	68 3/4	67 3/4
Schles. Bergb. Z.	39 1/4	39
do. Bergw. Beuth.	90 1/2	90 1/2
do. u. elekt. GasB.	133 1/4	133 1/8
do. Portland-Z.	115	116
Schulth. Patzenh.	111	111
Schubert & Salz.	164	165 1/2
Schuckert & Co.	93 1/4	94
Siemens Halske	143 1/2	143
Siemens Glas	82	81 1/2
Siegersd. Wke.	67	67
Stöhr & Co.	97 1/2	98
Stolberger Zink.	65 1/2	66 1/2
Stollwerck Gebr.	75 1/4	75 1/2
Südd. Zucker		190
Thöris V. Oelf.		80 1/4
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig	124 3/4	123
Trachenb. Zucker	139 1/2	140
Tuchf. Aachen	98	100 3/4
Tucher	100	101
Union F. chem.	103 3/4	104 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	122 3/4	122
Ver. Berl. Mört.	47	47 1/8
do. Dtsch. Nickel	107 3/4	108 1/2
do. Glanzstoff	150	150
do. Schimisch. Z.		130
do. Stahlwerke	42 1/8	42 1/2
Victoriawerke	76 1/2	77 1/2
Vogel Tel. Draht	108 1/4	108 1/2
Wanderer	129 1/4	130
Westd. Kaufhof	32 3/4	33 1/2
Westeregeln	121	118 1/2
Wunderlich & C.		45

	heute	vor
Zeiß-Ikon	81	81 1/2
Zellstoff-Waldh.	48	48
Zuckrf. Kl. Wanzl	103	103
do. Rastenburg	95 1/2	95
Otavi		13 1/4
Schantung	54	55

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		78 1/2
Linke Hofmann	30 3/4	31
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	50 5/8	50 1/2
Burbach Kali	23 1/2	22 3/4
Wintershall	100	100
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	102 1/4	101 3/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	102.40	100 1/2
6% Reichsschatz Anw. 1935	80	80 1/2
5 1/2 % Dt. Int. Anl.	93 1/8	93
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	95 3/8	96 1/8
6% Pr. Schatz. 33	102,80	102,80
Dt. Kom. Abl. Anl	101 1/8	
do. m. Ausl. Sch. I	118	
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	90 3/4	91
do. 1928		85 7/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85 1/2	86 7/8
7% do. Stadt. 26	90 3/4	91
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89 7/8
do. 1928	89 7/8	89 1/2
8% Ldsch. C. GPf.	90	89

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	89 1/8	89
5% do. Liq. G. Pf.	89	88 7/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	89 1/4	89
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	93 1/8	93 1/8
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94 3/4	
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90 1/4	90 1/4
6% (8%) do. R. II	90 1/4	90 1/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,55	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93 1/2	93 1/4
4 1/2 % Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	94	94
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93	93
7% " G. Obl. 3	84 3/4	
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93 1/4	93 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 3/4	92 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/2	95 1/2
4 1/2 % do. Liqu.-Rentenbriefe	98 3/4	98 1/2
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92	92
4 1/2 % do. Li. G. Pf.	94	94
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89 1/4	89 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118	118
8% Hoesch Stahl	96 3/8	96 1/8
8% Klöckner Obl.		94
6% Krupp Obl.	94 1/2	95 1/4
7% Mitteld. St. W.	93.80	93,80
7% Ver. Stahlw	79,60	79 1/2

Steuergutscheine

1934 . . .	103,80	103.80
1935 . .	105 1/8	105 1/8
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	14	13.70
4 1/2 % Oesterr. St. Schatzanw. 14	43	42 1/4
4% Ung. Goldr.	7,80	7,70
4 1/2 % do. St. R. 13	7	7,40
4 1/2 % do. 14		7 1/2
4% Ung. Kronen	0,6	0,6
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11 1/4
Lissab. Stadt Anl.	52 1/2	52 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8 — 100 1/2
do. 1937	99 1/8 — 99 7/8
do. 1938	97 3/4 — 98 1/2
do. 1939	96 3/4 — 97 1/2
do. 1940	95 3/4 — 96 3/4
do. 1941	95 5/8 — 96 3/8
do. 1942	95 1/4 — 96 1/4
do. 1943	95 1/4 — 96 1/8
do. 1944	95 1/4 — 96 1/8
do. 1945	95 1/4 — 96 1/8
do. 1946	95 1/4 — 96
do. 1947	95 1/4 — 96
do. 1948	95 1/4 — 96

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/2	112 1/2

Banknotenkurse

Berlin, 17. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,411	2,431
do. 2 u. 1 Doll.	2,411	2,431
Argentinische	0,611	0,631
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,07	54,29
Danziger	80,99	81,31
Englische, große	12,11	12,15
do. 1 Pfd. u. dar.	12,11	12,15
Estnische	—	—
Finnische	5,30	5,34
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,06	168,74
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41.42	41,58
Norwegische	60,86	61,10
Oesterr. große		—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,46	62,72
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,27	10,31
Türkische	1,92	1,94
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,96	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



Kraftfahrer, helft Arbeit schaffen!

Das Reparaturgewerbe braucht Arbeit / Von Arno Wrede, Hannover

Die Motorisierung des Verkehrs ist eine der sichtbarsten und erfreulichsten Auswirkungen der starken und aufwärtsgerichteten Wirtschaftsführung unserer Reichsregierung. Technische Neuerungen an billigen und guten Wagen, die Steuerfreiheit für Neufahrzeuge, eine grundlegende Neuordnung des Verkehrs, der Bau eines über ganz Deutschland verzweigten Netzes von Reichsautobahnen und der Aus- und Umbau des bestehenden Landstraßennetzes haben eine ungeahnte Absatzsteigerung der Kraftfahrzeugindustrie hervorgerufen und damit die im Kraftverkehr ruhenden Entwicklungsmöglichkeiten in das Licht der Oeffentlichkeit gerückt.

Besteht also die gewaltige Gegenwartsaufgabe darin, das deutsche Volk im einsichtsvollen Handeln des wiedererwachten volkswirtschaftlichen Gesamtwillens wiederaufzurichten, so können auch die Kraftfahrer in dem gigantischen Kampf zur Erneuerung der Leistungsfähigkeit unserer Volkswirtschaft zum bedeutsamen Teile beisteuern, indem sie durch Aufträge dem Kraftfahrzeug-Reparaturgewerbe neuen Auftrieb verleihen.

Es leben Tausende von tüchtigen und leistungsfähigen Auto-Reparateuren und Schlossern, die auf Arbeit warten.

Erhalten diese Fachleute Beschäftigung, dann sind auch sie wieder in der Lage, zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen und damit von sich aus dazu beizutragen, die Erwerbslosigkeit zurückzuwerfen. **Wie viele Fahrzeuge, Kraftwagen und Motorräder bedürfen dringlich der Instandsetzung und Ueberholung!** Insbesondere aber müssen diejenigen, die ihr Kraftfahrzeug zur Erholung und zum Vergnügen halten, sich der Pflicht bewußt sein, jetzt an die Reparatur ihres Wagens zu gehen. Jeder Auftrag, ob klein oder groß, schafft Arbeit!

Diese Aufträge sind aber an bewährte Reparatur-Werkstätten und nicht an einen „billig arbeitenden Schwarzarbeiter" zu vergeben. Denn erste Voraussetzung für die wirtschaftliche Gesundung ist die **rücksichtslose Ausschaltung aller Schwarzarbeiter und Pfuscher.** Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß Schwarzarbeit Eigennutz im höchsten Ausmaße ist! Dadurch, daß der Schwarzarbeiter weder Steuern noch Soziallasten zahlt, schädigt er Staat und Gemeinde. Zudem ist nur dann die Gewähr gegeben, gediegene und wertvolle Reparaturarbeit zu erhalten, wenn sie berufene und fachlich vorgebildete Kräfte ausüben.

Das Kraftfahrzeugreparaturgewerbe ist heute ein in sich geschlossener Erwerbszweig, der im Reichsstande des Deutschen Handwerks den notwendigen berufsständischen Rückhalt gefunden hat, damit er ein schaffenswürdiges Leben führen kann. Im Rahmen der neu aufgegliederten Wirtschaft kommt dem Kraftfahrzeug-Reparaturgewerbe eine gleich große Bedeutung zu wie den übrigen Handwerksberufen. **Die besteingerichtete Werkstatt arbeitet am preiswertesten,** weil sie ihre Spezialeinrichtungen in den Dienst ihrer Kunden zu stellen vermag.

Wer aber glaubt, daß zur Zeit keine Reparaturen an seinem Kraftfahrzeug nötig seien, der sollte einmal bedenken, daß es eine ganze Reihe von Pflegestätten am Kraftwagen gibt, die bisher in den meisten Fällen vernachlässigt worden sind. Ein Auswechseln des Schmieröls im Wechselrädergetriebe kann in einer guten Werkstatt oder in einer Kundendienststation im Zeitraum einer halben Stunde geschehen.

Wer die Ventile einschleifen läßt, spart Brennstoff!

Wer mit einregulierten oder gar neu aufgelegten Bremsen und guten Reifen fährt, fährt sicher! Kerzenprüfen und -auswechseln, Batterie nachmessen, Nachfüllen von destilliertem Wasser, Vulkanisieren von Reifen und anderes mehr sind Angelegenheiten, die schnell besorgt sind und dem Kraftfahrer zugute kommen. Er wird feststellen, daß ihn sein Fahrzeug nicht mehr im Stiche läßt, wenn er es gerade am dringendsten gebraucht. Dabei empfindet durch die Arbeitsbeschaffung im kleinen der einzelne Kraftfahrer die seinem Wagen oder Kraftrade angetane Pflege kostenmäßig kaum; doch macht sich der kleiste Reparatur- oder Wagenpflegeauftrag für das Kraftfahrzeughandwerk arbeits- und werteschaffend bemerkbar.

Wer sich schnell dazu entschließt, das Kraftfahrzeug-Reparaturhandwerk durch Aufträge zu unterstützen, der gibt den im Reparaturgewerbe tätigen Handwerkern Gelegenheit, ihre materielle Existenzgrundlage nicht nur zu behaupten, sondern auch allmählich auszubauen. Weist das Reparaturhandwerk nämlich einen guten Beschäftigungsgang auf, so wird es seinerseits durch Auftragserteilung auf neue Maschinen und Anlagen Arbeit schaffen und damit neben der Verbesserung der Betriebe auch zur Belebung der Wirtschaft zum wesentlichen Teile mithelfen.

Wie der Führer forderte, muß jeder aus Einsicht und Vertrauen alles tun, was irgendwie Arbeit schaffen kann. Kraftfahrer, seid Euch der Verantwortung bewußt, die auf jedem Volksgenossen ruht, und handelt danach im nationalen Pflichtbewußtsein! Dann werdet Ihr dabei mithelfen dürfen, unseren heute noch Erwerbslosen das Beste zu geben, was Ihr geben könnt: Arbeit und Brot!

Berliner Börse

Behauptet

Berlin, 17. Oktober. Die Börse war heute wieder sehr still, da sich nach den vorangegangenen Steigerungen nur kleines Anlagebedürfnis zeigte. Die Kurse konnten sich gut behaupten, zumal einige günstige Berichte von Industriegesellschaften vorlagen. Der Rentenmarkt lag überwiegend freundlicher unter Führung der Altbesitzanleihe, die bei lebhaften Umsätzen um ½% auf 101¼ anzogen und nach dem ersten Kurs mit 102 gehandelt wurden. Am Aktienmarkt schwankten Montanwerte um etwa ½%, Braunkohlenwerte konnten sich nach den letzttägigen Rückgängen gut behaupten. Durch feste Haltung fielen Kaliwerte auf, die durchschnittlich 3% höher bezahlt wurden.

Im Verlauf konnten Altbesitz weiter anziehen und waren in der zweiten Börsenstunde mit 102½ zu hören. Am Kassarentenmarkt lagen einige Märkte recht fest. Die Schlußbörse war, ausgehend von Tarifwerten, überwiegend schwächer. Bekula und HEW. verloren 2%. Reichsbankanteile waren gegen den Anfang 1½% gedrückt. Farben verloren ihren Anfangsgewinn. Lediglich Hotelbetrieb waren 3% höher. Ferner konnten Schiffahrtsaktien die gestrigen Schlußkurse um ½% überschreiten. Kassawerte lagen uneinheitlich. Radeberger Export gingen um 5% und Handelsgesellschaft Grund um 4% zurück. Gebhardt & Co., Gehe und Harburger Eisen waren je 2% niedriger, Badische Bank wurden 5% höher bezahlt. Ravensberger Spinnerei gewannen 3¾%. Hypothekenbankaktien waren überwiegend schwächer, Bayer. Hypothekenbank verloren 2¼% und Deutsche Zentralboden ⅝%. Steuergutscheine blieben unverändert.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Verknappung

Breslau, 17. Oktober. In allen Getreidearten ist eine gewisse Verknappung des Angebotsmaterials eingetreten. Dies trifft insbesondere den Brotgetreidemarkt. Die Mühlen bekunden Kauflust für notwendige Bedarfsdeckung in Roggen und in Weizen. Hafer bleibt nach wie vor begehrt und wird wenig angeboten, ebenso Gersten, von denen milde Brauqualitäten bevorzugt werden. In Weizen- wie Roggenmehlen bewegt sich das Geschäft in ruhigen Bahnen. Der Kartoffelhandel liegt weiter still.

Sonneberger Spielzeugschau in Breslau

Die beiden ersten Tage der Sonneberger Spielzeugschau haben den erwarteten großen Besuch gebracht: rund 10 000 Erwachsene, Kinder und Schüler besuchten die Ausstellung. Der Jubel der Kinder erfüllte von früh bis abends die weite Halle, und auf den Gesichtern der Erwachsenen war nur eitel Freude zu lesen. Einen durchschlagenden Erfolg hatte das Puppentheater; jede seiner Vorstellungen war völlig ausverkauft. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 9—19 Uhr. Geschlossene Gruppen können auf Wunsch Führung nach vorheriger Anmeldung erhalten.

Fortschreitende Entlastung

Reichsbankausweis für die 2. Oktoberwoche

Berlin, 17. Oktober. In der 2. Oktoberwoche zeigt die Entwickelung des Zahlungsmittelumlaufs und der Kapitalanlage ein durchaus erfreuliches Bild. Die Entlastung ist sehr flott vonstatten gegangen, vor allem im Vergleich zum Vorjahr. Sie beträgt diesmal in den ersten beiden Wochen 81 % der Ultimo-Beanspruchung gegenüber nur 69,4% im Vorjahre. Im einzelnen sind in der Berichtswoche die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 182,1 auf 3 496,8, die Lombardforderungen um 5,7 auf 72,3 Millionen RM. zurückgegangen, dagegen die Bestände an Reichsschatzwechseln um 1,1 auf 2,2, an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,4 auf 433,8 und an sonstigen Wertpapieren um 0,1 auf 323,1 Millionen RM. gestiegen. Der Notenumlauf ging um 78,6 auf 3 697,5, der an Rentenbankscheinen um 3,5 auf 289,8 Millionen RM. zurück. An Scheidemünzen flossen 42,9 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurück. Unter Berücksichtigung von 7,5 Millionen RM. neu ausgeprägten und 10,0 Millionen RM. wieder eingezogenen Scheidemünzen stieg der Bestand der Reichsbank auf 245,0 Millionen RM. Die Erhöhung der sonstigen Aktive um 35,9 Millionen RM. beruht zum Teil auf dem Rückfluß an Rentenbankscheinen. Die Giroverbindlichkeiten haben auch in der Berichtswoche wieder eine Abnahme um 24,9 auf 773,1 Millionen RM. erfahren. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 1,3 auf 83,7 Millionen RM. erhöht; von der Zunahme entfallen 8 000 RM. auf Devisen. Die Spanne gegenüber dem Vorjahr zeigt jetzt eine Verminderung; sie beträgt rund 130 Millionen RM.

Breslauer Schlachtviehmarkt

17. Oktober 1934

Der Auftrieb betrug: 1086 Rinder, 451 Schafe, 1224 Kälber, 3428 Schweine

Ochsen 83 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	36
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	30—35
fleischige	26—29
gering genährte	21—24
Bullen 348 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	36—38
sonst. vollfl. od. ausgem.	30—35
fleischige	25—29
gering genährte	21—24
Kühe 489 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	34—35
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—33
fleischige	21—27
gering genährte	14—20
Färsen 145 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	36—37
vollfleischige	30—34
fleischige	25—29
gering genährte	20—24
Fresser 19 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	51—53
mittl. Mast- u. Saugkälber	45—50
geringere Saugkälber	40—44
geringe Kälber	33—39
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	45—47
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	
beste jüng. Masthammel	41—44
Stallmasthammel	—
Weidemasthammel	38—40
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	—
ger. Lämmer u. Hammel	27—30
Schafe	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	30—35
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	49—51
vollfl. v. 240—300 „	49—51
„ 200—240 „	46—50
„ 160—200 „	44—48
„ unter 120 „	—
Fette Sauen	47—50
Andere Sauen	43—46

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe langsam, Schweine glatt.

Deutschlands Kohlenverbrauch nach Hauptverbrauchergruppen

	1929	1933
Industrie	71,5	41,7
Hausbrand	40,1	30,8
Zechenselbstverbrauch	20,0	16,5
Eisenbahnen	14,9	11,2
Schiffahrt	3,2	2,6
Elektrizitäts-Werke	11,4	7,4
Gaswerke	7,5	5,7

(Symbol) = 2 Millionen Tonnen

Nur wenige werden wissen, daß der Hausbrand im Kohlenhaushalt unseres Volkes eine ausschlaggebende Rolle spielt. Nicht Reichsbahn und Schiffahrt haben den größten Kohlenverbrauch, sondern die Industrie und gleich an zweiter Stelle schon der Hausbrand. Unser Schaubild gibt einen interessanten Ueberblick über die verschiedenen Verbrauchsziffern, die auf Grund des Berichtes des Reichskohlenverbandes, in dem die deutschen Kohlensyndikate vereinigt sind, zusammengestellt wurden. Die genannten Ziffern beziehen sich auf die Berichtsjahre 1929 und 1933. Daraus geht hervor, daß die Verbrauchsziffern infolge der Wirtschaftskrise um ein bedeutendes zurückgegangen sind. Neuerdings läßt sich jedoch ein bedeutend verstärkter Kohlenverbrauch ganz allgemein feststellen. Besonders groß ist die Zunahme des Kohlenverbrauchs in den Elektrizitätswerken, die nach Ueberwindung des Kriegsrückschlages jetzt in stürmischer Entwicklung begriffen sind.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	203—209
Braugerste, gute	191—201
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	174—179
Industriegerste	185—190
Futtergerste	151—159
Tendenz:	
Hafer Märk.	145—159
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65—27.70
Tendenz: ruhig	

Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.00—11.40
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.45—9.90
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	31½—34
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	7.65
Trockenschnitzel	4.35
Kartoffelflocken	8.25—8.85

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: Brotgetreide gesucht — Breslau, 17. Oktober

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl. 76-77 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	W I	187	plus 4 Mk. Aufschl.	
„	W III	189		
„	W V	191		
„	W VI	192		
„	W VIII	194		
Roggen (schles.) hl. 72-73 kg ges. u. tr. Durchschnittsqualität	R I	147		
„	R III	149		
„	R V	151		
„	R VI	152		
„	R VIII	154		
Hafer*) mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	141		
„	H II	143		
„	H IV	145		
„	H VIII	149		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				200
„ gute				186
Industriegerste 68-69 kg				179
„ 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				166
„ zweizeilig				179
Futtergerste**) Ernte 1934 59-60 kg	G I	147		
„	G III	149		
„	G V	151		
„	G VIII	154		
Mehle***) Tendenz: ruhig				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25½		
„	W III	25.80		
„	W V	26.10		
„	W VI	26¼		
„	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21.20		
„	R III	21.55		
„	R V	21¾		
„	R VI	21.95		
„	R VIII	22¼		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 3,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.

**) Handelspreis plus 3,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.

***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Posener Produktenbörse

Posen, 17. Oktober. Hafer, Tr. 45 To. 17,00, Tr. 60 To. 16,90, Tr. 30 To. 16,85, Tr. 15 To. 16,80, Orientierungspreis 16,75—17,00, Winterraps 38,00—39,00, blauer Mohn 40,00—43,00, Klee, roter 130,00—150,00, weißer 90,00—120,00, gelber ohne Hülsen 70,00—90,00, Fabrikkartoffeln 0,12%. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung abwartend.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		17. 10. Geld	17. 10. Brief	16. 10. Geld	16. 10. Brief
Aegypten	1 ägypt. Pfd.	12.465	12.495	12.425	12.455
Argentinien	1 Pap.-Pes.	0,639	0,643	0.641	0.645
Belgien	100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien	1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien	100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada	1 canad. Dollar	2,517	2,523	2.516	2.522
Dänemark	100 Kronen	54.23	54,33	54.07	54.17
Danzig	100 Gulden	81.17	81,33	81.18	81.34
England	1 Pfund	12,145	12,175	12.105	12.135
Estland	100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland	100 finn. M.	5.365	5,375	5.345	5.355
Frankreich	100 Francs	16,39	16.43	16.39	16.43
Griechenland	100 Drachm.	2,467	2.471	2.467	2.471
Holland	100 Gulden	168,48	168.82	168.48	168.82
Island	100 isl. Kronen	54.96	55,08	54.80	55.90
Italien	100 Lire	21,45	21,49	21.45	21.49
Japan	1 Yen	0,709	0,711	0.707	0.709
Jugoslawien	100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland	100 Lats	80,77	80.93	80.77	80.93
Litauen	100 Litas	41.56	41,64	41.56	41.64
Norwegen	100 Kronen	61.02	61.14	60.83	60.95
Oesterreich	100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen	100 Złoty	47,00	47,10	47.00	47.10
Portugal	100 Escudo	11,02	11,04	10.99	11.01
Rumänien	100 Lei	2,488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	62.63	62,75	62.44	62.56
Schweiz	100 Franken	81.12	81,28	81.09	81.25
Spanien	100 Peseten	33,99	34,05	33.97	34.03
Tschechoslowakei	100 Kron.	10,38	10,40	10.38	10.40
Türkei	1 türk. Pfund	1,971	1.975	1.973	1.977
Ungarn	100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay	1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.459	2,463	2.465	2.469

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 10
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	24—24¹⁄₁₆
3 Monate	26⁵⁄₁₆—26³⁄₈
Settl. Preis	26
Elektrolyt	28½—29½
Best selected	28½—29¾
Elektrowirebars	29½
Zinn stetig	
Stand. p. Kasse	231—231¼
3 Monate	229¼—229⅜
Settl. Preis	231
Banka	—
Straits	231¼
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10⁵⁄₁₆
inoffiziell. Preis	10⅛—10¼

	17. 10.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	10⁷⁄₁₆
inoffiziell. Preis	10⅜—10⁷⁄₁₆
ausl. Settl. Preis	10¼
Zink stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	12
inoffiziell. Preis	12—12¹⁄₁₆
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12³⁄₁₆
inoffiziell. Preis	12³⁄₁₆—12¼
gew., Settl. Preis	12
Silber (Barren)	23⅞—25¾
Silber-Lief. (Barren)	24—25⅞
Gold	142/7
Zinn-Ostenpreis	230¾

Warschauer Börse

Bank Polski	95,25—95,00—95,25
Cukier	27,00
Węgiel	12,50
Lilpop	11,25—11,15—11,20
Ostrowiec Serie B	21,90
Parowozy	7,50

Dollar privat 5,22¾, New York Kabel 5,23¾, Belgien 123,65, Danzig 172,72, Holland 358,70, London 25,87, Paris 34,90, Prag 22,10, Schweiz 172,73, Italien 45,33, Berlin 213,40, Stockholm 133,40, Pos. Investitionsanleihe 4% 118,50—118,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 68,50—68,35, Dollaranleihe 6% 74,50, Dollaranleihe 4% 54,25, Bodenkredite 4½% 55,25.